Oesterreich's Dank

an seine

Krieger.

[illegible], — prosaischer Theil.

Enthaltend eine gedrängte historische Uebersicht der Gesammtleistungen der österreichischen Armee in den Jahren

1848 und 1849.

Herausgegeben

von

Josef Ferdinand Kaiser.

Der halbe Ertrag wird zu mehreren zeitgemäßen wohlthätigen Zwecken verwendet.

WIEN.

Gedruckt bei M. Lell, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 505.

1850.

Vorrede.

Der Titel vorliegender Broschüre: »Oesterreichs Dank an seine Krieger« dürfte schon allein hinreichen, die geehrten Leser auf jenen Standpunkt zu stellen, von welchem aus die in derselben enthaltenen Skizzen des italienischen und ungarischen Feldzuges, der Unterdrückung der Wiener-Revolution und des dreitägigen Feldzuges nach Sardinien beurtheilt werden mögen, so daß dem Unterzeichneten hierüber nur Weniges noch zu erinnern bleibt.

Weder soll in diesem Hefte, welches gleichsam den zweiten prosaischen Theil zu dem bereits im Jänner 1850 erschienenen Gedichte gleichen Namens bildet, eine Geschichte der in den Jahren 1848 und 1849 stattgehabten Revolutionen in den benannten österreichischen Provinzen geliefert; noch

die kriegerischen Unternehmungen in denselben ausführlich und strategisch dargestellt werden. —

Der Zweck dieser Blätter ist nur, die Gesammtleistungen unserer wackern Krieger in den historisch-denkwürdigen Jahren **1848** und **1849** in gedrängter Uebersicht zusammenzustellen, während sie in den bis jetzt erschienenen zahlreichen Heften über die Revolution in Italien, Ungarn und Wien zerstreut, nur theilweise, vereinzelt und unterbrochen von Schilderungen, welche den Ursprung und die Fortpflanzung der revolutionären Bewegung erklären, angetroffen wurden. — Der Patriot findet in den hier mitgetheilten Skizzen alle die Heldenzüge der Retter des Vaterlandes in Einem Bilde vereinigt, und gewinnt damit zugleich einen tiefen Blick in die Größe der Gefahr, in welcher das Vaterland schwebte, und aus der es allein durch das tapfere Schwert unserer heldenmüthigen Armee gerettet werden konnte.

Gewiß wird jeder Bürger, dem das Wohl des nunmehr von den Gräueln einer auflösenden Anarchie befreiten Vaterlandes am Herzen liegt, in sich das Bedürfniß fühlen, jenen wackern Männern, die für das große Werk der Befreiung ihr Blut und Leben eingesetzt haben, nach seiner Weise Dank abzustatten.

Wie aber könnte dieß besser geschehen, als indem er die Geschichten ihrer Thaten sich zu verschaffen sucht, und seinem Gedächtnisse einprägt, um sie auf seine Kinder und Enkel zu übertragen.

Die Möglichkeit hiezu ist ihm durch die hier gegebene gedrängte historische Zusammenstellung der wesentlichen Tha-

ten unserer siegreichen Armee eröffnet, es ist ihm aber zugleich durch Anschaffung dieses Buches die weitere Möglichkeit gewährt, seinen Dank für die heldenmüthigen Vertheidiger des Vaterlandes auch auf praktischem Wege zu bethätigen, indem ein Theil des Rein-Ertrages vorliegenden Werkes zur Unterstützung verwundeter Krieger und deren Witwen und Waisen bestimmt ist.

Der Unterzeichnete hofft, daß durch Inhalt, Form und Zweck dieser Broschüre dessen Titel: »**Oesterreichs Dank an seine Krieger**« vollkommen gerechtfertigt erscheinen werde; nicht minder dürfte dieß von der Theilnahme zu erwarten sein, denn es schon vor seinem Erscheinen bei dem Publikum gefunden hat und finden wird.

Bei der obenbezeichneten Aufgabe, die sich der Unterzeichnete mit Herausgabe dieses Dankbuches gestellt hat, verzichtet er gerne auf die Ehre, ein Originalwerk geliefert zu haben. Wie konnte er auch nur an solches denken, wo es nicht gilt Mährchen zu erfinden, sondern geschehene Thaten der Wahrheit getreu zu erzählen.

Seine Sorge mußte es demnach nur sein, aus den vorhandenen Quellen die besten und verläßlichsten zu wählen und in dieser Wahl wie in der bündigen, übersichtlichen Zusammenstellung des Wesentlichsten aus dem so reichen Stoffe wird sein einziges Verdienst bestehen.

Das Bewußtsein aber, auf diese Weise im Einklange mit ganz Oesterreich auch seinen Dank den Rettern des Vaterlandes dargebracht und zugleich zur Unterstützung derjenigen ein Schärfchen beigetragen zu haben, deren unverdien-

te Leiden wohl die erste Berücksichtigung jedes Freundes der Menschheit und des Vaterlandes verdienen, läßt ihn leicht auf jene Anerkennung verzichten, die von Seite der Kritik einem literarischen Originalwerke zu Theil werden mag. —

Der Herausgeber.

I. Feldzug der österreichischen Armee nach Italien im Jahre 1848.

Wir glauben, die Schilderung dieses in der Geschichte Oesterreichs Epoche machenden Feldzuges nicht besser und würdiger eröffnen zu können, als dadurch, daß wir demselben einen kurze Lebensschilderung desjenigen Mannes vorausgehen lassen, dessen genialer Leitung, dessen glühendem Patriotismus und unermüdlicher Thatkraft die erste Palme der Anerkennung gebührt. Denn wie auch die österreichische Armee in jenem denkwürdigen Kriege sich als ein Heer von Helden bewiesen hat; nicht zu läugnen ist, daß ein großer Theil ihrer glänzenden Waffenthaten, ihrer ausdauernden Hingebung der Begeisterung ihres greisen Führers zuzuschreiben ist, dessen flammender Geist mit electrischer Gewalt die zur ehernen Kette vereinten Streiter Oesterreichs durchzuckte. —

Graf Josef Radetzky stammt von einem altadeligen Geschlechte Böhmens, das mit einer deutschen Adelsfamilie Radeck blutsverwandt sein soll. Er ist geboren 1766 und trat schon in seinem 19. Jahre in kaiserliche Dienste bei dem Kürassier-Regiment Franz Mailand (jetzt Sunstenau Nr. 2), bei welchem er sich in den Feldzügen gegen die Türken und in den Niederlanden gegen die Franzosen glänzend hervorthat und sich binnen 14 Jahren von Stufe zu Stufe bis zum Rittmeister aufschwang.

Im Jahre 1797 wurde er zum Major und Commandeur der Pionniere ernannt. Aber die eigentliche Wiege seines Ruhmes ist Italien. Dort hat er zuerst sein hervorragendes kriegerisches Talent und seinen Heldencharakter bewährt und jenen Lorbeer gepflückt, der nun nach 50 Jahren nur noch frischer und grüner auf seinem greisen Haupte ruht. Wahrlich, Radetzky's Leben ist ein Siegeszug durch ein halbes Jahrhundert zu nennen.

In dem Feldzuge von 1799 unter Suwaraw und Melas wurde er als Oberstlieutenant dem Generalstabe beigegeben, noch in demselben Jahre zum Obersten erhoben, in den Armeeberichten zuerst mit Auszeichnung genannt und mit dem Ritterkreuze des Maria-Theresien-Ordens belohnt, eines Ordens, dessen strenge Statuten noch bis heute so ernst und würdig aufrecht erhalten wurden, daß er wohl Niemanden als eine leere Gunst und Gnadenbezeugung zu Theil ward.

Im Jahre 1805 stand Graf Radetzky abermals in Italien an der Spitze einer Reiterbrigade. Dem Feldzuge von 1809 wohnte er als Feldmarschall-Lieutenant bei, und übte wesentlichen Einfluß bei den verhängnißreichen Kriegsereignissen in Baiern, und für sein glorreiches Wirken in den denkwürdigen Tagen von Aspern und Wagram belohnte ihn das Commandeurkreuz jenes Ordens, und 1810 die Ertheilung eines Husaren-Regimentes.

Aber erst in den Feldzügen von 1813 — 1815 trat sein eigentlicher Werth, seine kriegerische Bedeutsamkeit, sein Feldherrentalent und die Gewandtheit seines reichgebildeten Geistes glänzend hervor.

Er führte damals als Chef den Generalstab des Generalissimus der gegen Napoleon verbündeten Heere des Fürsten Carl Schwarzenberg. Seit jener Zeit wurde sein Name in ganz Europa überall in erster Reihe genannt, wo von ausgezeichneten Feldherrn und Diplomaten die Rede war und er mit den Orden von beinahe sämmtlichen europäischen Mächten geschmückt.

Im Jahre 1829 wurde er zum General der Cavallerie und 1832 zum General-Commandeur im lombardisch-venetianischen Königreiche und 1836 zum Feldmarschall erhoben. Sein rastloser Geist fühlte sich von da an berufen, alle Denkkraft und die reiche Erfahrung der Vergangenheit zu Ausbildung eines Systems der Taktik zu verwenden, und dabei besonders die Generale und die Generalstabs-Offiziere in der schwierigen Lehre von Verwendung gemischter Truppenabtheilungen auf verschiedenartigem Gebiethe theoretisch und praktisch einzuüben, wozu eigentlich jene berühmten Feldmanöver an der Etsch und am Mincio jährlich veranstaltet wurden, an welchen bald Offiziere aus allen europäischen Heeren Theil nahmen.

Noch jetzt in einem Alter von 82 Jahren zeichnet ihn ein kräftiger Gliederbau und ritterliche Haltung vortheilhaft aus. Im Kriege wie im Frieden, im Felde wie im Salon entfaltet er Freiheit und Feinheit des Geistes, liebenswürdige Gewandtheit, die Besonnenheit des Denkers und des vielfach erfahrenen Mannes. Alle Handlungen seines Lebens zeigen die Offenheit und Geradheit eines wohlwollenden Charakters; aber auch eine seltene Beharlichkeit und Zähheit bei dem,

was er einmal für recht und pflichtgemäß erkannt. Radetzky ist allgemein anerkannt als eine der edelsten aus der alten in die neue Zeit herüberragenden Erscheinungen. —

Sein durchdringender Geist hatte schon längst klar geschaut, die Schwierigkeit der dortigen Verhältnisse vollkommen erkannt: wiederholt hatte er dem Wiener-Cabinet bedeutet, daß zu fester Behauptung des lombardisch-venetianischen Königreiches mit der bedeutenden Zahl großer Städte ein Heer von wenigstens 150,000 Mann erforderlich sein würde. Und über welche Kräfte gebot er in dem entscheidenden Augenblicke?

Das gesammte kaiserliche Heer in Italien unter Radetzky belief sich im März 1848 auf 75—80,000 Mann, darunter 6500—7000 Reiter mit 20 Batterien von 100 — 120 Stücken und 2 Pionnierabtheilungen. Damit mußten die Besatzungen der beiden Hauptstädte Mailand und Venedig, mehrere Hauptfestungen und Waffenplätze und eine bedeutende Menge großer und schwieriger Städte gebildet, und die Gränzen gegen die Schweiz, gegen Piemont und Mittel-Italien gedeckt werden, zugleich aber ein allezeit schlagfertiges bewegliches Heer für das freie Land bestehen.

Dazu sollte zwar ein bedeutendes Reserve-Corps bei Udine zur Hilfe gestellt werden, allein die Einleitungen waren erst getroffen, die Regimenter setzten sich aus den fernsten Provinzen des Reichs dahin in Marsch, das italienische Heer sah sich für jeden schnell hereinbrechenden Vorfall auf seine eigenen Kräfte lediglich beschränkt. Ueberdieß waren die Bataillone beider Armeekorps so zusammengestellt, daß von den 63 Bataillonen Fußvolk, deren 20 aus Eingebornen des Landes bestanden. Wenn man sich nun auch durch den Gedanken beruhigt finden mochte, daß im Allgemeinen das Landvolk keine sehr große Begeisterung für den Aufstand äußerte, daß die italienischen Regimenter bei den Aufständen von 1821 und 1831 ꝛc. ihre Treue und Mannszucht bewährt hatten, und der bei weitem größere Theil der Offiziere unerschütterlich fest bei der Fahne hielt, daß im Allgemeinen bei allen Heeren und insbesondere bei dem kaiserlichen bisher der Soldatengeist nur seltene Beispiele von Aufstandsgelüsten und Abfällen geäußert hatte; so muß doch bei dieser neuen, an Umfang, Charakter und Intensität viel bedeutenderen Schilderhebung einer förmlichen National-Revolution, ein unbedingtes Vertrauen auf jene italienischen Regimenter immerhin ein Wagniß genannt werden. — Wo aber bei einem Heere die volle Zuverlässigkeit aller Heerestheile fehlt, da wachsen auch nothwendig alle Schwierigkeiten in der Bewegung und Disposition, alle Zweifel und Bedenklichkeiten der Berechnungen, Anordnungen, Verbindungen, Voraussetzungen, Fol-

gerungen; die Weisheit aller strategischen und taktischen Maßregeln ist jeden Augenblick in Frage gestellt, Bleigewichte hängen an den Schwingen des Sieges, und der geringste Unfall kann zu einer Niederlage, zur Vernichtung sich steigern. —

Wir glaubten uns ein solches Detail erlauben zu müssen, bevor wir an die Besprechung des eigentlichen Feldzuges gehen, um unsern Lesern die Schwierigkeit vor Augen zu stellen, welche sich schon aus der quantitativ geringen Kraft und der Organisation des österreichischen Heeres ergaben, damit sie aus diesen wie aus später anzuführenden Daten die Größe der Leistungen unserer tapfern Armee, den unschätzbaren Werth ihrer Siege nachhaltiger mögen beurtheilen können.

Der Ausbruch der Revolution in Italien im Jahre 1848 beginnt mit dem Aufstande zu Mailand und Venedig. Diesen waren wohl schon in früheren Jahren kleinere Aufstände zu Neapel, Rom, Florenz und Turin voran gegangen, und hatten auch theilweise Resultate erzielt. Die Nationalpartei zu Mailand aber mußte wohl einsehen, daß sie unmöglich so leichten Kaufs dieselben Resultate erringen können und, war man daselbst auch in den Hauptgedanken und Wünschen so ziemlich einig, so gebothen doch die Macht Oesterreichs, die Anwesenheit eines Erzherzogs und eines Mannes wie Radetzky, ernste Rücksichten und setzte dem Ausbruche einer Revolution, die lange Jahre vorbereitet, durch ihre Vorgängerin, die französische nicht *erzeugt*, sondern nur zum Ausbruch reif gemacht wurde, natürliche Gränzen.

Doch versammelten sich im Jänner des Jahres 1848 mehr denn je die jungen, stürmischen Revolutionsparteien, verschiedene Clubs bildend, in den dortigen Kaffehhäusern, namentlich in dem hiedurch berühmt gewordenen Kaffehhause dei Lioni, wo die tollsten Einfälle ausgebrütet wurden, freilich ohne immer zur Ausführung zu gelangen. So legte man sich eines Abends gleichsam im Scherze das Opfer auf, vom Neujahrstag an keine Cigarre mehr auf der Straße zu rauchen und dieses Rauchen auch von sonst Niemanden ferner zu dulden. Natürlich war das österreichische Militär nicht gesonnen, von den jungen Brauseköpfen eines Kaffehhauses sich Gesetze vorschreiben zu lassen. Einzelne Zänkereien darüber führten schon am 3. Jänner zu einem ernsten Auftritte, wobei die Waffengewalt einschreiten mußte, und einige der Muthwilligen mit dem Leben büßten. Sie wurden als Märtyrer des Italienthums überall bedauert und gepriesen, und die vollziehende Gewalt wegen Barbarei allgemein verschrien. Die Regierung begnügte sich das Volk zur Ruhe zu ermahnen und gab sogar den Grillen jener jungen Leute insoweit nach, daß sie den Soldaten

das Rauchen auf der Straße verbot. Die wackeren Krieger gehorchten trotz mancher pöbelhaften Herausforderung dem erhaltenen Befehle und gaben durch die Selbstverläugnung und männliche Ruhe, welche sie den Unbilden dieser Abenteurer entgegensetzten, die glänzendsten Beweise der musterhaften Disciplin des österreichischen Militärs. Die Freiheitspartei aber nahm alles dieß für einen erfochtenen Triumph und betrachtete das Zugeständniß als eine Frucht der Angst.

Damals schon begann das Club-Geträtsche den Haß des Volks gegen die Oesterreicher auf ganz Deutschland und alles Deutsche auszudehnen, wahrscheinlich nur unabsichtlich, indem die Oesterreicher gewöhnlich nur „tedeschi« (Deutsche genannt wurden) und das Volk so am Ende jeden tedescho für einen Oesterreicher hielt, da geographische Studien nirgends seine Sache sind. —

Von allen Seiten bemühte man sich Ruhe zu erzielen und Beschwichtigung in die Gemüther zu bringen: Der Magistrat ermahnte in den freundlichsten Worten zur Ordnung und Ruhe; der Kaiser erließ unterm 17. Jänner in den liebevollsten Ausdrücken ein Wort der Versöhnung und des Vertrauens an seine „lieben italienischen Völker," die Central-Commission der lombardischen Provinzen übergab in derselben Zeit dem Erzherzog Vizekönig eine umfassende Zusammenstellung aller Beschwerden, Wünsche und Anträge des Königreichs und fand die freundlichste Aufnahme, endlich sprach sich F. M. Radetzky in seinem Armeebefehl bestimmter darüber aus, daß jedem Feinde, woher er auch kommen sollte, mit nachdruckvollstem Ernste begegen werden sollte. Und jene Worte des greisen Helden: „Noch ruht der Degen fest in meiner Hand, den ich durch 65 Jahre mit Ehre auf so manchem Schlachtfelde geführt. Möge man uns nicht zwingen, die Fahne des Doppeladlers zu entfalten; die Kraft seiner Schwingen ist noch nicht gelähmt!" — hallten durch ganz Europa wider und waren wohl geeignet, die Lombarden und Venetianer zu ernstem Nachdenken zu bewegen.

Dennoch wurde die Ruhe nicht mehr vollkommen, und wie ein drückender Alp lag es auf Italien bis die Nachrichten von den Ereignissen zu Paris und Wien den plötzlichen Ausbruch des Gewitters herbeiführten, dessen schwere Wolken drohend noch jetzt den Himmel von ganz Europa umflorten.

Die Bevölkerung Mailands ist in einzelnen Theilen der Stadt unverhältnißmäßig dicht zusammengedrängt. Alle Häuser sind hoch und massiv, die Straßen, besonders an der Westseite der Stadt, mehrentheils krumm und so eng, daß Verrammlungen und Barrikadenbau, wozu Materiale genug vorhanden ist, leicht möglich werden. Diese Umstände müssen denn einen allfallsigen Straßenkampf des Militärs gegen das aufständige Volk bedeutend erschweren.

An der Westseite der Stadt befindet sich ein altes Castell, jetzt ein Viereck von einigen ziemlich festen in Casernen umgewandelten Gebäuden; zwar stark genug zur Abhaltung eines anstürmenden Volkshaufens, aber zu eigentlicher Kriegsvertheidigung eben so wenig geeignet, wie zu einer Beschießung der Stadt, weil keine Einrichtung für Aufnahme von schwerem Geschütz vorhanden noch möglich ist. Dazu kommt noch der Umstand, daß zwischen Stadt und Castell eine vierfache Reihe mächtiger Bäume sich hinzieht und keine einzige Straße Mailands so gegen das Castell ausmündet, daß sie von diesem durchschaut und bestrichen werden könnte.

In diesem Castelle und in einigen nahe gelegenen Casernen befand sich beinahe die gesammte kaiserliche Besatzung, während die Residenzen des Civil-Gouverneurs und des Feldmarschalls sehr weit entfernt von einander, jede Mittheilung wesentlich erschwerten.

Am 18. März nun wurde in Mailand bekannt gemacht, daß Kaiser Ferdinand seinen Staaten eine Verfassung im Geiste der Zeit verliehen habe. Die ganze Stadt gerieth in Bewegung, und der Stadtrath, den Grafen Cersati an der Spitze, verfügte sich zu dem Civil-Gouverneur Grafen O'Donel, um Forderungen zu stellen. Ein bewaffneter Volkshaufen schloß sich ihnen an; dieser stürzte auf das Regierungsgebäude los, die sich zur Wehre setzende Wache wurde niedergemacht.

Graf O'Donell aber bequemte sich zu Ausstellung des Befehls, daß eine Civica (Bürgergarde) zu errichten und daß derselben die Waffen des aufzulösenden Polizeiwachcorps zu übergeben seien. —

Der Feldmarschall hatte einen Aufstand erwartet und sich nach dem Castell verfügt. Graf O'Donell's Wünschen gemäß, welchen die Mailänder anstatt eines Aufstandes alles Gute hoffen ließen, war eine zu Besetzung des Regierungsgebäudes bestimmte Compagnie nicht dahin abmarschiert. Sobald aber Radetzky vernahm, daß auf dem Broletto dem vom Castellplatze nicht gar fernen, aber in einem von engen Gassen durchschnittenen Stadttheile gelegenem Sitzungsgebäude des Stadtraths, die dreifarbige Fahne wehe, ließ er die Allarmschüsse geben und die Truppen rückten aus.

General Heinrich Rath marschierte mit seinen Grenadieren des Bataillons Weiler, die er nicht einmal laden ließ, nach dem in der Mitte der Stadt am Domplatze gelegenen kaiserlichen Pallast, als ihn auf dem Wege ein Regen von Ziegeln und Steinen von den Dächern und bereits auch ein lebhaftes Feuer aus den Fenstern begrüßte. Das hinderte aber seine braven Ungarn nicht, nach Erstürmung mehrer Barrikaden ihren Posten zu erreichen.

General Wohlgemuth führte seine Brigade, das 4. Ba-

taillon Kaiser Jäger, die Oguliner und Abtheilungen der Infanterie-Regimenter Kaiser und Paumgarten zunächst gegen das am Ostende der Stadt in der Straße Montforte gelegene Regierungsgebäude, die im Wege stehenden Barrikaden wurden rasch erstürmt, und das Gebäude wieder besetzt. Graf O'Donell war aber von den Insurgenten schon anderwärts in Verwahrung gebracht.

Inzwischen hatte sich der Aufstand über die ganze Stadt verbreitet. Auf allen Kirchthürmen hämmerte es unablässig an den Sturmglocken und mit durchdringendem Geschrei ermuthigten sich die Volkshaufen zur Arbeit an den Barrikaden, deren bei Tausenden in allen Gassen und Gäßchen sich erhoben, und zum verzweifelten Widerstande. Wo nur irgend Militär sich zeigte, fielen Schüsse aus den Fenstern, oder es regnete von den Dächern Steine, Möbel, siedendes Wasser, selbst siedendes Oel. Keine Patrouille, keine Ordonanz konnte mehr durchkommen. Kühn übersetzte ein Husarenoffizier, mit dem Säbel in der Faust, eine Barrikade, aber jenseits derselben trafen ihn die aus sicherem Verstecke gezielten Schüsse. Wenige Augenblicke später folgte ihm einer seiner treuen Husaren, den Säbel zwischen den Zähnen, in den ausgestreckten Armen beide Pistolen schußfertig haltend. Mit gewaltigem Satze trug ihn sein leichtes Pferd über die nämliche Barrikade, aber auch jetzt wurden Mann und Pferd das Opfer des mörderischen Feuers.

Es mochte Abends 5 Uhr sein. — Sechs Stunden hatte bereits der Kampf gedauert, als der Feldmarschall befahl, um jeden Preis das Stadthaus auf dem Broletto wegzunehmen. Hier stießen nun die Truppen auf einen hartnäckigen Widerstand. Die Mailänder hatten wenig Leute auf der Straße, die Barrikaden wurden weniger durch Frontalfeuer der hinter denselben sich zur Wehre setzenden, als durch Flankenfeuer aus den Fenstern der seitwärts gelegenen Häuser vertheidigt. Mit Geschütz konnten die Oesterreicher wegen der vielen Biegungen der Straßen wenig ausrichten. Die Infanterie bewegte sich demnach nicht in Colonnen, sondern in Reihen längs der Häuser und an dieselben sich andrückend, und richtete ihr Feuer auf die Fenster der gegenüber stehenden Häuserreihe. Die Mailänder hingegen hielten ihr Feuer möglichst zurück, bis der Soldat vorübermarschirt war und sie ihn in den Rücken schießen konnten. Zeigte sich kein Soldat auf der Straße, so eilte man durch die innern Verbindungen der Häuser, deren, wo es nöthig war, neue herausgebrochen wurden, der nächsten Straße zu Hülfe. So verstrichen abermals vier Stunden, bis die Truppen des Generals Wohlgemuth die zum Broletto führenden Straßen geräumt hatten. Gegen das Gebäude selbst schritten einige Compagnien von Paumgarten, Reisinger

und Ogulinern zum Angriff vor. Vergeblich bemühten sich die tapfern Zimmerleute dieser Regimente, das Thor des Gebäudes einzuschlagen, und schon waren die meisten todt oder verwundet, als es den übrigen gelang, mittelst Niederreißens einer dem Gebäude gegenüberstehenden Bude, Platz zur Aufstellung eines Zwölfpfünders zu gewinnen, dessen Feuer den Zugang alsbald öffnete. Das Gebäude wurde genommen und 250, zum Theil sehr vornehme Gefangene gemacht. Andere, worunter Casati, entkamen glücklich über die Dächer. Graf Radetzky schenkte mehreren von den Gefangenen sogleich die Freiheit, wenige behielt er als Geiseln für die von Italienern als Gefangene gehaltenen Familien österreichischer Beamten, alle übrigen ließ er nach einigen Tagen ebenfalls frei.

In der Nacht erfolgten heftige Regengüsse, die Laternen waren von den Insurgenten zerstört, und das Militär mußte sich in der dichten Finsterniß unthätig verhalten, indeß die Bürger in ihren Wohnungen bei allen Fenstern ihre Zurüstungen trafen. Für die Oesterreicher war nun durch die Einnahme des Broletto eine leidliche Verbindung von dem Castell nach den großen Plätzen im Innern der Stadt gewonnen, indem die Straße von Ponte Vetro bis zum Cordutio ziemlich gerade läuft und daher mit Geschütz wirksam bestrichen werden kann. Dennoch rief auch am folgenden Tage jede Ablösung oder Verproviantirung der innern Posten der Stadt ein neues Gefecht hervor, und wo das Militär nicht beständig auf der Straße hielt, entstanden unverzüglich neue Barrikaden.

Mit einer Umsicht und Kühnheit, welche selbst von den kriegserfahrenen Gegnern bewundert wird, benützten die Mailänder jedes Seitengäßchen, von welchem aus die Verbindung der österreichischen Truppentheile gestört worden konnte, so diejenigen dei Ratti, de' Profumieri, di Peschiera vecchia, von wo sie Alles, was vom Domplatze und der Piazza dei marcanti nach dem Broletto zog, mit ihrem Feuer belästigten. Ja sogar die kurze Strecke, welche von dem erzbischöflichen Pallaste zu dem Gerichtspallaste durch die strada nuova sich zieht, mußte unter dem Feuer der Mailänder zurückgelegt werden. Den Domplatz behaupteten die Oesterreicher. Das gut gezielte Feuer einer Division von Kaiser-Jägern, welche sich auf den unteren Gallerien des Doms postirt hatten, machte jede Annäherung unmöglich. Der Soldat wurde durch diese Anstrengungen so erhitzt, daß er auf jedes nicht uniformirte Individuum, welches sich auf der Straße oder an den Fenstern blicken ließ, sein Gewehr abdrückte, wodurch hie und da auch Unschuldige getroffen wurden.

Noch gab Graf Radetzky die Hoffnung nicht auf, die Stadt zu behaupten; um aber die wackeren Truppen, die einem so unehrlichen

Kampfe, solch meuchlerischen Anfällen eine ruhige Todesverachtung entgegensetzten, da Kriegskunst und persönliche Tapferkeit hier wenig ausrichten konnten, um diese heldenmüthigen Schaaren, deren schon viele Hundert ein Opfer für das Vaterland in unkriegerischem Kampfe gefallen waren, nicht in vereinzelten Straßengefechten vollends aufzuopfern, — beschloß er, die Posten aus dem Innern herauszuziehen, die Zugänge allein festzuhalten, und die Stadt mit einem Bombardement zu bedrohen. In der Nacht vom 20. war die erste Bewegung vollzogen.

Die Brigade Wohlgemuth bezog, nach dem sie nicht ohne Gefecht durch die Gasse De Fustagnari, den Cordusio und Ponte Vetro hinaus gelangt war, ihre Posten auf der Nordseite der Stadt vom Castell bis zur Porta orientale, und manche zierliche Equipage, welche sonst auf dieser Linie den Glanz des Corso verherrlichte, dann vom Volke zum Barrikadendienste verwendet, und zu Trümmern gegangen war, loderte zuletzt als ein mit Blut erkämpftes Brennmaterial in hellem Beiwachtfeuer auf. General Graf Clam mit Abtheilungen der Regimenter Reisinger, Prochaska und von den Ottochanern, bewachte die Zugänge der West- und Südseite vom Castell bis zur Porta Tosa. — Es war eine finstere Nacht. — Die von dem Polizeiwachcorps besetzt gehaltenen Posten scheinen von der kaiserlichen Generalität theilweise vergessen worden zu sein, vielleicht, weil dasselbe nicht in der Armee eingetheilt war. Diese italienische Truppe hielt sich, ihrer Pflicht getreu, so lange, bis sie der von allen Seiten auf sie eindringenden Uebermacht weichen mußte.

Der Abzug des Militärs aus dem Innern der Stadt war einstweilen für den Aufstand von entscheidendem Gewinn.

Von Stunde an konnte die provisorische Regierung über die bedeutenden Hilfsquellen Mailands verfügen, dem Aufstande eine zweckmäßige Organisation geben und den bisherigen Erfolg den zahlreichen Freunden außerhalb der Mauern als einen vollständigen Sieg verkünden. Für die letztere Botschaft soll man sich einiger Luftballons bedient haben. Bei der Bauart Mailands konnte es nicht schwer sein, besonders in finsterer Nacht über den Wall aus der Stadt zu kommen und durch die Patrouille des Militärs hindurch zu schlüpfen, was denn auch häufig geschah.

Noch war durch die Mailändischen Stadtbehörden der Abfall von der österreichischen Monarchie nicht ausgesprochen worden. Dem gemäß wurden nun am 20. März alle Bürger vom 20. bis 60. Lebensjahre zum Eintritt in die Nationalgarde aufgerufen und in Compagnien zu 50 Mann eingetheilt.

Den Oberbefehl erhielt der aus der Napoleonischen Zeit bekann-

te greise General Theodoro Lechi. Tüchtigere Leiter und Rathgeber bewegten sich auf den Straßen und leiteten das Detail.

Einige derselben waren zurückgekehrte politische Flüchtlinge der Epoche vom Jahre 1831, welche seitdem bei der französischen Armee in Afrika als Offiziere in der Fremdenlegion eine rauhe aber tüchtige Kriegsschule durchgemacht hatten.

Zunächst ging nun ihr Bestreben dahin, einige Thore zu gewinnen, um mit dem Aufstande auf dem Lande in unmittelbare Berührung zu kommen. Vom Tessin bis zum Isonzo, vom Po bis zu den Quellen der Piave hatte Alles zu den Waffen gegriffen, alle Zufuhren waren den österreichischen Truppen abgeschnitten, alle Befehle ihrer Generäle wurden aufgefangen, die Gassen der Städte waren barrikadirt, die Heerstraßen mit gefällten Bäumen verlegt, die Brücken zerstört uud schon näherten sich ganze Schaaren von Bauern und Freiwilligen der Provinzialstädte von Außen her den Thoren der Hauptstadt, und beunruhigten mit ihren Schüssen die über den Wall gehenden Verbindungsposten und Patrouillen der Oesterreicher.

Die Angriffe der Oesterreicher richteten sich am 20. besonders gegen die nach Piemont führende Porta Ticinese; hier war ihnen der Umstand günstig, daß die Häuserreihen ganz nahe an das Thor gehen und hart an den Wall stoßen. Dennoch behauptete General Graf Clam das Thor und die an dasselbe gränzende Piazza di San Eustorgia.

Ein Waffenstillstand, welchen die Consule der fremden Mächte einleiten wollten, kam nicht zu Stande. Mit kurzen Worten bemerkte ihnen Feldmarschallieutenant Schönhals, man werde die Mailänder zu Paaren treiben, fortan erklärte sich die provisorische Regierung unumwunden für offenen Kampf gegen Oesterreich und rief das Volk zur Befreiung Italiens auf. Ebenso verkündigte sie am 21. März die nahe Hilfe aus Piemont, welcher eine Zahl Freiwilliger ihren Corps vorangeeilt sei, bereits den Tessin überschritten habe. Auch des Abmarsches schweizerischer Scharfschützen gedachte sie in ihrem Bulletin.

Die nämlichen Nachrichten waren auch dem Feldherrn zugekommen. Die Regierung des Cantons Tessin hatte Truppen aufgebothen. Obschon nicht anzunehmen war, die Schweiz werde sich bei einem auswärtigen Kriege betheiligen, besonders wenn man bedachte wie schwer es hält, Milizen über die Landesgränzen hinauszuführen, so war in der Welt in den letzten Wochen des Außerordentlichen genug vorgefallen, um auch eine solche Möglichkeit nicht ganz außer Berechnung setzen zu dürfen. Denn, wenn die piemontesische Armee, deren baldiger Aufbruch nach Allem, was vorangegangen,

kaum zu bezweifeln war, vom Tessin und Po heranrückte, und gleichzeitig 30,000 Schweizer durch das Veltlin nach dem Oglio ihre Direction genommen hätten, so mußte es wünschbar erscheinen, mit möglichst ungeschwächten Kräften dieser vereinigten Macht am Mincio oder an der Etsch die Stirne bieten zu können. Allein, abgesehen von der Schweiz und dem Canton Tessin, von welchem zunächst doch nur die Rede war, erkannte Graf Radetzky die Nothwendigkeit eines Rückzuges vor der Adda; denn der Soldat litt Mangel an Lebensmitteln, und der Feldherr wußte nichts von dem, was hinter der Armee vorging. „„Es war ein furchtbarer Entschluß,"" berichtet der greise Held, „„aber Mailand mußte verlassen werden.""—

Schon am 21. zielten seine Dispositionen lediglich darauf ab, den ungestörten Abmarsch von dem Castell um die Stadt herum nach der Straße von Lodi zu sichern. Die Generäle Graf Strassoldo und Maurer hatte der Befehl zum Marsche nach Mailand erreicht. Der Erstere, von der Insurection auf allen Seiten umgeben, führte seine tapfern Jäger des 10. und 11. Bataillons nach Ueberwältigung mancher Hindernisse, glücklich herbei, nur das in Como und Umgegend stationirte Bataillon Creutzer Gränzer blieb abgeschnitten. Dort waren am 19. vom Lande her Bewaffnete in die Stadt gekommen und einstweilen der Civica einverleibt worden. Als aber am 20. eine beträchtliche Schar Insurgenten von Chiavenna und dem Veltlin her mit dem Dampfschiff eintraf, wurden die Truppen von der überlegenen Volksmasse in die Caserne eingeschlossen und nach einem Widerstande von 24 Stunden zu Gefangenen gemacht.

Das nämliche Schicksal traf eine vereinzelte Compagnie in Varese. Es scheint jedoch für einen Theil des Bataillons eine Art von Capitulation Statt gefunden zu haben, die diesen Kroaten gestattete, nach Abgabe der Waffen den Weg durch Graubündten nach Tirol zu nehmen und daselbst wieder zur Armee zu stoßen. Gleich der Brigade Strassoldo traf auch diejenige des General Maurer am 22. gegen Abend vor Mailand ein.

Der Feldherr, welchem nun die schwierige Aufgabe gesetzt war, dem Monarchen und dem Vaterlande eine neue Armee, und, ließ ihn das Vaterland nicht selbst in Stich, eine der schönsten Provinzen des Reiches zu bewahren, befahl den Marrsch um die Stadt Mailand herum über den Wall und auf der außerhalb desselben ihm gleichlaufenden Strada di Circonvallazione. Des zahlreichen Trosses wegen war diese Aufgabe um so schwieriger. Man konnte die vielen Beamten, welche sich unter den Schutz der Truppen geflüchten hatten, nicht im Stiche lassen, noch weniger die Verwundeten, und eine bedeutende Masse von Effecten wollte man auch nicht Preis geben.

Damit nun der eine Länge von 5 Stunden Wegs einnehmende Heereszug nicht in der Flanke beläſtigt und in Unordnung gebracht werde, mußte der Feind auf eine gewiſſe Entfernung vom Walle zurückgehalten oder zurückgetrieben werden. Dieſes war am 21. und 22. März die Aufgabe der Brigaden Clam und Wohlgemuth. Nach hartem Kampfe vertrieben ſie die Inſurgenten aus den nächſtgelegenen Gärten und Häuſern, von welchen einige durch das Geſchütz zuſammengeſchoſſen oder in Brand geſteckt werden mußten.

Am Abend des 22. ſtellten ſich auf dem Waffenplatze hinter dem Caſtell die Truppen in gedrängten Maſſen auf, das Caſtell blieb einſtweilen beſetzt, die Brigaden Clam und Wohlgemuth verharrten ebenfalls in ihren Stellungen. Um 11 Uhr ſetzte ſich die Armee in 5 Colonnen in Bewegung, muthmaßlich zwei auf der Südſeite, 3 auf der Nordſeite dort eine über den Wall, hier zwei auf dem Corſo, und je eine auf der erwähnten äußern Wallſtraße. Die Flanken waren durch zahlreiche Plänkler gedeckt, der Marſch ging raſch und geſchloſſen; auf Widerſtand ſtieß man nur auf der Nordſeite, bei der Porta Carmasina, wo von Außen her eine Freiſchar aus Lecco und der Brianza die Colonne ohne Erfolg beunruhigte. Nach Mitternacht räumten auch die Brigaden Clam und Wohlgemuth die Wälle und das Caſtell und folgten dem Heere als Arrieregarde. Dieſen Zug über die Wälle beſchreibt ein Offizier als einen abenteuerlichen, ſchauerlichen. Der lichterlohe Brand einzelner Häuſer beleuchtete denſelben, und von der ſterbenden Flamme geröthete Schutthaufen bildeten die Spalieren.

Nachdem die Thore von den Truppen geräumt waren, wurden ſie von der jubelnden Volksmaſſe erſtürmt. In ihren Siegestaumel ſahen die Mailänder das öſterreichiſche Heer in einem ſolchen Zuſtande von Auflöſung, daß es ihnen ein Leichtes ſchien, dasſelbe durch die Inſurgenten der Provinzen aufreiben zu laſſen. — Der Feind flieht aus Mailand verkündete Pompeo Litta den Pfarrern und Gemeindebehörden und forderte ſie auf, durch jedes Mittel für die eigene Vertheidigung und baldige Vernichtung der Ueberbleibſel dieſer wilden Horden zu ſorgen. — Dieſer Wahn, man habe es nur noch mit Ueberbleibſeln einer Armee zu thun, kam dem Städtchen Melegnano theuer zu ſtehen

Als nämlich am 23. kaiſerliche Offiziere daſelbſt eintrafen, um Lebensmittel für die Armee zu beſtellen, ſchlugen die Einwohner an die Glocken und bedrohten die Offiziere mit dem Tode, wenn der Feldmarſchall nicht augenblicklich die Waffen ſtrecke. „Sein Leben gehöre dem Kaiſer," antwortete Oberſtlieutenant Graf Wratislav, aber die Bürger mögen erwägen, was ſie thun. Wohl ließ man jene

Offiziere los, als das Geschütz zu arbeiten begann, allein das Gefecht war bereits allgemein und verschiedene Häuser wurden nach Kriegsrecht geplündert oder verbrannt, weil aus deren Fenstern geschossen worden war. Die massive Brücke über den Lambro hatte den Zerstörungsversuchen der Insurgenten widerstanden, aber schon die Aufräumung der dieselbe speerenden Barrikade verursachte der Armee einigen Aufenthalt.

Den Marsch nach Melegnano hatte zur Linken die Brigade Strassoldo gedeckt, welche auf Paullo, zur Rechten die Brigade Clam welche auf Landiano den Weg genommen. Am 24. wurde der Rückzug nach Lodi an der Adda fortgesetzt. Auch hier bestand schon eine provisorische Regierung und eine Civica. Aber der Schrecken von Melegnano wirkte sowohl auf Lodi, als auf alle Dorfschaften, so daß es der Armee fortan weder an Lebensmitteln gebrach, noch ihrem Marsche Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Die Armee bezog auf dem linken Ufer des Flusses das Lager.

Die Kunde von Mailands Befreiung und dem Anmarsche des piemontesischen Hilfsheeres verbreitete sich wie ein Lauffeuer über ganz Ober-Italien, fiel überall auf gut vorbereiteten Boden, und trieb binnen wenigen Tagen alle Städte zu ähnlichen Versuchen an. —

Der Brigadier Generalmajor Schönhals erlag zu Cremona der Uebermacht der Civica, welcher sich zwei Bataillone des aus Mailändern bestehenden Regimentes Erzherzog Albrecht und das dritte Bataillon vom Regimente Ceccopieri angeschlossen hatten.

Die Brigade-Batterie von 6 Stücken wurde von ihnen genommen, die Offiziere als Gefangene der Civica überlassen, erhielten jedoch mit dem General Schönhals freien Abzug zur kaiserlichen Armee. Zu gleicher Zeit pflanzte Brescia die Fahne der Empörung auf, ein Theil des 3. Bataillons vom Regiment Haugwitz trat über, wonach hier zum ersten Male kaiserliche Truppen gegen einander im Feuer standen und Generallieutenant Fürst Schwarzenberg die Stadt zu räumen genöthigt sich sah. Die Brescianer begnügten sich nicht mit Befreiung ihrer Stadt, sondern zogen mit bedeutenden Scharen in der Gegend umher. Eine derselben stieß bei Desenzano auf die aus Cremona entlassenen Offiziere, nahm sie trotz der Capitulation gefangen und führte sie im Triumphe nach Brescia.

Schlag auf Schlag folgten die Selbstbefreiungen aller großen und kleineren Städte. Auf dem Gardasee verschaffte sich der Aufruhr freiesten Verkehr durch das Dampfschiff; die ganze Umgegend schloß sich an und die Aufregung faßte Fuß bis nach Wälschtirol hinein.

Das feste Schloß Rocca d' Anso kam in die Hände der Rebellen und gewährte dem Guerillaskriege einen trefflichen Stützpunkt.

Kurz: die großen festen Punkte Mantua, Verona, Peschiera und wenige andere Orte, welche auch bald geräumt werden mußten, abgerechnet, war binnen wenigen Tagen die ganze Lombardei in den Händen des Aufruhrs. In Como war schon am 21. der Aufruhr Herr über die Besatzung und Veste S. Francesco geworden, hatte 1750 Mann entwaffnet und mit deren Waffen eine kriegslustige Wehr gebildet. Die Aufstandsbewegung griff bereits über die Gränze hinaus bis Trient um sich.

Da kam plötzlich und sehr unerwartet die größte aller Schreckenskunden dem greisen Feldherrn zu: Venedig ist verloren! während Piemont mit Heeresmacht heranrückte, Soldaten und Freischaren aus Mittel-Italien bereits anfingen, über die Gränzen zu strömen, der Aufruhr an den tirolischen Alpen täglich lebendiger und bedrohlicher sich gestaltete, die Aussicht auf Hülfe von einem Reservekorps noch in ziemlich weitem Felde stand, die volle Zuversicht auf manche Truppentheile, so wie auf manche Gebiete der kaiserlichen Küstenlande schwankender und schwankender werden konnte, und eine kompaktere, energischere, gefährlichere Aufruhrsmacht wohl zu erwarten war.— Hat Venedig in seiner eigenthümlichen Lage eine hohe politische Bedeutung für Oesterreich, so ist doch ohne Zweifel ihre militärische Bedeutung bei jedem Kriege in Ober-Italien noch viel größer.

Einem kaiserlichen Feldherrn muß daher Alles an Behauptung Venedigs liegen, dessen Verlust ihm schmerzlicher und bedeutender werden, als der Verlust einer Hauptschlacht; bedeutender noch in einem solchen Kriege, wo leicht der Umstand eintreten konnte, daß Sardiniens und Neapels Flotten immer neue Heeresabtheilungen dort ans Land setzten und den Rücken des kaiserlichen Heeres lebensgefährlich bedrohten.

Feldmarschallieutenant Graf Ferdinand Zichy war Commandeur der Festung Venedig, ein Graf Valffy Civilgouverneur. In Besatzung lagen dort 2 Bataillone vom Regiment Kinsky, 1 Bataillon Peterwardeiner Gränzer und die 4 italienischen Bataillone Angelmayer-Grenadiere, Wimpfen, 5 Garnisons-Bataillons, Marine-Infanterie.

Am 17. März langte das Dampfboot Triest an und brachte die kaiserlichen Entschließungen über die freie Presse und die Zusammenberufung der Stände für den 3. Juli, ohne alle weitern ämtlichen Nachrichten. Kaum hatte das Dampfboot die Anker geworfen, als eine Unzahl von Barken jubelnd es umdrängten und die Constitution hoch leben ließen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die

Nachricht durch die Stadt. Schon in einer Stunde waren alle Läden geschlossen und das Volk zog jubelnd und singend unter dem Rufe: „Es lebe die Constitution" nach dem Markusplatze. Dort umarmte sich Alles, die Offiziere, denen man begegnete, wurden geküßt, aufgehoben und im Triumphe herumgetragen.

Unter den Fenstern des Gouverneurs donnerten die Lebehoch, bis er persönlich am Fenster erschien. Nun aber forderte die Masse sogleich die Freigebung zweier gefangen gehaltenen Volksmänner. Als der Gouverneur sich dazu für unermächtig erklärte, tobte das Lärmen so lange fort, bis er sich zur Freilassung beider entschloß. Alles stürmte hierauf nach den Gefängnissen im Dogenpallaste. Unter donnerndem Vivatrufen wurden die beiden Männer auf Stühlen über den Markusplatz nach ihren Wohnungen getragen; dann eilte Alles nach den Polizeigefängnissen von St. Severo, um auch die politischen Gefangenen Stefani und Meneghini zu befreien. Aber die Wachtposten leisteten hier ernsten Widerstand, Blut floß, die Masse erstürmte den Kerker, warf Acten und andere Papiere zu den Fenstern hinaus in den Canal, holte unter neuem Vivatjubel für die Constitution die Gefangenen heraus, und bald wogte eine so bunte und zahlreiche Menge, wie sonst nur an den Faschingstagen, auf dem Markusplatze umher. Ein lustiger Haufe stieg durch die Fenster der Campanile ein und läutete die Festglocken. Von allen Fenstern wehten Fahnen und Tücher, viele davon weiß, grün und roth, alle Hüte prangten mit der Kreideinschrift: „Viva l'Italia!" Dreifarbige Kokarden wurden vertheilt, an die Hüte, an die Brust gesteckt, von viva Pio IX! viva la constituzione! viva l'Imperatore! vivano i Tedeschi! erschallte ganz Venedig. Die Wachtposten auf dem Markusplatze wurden mit viva! begrüßt, den Offizieren des Gränzer-Regiments, dessen Einrücken vor wenigen Tagen so viel Abscheu und Schrecken erregt hatte, drückte man freundlich die Hand, umarmte sie und verlangte von ihnen das Musikkorps, welches denn auch endlich von dem Volke abgeholt und auf dem Markusplatz begleitet wurde. — Im allgemeinen Freudenrausche fand der Einfall, die 3 großen Standarten vor der Basilika zur Aufhissung von Tricolorfahnen zu benutzen, allgemeinen Beifall und schnellste Ausführung. Wahrscheinlich aber war dieß ein verabredetes Zeichen zu einer Bewegung; denn plötzlich verwandelte sich der Jubel in ein stürmisches Gebrülle und vergeblich bemühten sich Polizei und Sicherheitswachen jene Flaggen herabzureißen, bis vom Hafenwachtschiffe die Allarmschüsse ertönten, Militär auf den Platz rückte und der Demonstration durch Beseitigung der Flaggen ein Ende machte. Die Essenszeit und der unblutige Ernst des Regiments Kinsky vollendete die Räu-

mung des Platzes, der sich aber bei Anbruch des Abends wieder mit Menschen füllte, größtentheils aus der Classe des Pöbels. Die Abtrennung einzelner Stadttheile durch Militär gab Anlaß zu manchen Gewaltversuchen, wobei einige Verwundungen vorfielen, und 2 auf dem Platze blieben. —

Am 18. März, trotz des argen Sirrocco-Regens war wieder dasselbe Volksgedränge, aber nicht derselbe Freudenjubel. Das Militär mußte den Markusplatz von der tobenden Menge säubern: es konnte nur mit Bajonettangriffen damit zu Stande kommen, und mußte theilweise sogar gegen einen Steinregen mit Salven einschreiten.

Natürlich gab es dabei Verwundungen und Todte. Alles nahm eine ernstere Gestalt an. Die Vorstellungen der Bürger aber wirkten so mächtig auf den Civilgouverneur und den Militärkommandanten, daß sie, von dem Wunsche beseelt, so viel wie möglich Milde walten zu lassen, das Militär zurückzogen, die Errichtung einer Civica gestatteten und 200 bewaffneten Bürgern die Aufrechthaltung der Ordnung überließen. Als nun am 19. die Civica auf kaiserlichen Befehl offiziell genehmigt und feierlich angeordnet wurde, war Alles wieder voll Freude.

Am 20. jedoch kamen allerlei Nachrichten, daß man in Padua sich erhoben, Befreiung von Oesterreich und Republik erklären wolle, was auch wirklich an demselben Tage theilweise dort erfolgte, indem sogar der Bischof dem stürmischen Krieg! brüllenden Volkshaufen den Segen ertheilte. Die Gährung wuchs in Venedig ohne irgend einen weiteren Ausbruch an demselben Tage. Aber am 21. verfügte sich eine Deputation der Civica zu dem Militärkommandanten und verlangte die Zurückziehung des Militärpostens von 2 Compagnien Gränzern am Regierungspallaste, weil sonst für die Ruhe des Volkes nicht gut gestanden werden könnte. Graf Zichy soll hierauf geantwortet haben: Meine Herren! Sie fordern von mir meinen Kopf! Sind Sie nicht im Stande Ihr Versprechen zu halten, so bleibt mir nichts anderes übrig, als mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Indessen will ich thun, was ein Mensch dem Volke gegenüber vermag um Blutvergießen zu verhindern: mit Ausnahme von 2 Offizieren und 50 Mann sollen alle Gränzer abziehen und 50 Mann von der Civica sollen mit diesen gemeinschaftliche Wache halten.

Die Deputation nahm Abschied mit wiederholter Betheuerung, daß es sich lediglich um Erhaltung von Ruhe und Ordnung in der Stadt handelte; murrend zogen die Gränzer ab, die Civica triumphirend auf, und stellte 2 Lastträger als Schildwachen an die Pallastthore.

Am 22. endlich nahm die Revolution ihre Maske völlig ab; die Empörung der Arsenalarbeiter brach aus; die Ermordung des braven Arsenalkommandanten, des Obersten Marinowich erfolgte; die übrigen 50 Gränzer mußten von der Pallastwache auch noch abziehen und diesen wichtigen Posten an italienische Grenadiere abtreten; die Republik wurde ausgerufen und der schwache Graf Zichy vermocht, ohne Zuziehung des Artillerie- und Geniekommando's die mächtige Lagunenstadt, deren Festung, deren Marine mit sämmtlichen italienischen Soldaten und dem unschätzbaren Kriegs- und Seematerial augenblicklich abzutreten.

So geschah das Ungeheure, das beinahe Unerhörte: eine große feste Stadt wurde ohne Schwertstreich einem noch nicht organisirten Volksaufstande übergeben, der größere Theil der Seemacht des Reichs mit allen Marinetruppen und 3 schönen Bataillonen zur wesentlichen Verstärkung des Feindes hinterlassen. Durch diese Schwäche eines einzelnen Mannes wurde die ohnedieß schwierige Aufgabe der Bekämpfung eines so großartigen Volksaufstandes noch um so schwieriger, und nur einer Armee wie der österreichischen konnte, allen ungünstigen Zufälligkeiten zum Trotz, die siegreiche Lösung derselben gelingen.

Nun reihte sich ein Unheil an das andere. Die Revolution wuchs zur Riesin heran. —

Dem Abfall von Venedig schloß sich binnen wenigen Tagen der Abfall von beinahe allen venetianischen Städten und Gebieten an. Venedig selbst bildete sich eine provisorische Regierung. —

Während dieser traurigen Vorgänge saß der greise Held Radetzky sinnend an den Ufern der Adda, wo rings aus dem aufgewühlten Lande die vertriebenen österreichischen Scharen sich sammelten. —

Der unmittelbare Verlust des Heeres in den Kampftagen von Mailand war immerhin ein schmerzlicher, jedoch für das Heer kein bedeutender, denn er betrug an Todten, Verwundeten und Vermißten 20 Offiziere und gegen 550 Soldaten. Ueberrechnete man aber alle bisherigen Verluste des Heeres in der Lombardei, so ergab sich doch, daß beinahe ein Viertheil verbrannt oder kampfunfähig geworden, also für den Augenblick an eine ernstliche Offensive nicht zu denken war, da täglich neue Kunden über den Abfall neuer Städte und Gebiete der Terra firma von Venedig eingingen.

Auch zu Verona mit seinen 65,000 Einwohnern, hatte der Commandeur, Feldmarschallieutenant Gerhardi, die Errichtung der Bürgergarde und deren Dienstthuung in der Stadt nicht mehr verhindern können. Als diese jedoch auch eine gemeinschaftliche Besatzung des Castells mit dem Militär sehr naiv verlangten, antwortete

der Feldherr ganz kurz: „„Wollen Sie, meine Herren, das Castell haben, so erstürmen Sie es, dann gehört es Ihnen ganz!““ Dazu bezeugte die Bürgerschaft keine Lust und somit blieb es beim Alten. Feldmarschallieutenant d' Aspre gab das militärisch weniger bedeutende Padua ebenfalls ganz auf und concentrirte seine Kräfte mehr und mehr in und um den mächtigen Waffenplatz Verona. Während dessen hatte Radetzky die tapfere Brigade Wohlgemuth nach Mantua entsendet, um auch dieses hochwichtigen Punktes freier Herr zu bleiben.

Am 25. März kam das 1. Armeekorps mit seinem greisen Führer zu Crema an.

Von dort zog es sich in kleinen Märschen über Occinovi und Manerbio nach Monte Chiari hinter der Chiese. Die anhaltend schlechte Witterung, das Uebernachten im Koth der Straßen oder im Schlamme der Felder, die unaufhörlichen Anstrengungen des Herbeischaffens von Lebensmitteln und Fourage, der schwere Dienst stets nothgedrungener Wachsamkeit, hatten dieses Heer in einen schauerlichen Zustand äußerlicher Zerrissenheit und Herabgekommenheit gebracht. Erwägt man dazu die Menge der Verwundeten und Kranken, den ungewöhnlichen Troß von Fuhrwerken, Packpferden, flüchtigen Beamten mit ihren ganzen Familien, welche nur unmittelbar unter den Colonnen Sicherheit zu finden glaubten, so ist es wohl nicht zu verargen, wenn man schon hie und da von einer Zerrüttung und Auflösung dieses noch vor Kurzem so furchtbaren Heeres sich in die Ohren raunen mochte.

Die unbedeutende Festung Pizzighettone wurde aufgegeben, weil der Marschall seine Kräfte möglichst nahe zusammenhalten und für das Wichtigste aufsparen wollte, und die vielen über die Adda bestehenden Brücken ohnehin den Uebergang über diesen Fluß auch in den Zeiten, wo er nicht durchwatbar blieb, vollkommen sicherten.

Nach Aufstellung einer tüchtigen Nachhhut bei Lonato zog sich das Heer am 31. über den Mincio zurück und am 2. April verlegte der Marschall sein Hauptquartier nach Verona, mit 25 Bataillonen, 20 Schwadronen und 10 Batterien und mit dem 2. Armeekorps zusammen ungefähr 60,000 Mann, oder 52 Bataillonen, 17 Schwadronen und 36 Batterien. Am 3. April erließ er jenen Tagsbefehl an das kaiserliche Heer, dessen Hauptstelle sich dahin ausspricht: „„Aus höhern Rücksichten bin ich als Feldherr gewichen, nicht Ihr, — Ihr waret nicht besiegt!““ Die kraftvolle, einfache und klare Ansprache war ganz geeignet, Zuversicht bei dem Heere zu erhalten, den alten Muth vom Neuem zu beleben.

Radetzky ließ die Civica entwaffnen und traf mit unermüdlicher Sorgfalt alle möglichen Vorkehrungen zur Herstellung eines genügenden Verpflegungs- und Gesundheitsdienstes, so wie zur kräftigsten Defensive an den beiden Hauptstützpunkten von Mantua und Verona, so wie zur Sicherung des nun isolirten Peschiera.

Die Bildung eines bedeutenden Reservecorps am Isonzo (in Friaul) unter General Nugent rückte indessen so lebendig vorwärts, daß sie bald als vollendet betrachtet werden konnte. Das Wiener Cabinet selbst beantwortete alle Erklärungen der Revolution Ober-Italiens einfach und entschieden mit dem Befehle: daß die 35 deutschen Regimenter in vollkommensten Kriegsstand sich versetzen, die ersten Bataillone der Landwehr zusammentreten und schnellstens 80,000 Mann zum Heer von Radetzky nach Italien aufbrechen sollten.

Von Wien aus stießen Scharen von Freiwilligen dazu, unter Anführung des Fürsten Schwarzenberg. Der Vizekönig Rainer blieb während dessen in Botzen, der Dinge, die da kommen sollten, harrend, um mit General Welden, dem Commandeur von Tirol und Vorarlberg für möglichste Deckung der aus der Lombardei nach Wälschtirol hereinlaufenden und ernstlich bedrohten Seitenthäler zu sorgen, den unruhigen Geist von Trient und ganz Südtirol zu überwachen. —

Wie drohend auch Carl Alberts Benehmen und das Vorrücken seines Heeres an die Gränze sich gestalteten, so hatte man doch bis dahin an eigentliche Kriegsabsichten nicht gedacht, sondern Alles mit dem Umstande zu entschuldigen und zu bemänteln gesucht, daß es lediglich geschähe, um bei dem Kriegssturme im Nachbarlande die eigene Gränze gegen jede Unbill zu decken. Einmal war man sogar und trotz der mailändischen Versicherungen zu solchen friedlichen Vermuthungen berechtigt, da die diplomatischen Verhandlungen Oesterreichs mit Piemont in jüngster Zeit wieder einen viel freundlicheren Charakter gewonnen hatten, und daher dem Piemontesen höchstens stolze Pläne der Vermittlung und Versöhnung zugetraut werden konnten. Aber die Leute, welche ihn in sehr nahe verwandtem Verhältnisse zu dem Aufstande verflochten erklärten, ihn sogar, wo nicht für den Stifter, doch für den Schürer und Förderer derselben hielten, scheinen die Hellsehenden gewesen zu sein. Sobald die oberitalienischen Angelegenheiten im Mailändischen und Venetianischen für seine ehrgeizigen Pläne zu der gehörigen Reife gediehen waren, erließ er am 24. März zwar nicht offen und ehrenvoll eine Kriegserklärung an Oesterreich, sondern nur folgende Proklamation, welche allenfalls dafür gelten kann:

„Wir Carl Albert, von Gottes Gnaden König von Sardinien ꝛc. — Völker der Lombardie und Venedig! Die Geschicke Italiens reifen; glücklichere Lose lächeln jetzt den unerschrockenen Vertheidiger niedergetretener Rechte. Aus Stammesliebe, aus Verständniß der Zeiten, in der Gemeinsamkeit unserer Wünsche vereinigen wir uns zuerst mit jener einhelligen Bewunderung, die Euch Italien zollt. Völker der Lombardei und von Venedig. Unsere Waffen, welche sich schon an Eurer Gränze versammelten, als Ihr die glorreiche Befreiung Mailands vorwegnahmet, kommen jetzt, um Euch in den weiteren Prüfungen die Hilfe zu leisten, welche der Bruder vom Bruder, der Freund von dem Freunde erwartet. Wir werden Eure gerechten Bestrebungen unterstützen, vertrauend auf den Beistand jenes Gottes, der Italien Pius IX. geschenkt hat; jenes Gottes, der mit so wunderbaren Antrieben Italien in den Stand gesetzt hat, selbst für sich zu handeln. Und um Euch noch weiter die Gesinnung der italienischen Einigung darzulegen, wollen Wir, daß Unsere Truppen, indem sie in das lombardisch-venetianische Gebiet einrücken, den Wappenschild Sardiniens auf der dreifarbigen italienischen Fahne führen.

Turin, 23. März 1848.

Carl Albert"

Dieser Erklärung unmittelbar beigefügt, erschien Folgendes:

Im heutigen Conferenzrath hat Se. Majestät nach Vernehmung Seiner Minister beschlossen:

1) Die alsbaldige Berufung der zwei rückständigen Classen zu den Waffen Behufs der Vervollständigung des activen Heeres.

2) Den Abmarsch oder die schleunige Inmarschsetzung nach der Gränze der verschiedenen Infanterie-, Cavallerie- und Artillerie-Regimenter.

3) Die Annahme der edelmüthigen Anerbietungen von Privaten an Pferden, Fuhrwerk, Rüstzeug, Proviant ꝛc. für die Soldaten des königlichen Heeres.

4) Die Aufforderung an das Reserveheer, sich für den ersten Aufruf bereit zu halten.

5) Die Eröffnung einer freiwilligen und zeitweilen Nationalanleihe von 15 Millionen Lire zu 5 Procent.

6) Die Namen der Anbietenden werden in den Zeitungen bekannt gemacht werden.

Dazu kommen noch einige entsprechende Tagesbefehle vom Kriegs- und Marine-Ministerium. — Hätte nicht schon der Einbruch einiger ganz öffentlich in Piemont ausgerüsteten Freikorps über die lombar-

dischen Gränzen und jubelvolle Aufnahme der neapolitanischen Kreuzfahrer unter jenen an Abenteuern und Intriguen, wie an Geist reichen Fürstinn Begliojoso, die Maske hinlänglich abgerissen, so mußte es wohl eine solche Erklärung thun. Wer Carl Alberts früheres Leben und seine Handlungsweise halbwegs zu beobachten Veranlassung genommen hatte, der sagte damals schon unverblümt, daß er damit umgehe, die Lombardie und Venedig seinen Staaten einzuverleiben.

Die That war der Erklärung beinahe vorangegangen. Das piemontesische Heer hatte in 2 Armeekorps den Tessin überschritten, und rückte über Cremona und Brescia in kleiner Entfernung Schritt für Schritt dem österreichischen Heere nach, ohne zu Angriffen noch schreiten zu wollen, da noch einige Regimenter zum Ganzen fehlten. Eine Uebereinkunft wegen Verpflegung des Heeres war bereits mit der provisorischen Regierung von Mailand abgeschlossen. Am 25. März reiste Carl Albert mit seinen beiden Söhnen den Herzogen von Savoyen und Genua eiligst von Turin ab, und unmittelbar zur Armee. Das Schwert Italiens eilte zur Hilfe herbei, und dieses Schwert war von dem heiligen Vater gesegnet; von allen Seiten setzten sich Heere und Freischaren nach Ober-Italien, glänzenden Eifers, wie zu einem Kreuzzuge in Bewegung; von allen Zinnen und Thürmen der Lombardie und Venedigs wehte mit Ausnahme weniger Festungen, die dreifarbige Fahne Italiens, der Giovine Italia kühnste Hoffnungen waren übertroffen. Und doch trug Oesterreich den Sieg davon, wie sehr auch bei dem das ganze Land durchziehenden Empörungssturme seine Kraft zersplittert war.

Wer insbesondere die schreckliche Lage des österreichischen Heeres bei dem Aufstande in Ober-Italien, sein dünnes Zerstreutsein über die dicht bevölkerten Länderstrecken auf einen so vielfach durchschnittenen Boden aufmerksam in's Auge faßt, und dabei erwägt, wie sehr solche Niederlagen die moralische Kraft eines Heeres in dem ersten Momente herabstimmen müsse, wie unendlich schwierig ein Rückzug wird, wo man jeden Schritt erst erkämpfen, jeden Bissen Brot, jeden Mundvoll Heu mit Blut erkaufen muß, die todesmüden Glieder nur mit Todesangst für wenige Stunden auf die ungastliche Erde niederstrecken kann, — der muß auch staunen über das Gelingen jenes Rückzugs des österreichischen Heeres, jener Concentrirung auf der Linie von Verona nach Mantua, und kann der Umsicht und Beharrlichkeit des Feldherrn, der Kaltblütigkeit, Tapferkeit und Ausdauer des braven Heeres die gerechte Bewunderung nicht versagen.

Bis jetzt hatten sich die Oesterreicher defensiv verhalten und mit seltener Selbstverläugnung hatte der kluge Feldherr, dessen Pläne

wohl manche Spötter nicht durchschaut haben mochten, die Rolle eines Fabius Cunctator gespielt.

Nunmehr aber galt es, gegen eine aufrührerische Nation im Vereine mit einem geordneten Kriegsheere zu kämpfen, von da an beginnen die offensiven Operationen der Oesterreicher:

Der eigentliche Krieg.

Feldmarschalllieutenant von Welden zu Inspruck erließ folgendes Bulletin über die Verhältnisse der österreichischen Armee und deren Stellung am 2. April in und vor Italien:

„„Das 1. Armeekorps, welches nach dem 30. März hinter der Chiese gestanden, dessen rechter Flügel in Desenzano, das Hauptquartier zu Monte Chiari, der linke in Marcaria stand, war den 1. April in größter Ordnung und unbeanständet vom Feinde hinter den Mincio zurückgegangen. Der Feldmarschall Radetzky wollte sein Hauptquartier den 1. April nach Verona verlegen. Das zweite Armeekorps hatte Mantua, Peschiera und Legnano mit den gehörigen Garnisonen zu versehen, und stand mit dem Gros um Verona, mit Kriegsbedürfnissen und Transportmitteln hinlänglich versehen, und so mobil, um sich nach allen Richtungen bewegen zu können.

Von demselben wird nun die Verbindung mit Tirol übernommen und nach Trient eine Brigade disponirt, um die Verbindung vollkommen zu sichern. Mit dem Hauptquartier zu Görz stand am Isonzo die Avantgarde des neuen Armeekorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent, aus der Division des Feldmarschalllieutenants Gulay bestehend. Sechs complette Bataillone Croaten waren die nächste Unterstützung, welche dahin in Eilmärschen auf dem Wege sich befanden. Der Feldzeugmeister selbst war mit 2 Infanterieregimentern, dem Regimente Erzherzog Carl Uhlanen und mit einer Cavallerie-Batterie über Cilli und Laibach auf dem Wege nach Görz, wo er den 4. April sein Hauptquartier aufschlagen wollte.

Was von mir selbst an Truppen zusammengezogen werden konnte, war angewiesen, sich zwischen Botzen und Brunnecken zu sammeln, um das Vorrücken des Feldzeugmeisters längs der Terra firma gegen die Etsch in dessen rechter Flanke zu unterstützen. Alle für mich disponiblen Truppen sind bereits im Marsche dahin, und ich hoffe in 8 bis 10 Tagen meine Stellung eingenommen zu haben. Bei dieser Gelegenheit rechne ich ganz vorzüglich auf den immer bewiesenen patriotischen Eifer der braven Tiroler Landesschützen des Puster und Eisackthales, welchen bei dem Vorrücken über Am-

pezzo die ehrenvolle Aufgabe vorbehalten ist, die Verbindung mit Triol zu decken.

Die Franzensfeste wird armirt und in der Gegend von Brixen werden Magazine und ein Spital angelegt.

Die gute Jahreszeit wird das Ihrige zur Erleichterung der Operationen beitragen, und wir sind zu der gegründetsten Hoffnung berechtigt, daß unsere Fahnen bald wieder von der treulosen Lagunenstadt aus gesehen werden. Dieselbe ist von der Seeseite blockirt und empfindet bereits jetzt schon die nachtheiligen Folgen ihrer Abtrünnigkeit. Auch im Innern sind die Meinungen gespalten. Die Republik von S. Marco wieder proklamirt, einigt sich nicht mit der neugeschaffenen in der Lombardei, nicht in ihren Ansichten, nicht in ihren Interessen, und wie soll sich das sogenannte Schwert Italiens, dieser sogenannte König von Piemont, in dessen Rücken bereits die Republik Genua sich bildet, mit jenen Ansichten und jenen Interessen einer lombardischen Republik vereinigen! Mögen uns diese ganz getrennten sich entgegenstehenden Verhältnisse unserer Feinde nur noch mehr zur Vereinigung führen, die Völker wie die Staaten und ihre Lenker nur noch enger verbinden.""

Dagegen ertheilte ein Bericht der provisorischen Regierung in der Mailänder Zeitung folgende Auskunft über den Stand ihrer Heeresabtheilungen: „Die lombardischen und schweizerischen Freikorps stehen in Brescia. General Bés, Piemontese, ist mit 5000 Mann bis Chiari vorgerückt. General Trotti war mit 8000 Mann am 30. März in Lodi, und treibt seine Vorposten bis Crema, wo am 31. schon der Kern des Heeres eintreffen wird. König Carl Albert ist mit dem Herzog von Genua an der Spitze weiterer 8000 Mann heute von Pavia abmarschirt, und wird heute Abends in Lodi ankommen. Der Herzog von Savoyen folgt ihm mit 2000 Mann. Diese Truppen führen im Ganzen 1000 Geschütze mit sich. Ueber Bologna und Ferrara kommen 10,000 Römer und 7000 Toskaner und überschreiten den Po am Ponte Lago Scure. Die Oesterreicher haben an den Ufern des Oglio Halt gemacht. Das ganze Land vom Po bis zu den tirolischen Alpen hat sich erhoben und bewaffnet. Das Schutz- und Trutzbündniß zwischen Sardinien, Toskana, Rom und Neapel wird eine Flotte mit 8000 Mann gegen Triest senden."

Indessen verbreitete sich von Wien aus die Nachricht, daß Regierungskommissionen, mit Herrn von Hartig an der Spitze, nach Mailand und an den Feldmarschall gesendet worden, um eine Pacificirung und Uebereinkunft mit dem lombardisch-venetianischen Königreiche auf friedlichem Wege einzuleiten, während in Wien die

Sache der Freiwilligenschar mit allem Enthusiasmus betrieben wurde. Die Tiroler erklärten, für den Augenblick alle Forderungen für ihr Land schweigen zu lassen, und mit 40,000 Mann gegen Italien einzustehen u. s. w. Auf solche Weise stärkte sich die österreichische Heeresmacht in Italien einigermaßen, und dieß noch bevor es zu einem entscheidenden Schlage kommen mußte Dieß hatte man allein dem weisen Zaudern des erfahrnen Radetzky zu verdanken. — Die Italiener indeß glaubten schon auf ihren Lorbern ausruhen zu können und vertrauten allzu sehr auf die Allgemeinheit des Aufstandes, nicht bedenkend, daß das zerrissene Italien kein compaktes Frankreich ist, daß sie selbst keine Franzosen sind. Anstatt die italienischen Lande von österreichischen Kriegern zu befreien, oder dazu die geeigneten Anstalten zu treffen, schwärmte die Exaltation in Prosa und Liedern von Aufrichtung der italienischen Gränzpfähle auf altdeutschem Boden, — auf dem Brenner. — Radetzky hatte klug vorausgesehen, daß es so kommen werde.

Unter solchen Auspizien nun begann der eigentliche Krieg. Immerhin stand Italien mit weit überlegener Macht den österreichischen Heeren gegenüber. — Um die Art und Weise der Aufstellung beider Heere besser beurtheilen zu können, müssen wir uns zuerst geographisch orientiren. — Die Gestalt des österreichischen Ober-Italien bildet eine unregelmäßige Figur von mehr Länge zwischen Ost und West als Breite. Von Nord nach Süd wird es durchschnitten durch eine Linie, die man am kürzesten die Mincio-Linie nennt. Sie wird gebildet durch den Gardasee, durch den Mincio vom Gardasee an bis Mantua und durch eine gedachte Linie von Mantua bis gegen Guastalla. Auf dieser Linie nun sind die Oesterreicher aufgestellt; sie beherrschen dieselbe von dem südlichen Ende des Gardasee's an — Castelnedolo, Peschiera, Lonato, Verona — bis Mantua, oder vielmehr bis zum Po, da der Besitzer des letztgenannten Ortes mit seiner Macht bis zu diesem Flusse Gewalt hat.

Aus dieser von den Oesterreichern eingenommenen Stellung sieht man die Größe des Wagnisses, welchem sie sich unterzogen; denn wenn sie hier geschlagen werden, so können sie sich nach Westen und Süden gar nicht zurückziehen, ohne zu Grunde zu gehen; ein Rückzug nach Osten gegen Palma und Görz hin, ist für sie ein Weg durch Feuer und Flammen, mitten durch feindliches Gebiet. Der einzige denkbare Ausweg der Oesterreicher, wenn sie geschlagen oder durch den Hunger vertrieben würden, ehe man ihnen vom Hauptlande aus Hilfe zugeschickt hatte, wäre über Tirol gewesen, und zwar wenn sie die kürzeste Straße nehmen wollten, indem sie am östlichen oder westlichen Ufer des Gardasee's entlang nach Tirol hineinzögen.

Unter diesen Umständen begreift es sich leicht, warum die Italiener so eifrig auf die Revolutionirung des italienischen Tirols hinarbeiteten: es galt, die Schlinge um das österreichische Heer zu schließen. Seinen nördlichsten Stützpunkt am rechten Flügel hatte dieses jetzt in Peschiera, Verona, Lonato, seinen südlichen am linken Flügel in Mantua, einen Mittelpunkt schien es gar nicht zu haben, wenn gleich einzelne Truppenabtheilungen in Goito ꝛc. stehen mochten. Von Peschiera nach Mantua sind ungefähr 5 Meilen, von Mantua nach Goito am Mincio etwa $2\frac{3}{4}$ Meilen, von Goito nach Peschiera etwa $3\frac{1}{4}$ Meilen.

Die Italiener rückten nun sowohl gegen den rechten, als gegen den linken Flügel Radetzky's. Von Cremona her zog Carl Albert selbst gegen Mantua, von dem nördlicheren Brescia bewegte sich General Bés gegen Lonato und Peschiera, während man italienischer Seits auch den Weg westlich am Gardasee hinauf nach Tirol zu besetzen suchte.

Die Venetianer-Kreuzfahrer (la Crociata veneta) 6000 Kämpfer stark, mit Priestern, Mönchen und lehrenden Professoren an der Spitze, standen zwischen Vicenza und Montebello, wollten also offenbar nach Verona. In Rovigo waren die ersten Colonnen der Freiwilligen Päpstlichen und Toskanesen unter Durando angelangt. Ein Corps Neapolitaner, 12,000 Mann Infanteristen und 3000 Mann Reiterei war in Anmarsch (d. h. marschfertig noch auf neapolitanischem Boden.)

Die Vorposten der Oesterreicher befanden sich zwischen Goito und Peschiera. Die Freiwilligen unter Manara haben ohne Schwertstreich Salo, am westlichen Ufer des Gardasee's besetzt, so daß da auch Arcioni bei Gavando stand, der Paß an diesem entlang nach Tirol für Radetzky durch eine, freilich noch gebührliche Truppenmacht verlegt war, die sich auch des Dampfbootes auf dem Gardasee bemächtigte. Eine Schar von Brescianern drang in die Thäler von Tirol vor. So befand sich das österreichische Heer rein auf die so leicht demoralisirende Defensive beschränkt und in der That auf allen vier Seiten mehr oder minder stark eingeschlossen, in einer Lage, welche einen minder erfahrenen und kaltblütigen Feldherrn wohl hätte zur Verzweiflung bringen können, da ein völliges Verderben fast vorauszusehen war.

Indessen hatte sich das Hilfskorps unter Feldzeugmeister Nugent bei Görz, besonders durch die Eisenbahn, schon zu beträchtlicher Stärke mit 109 Geschützen, gesammelt, und erhielt täglich so viel Zuwachs, daß es seine Normalstärke von 23 — 30,000 Mann wohl bald erreichen mußte. Auch von anderer Seite bereitete sich

eine Hilfe. Die Neckereieen in den tirolischen Thälern, und die täglich üppiger ausgesprochenen Gelüste der Italiener nach tirolischem Lande, mußten wohl die österreichischen Behörden zur Thätigkeit aufregen.

Wie nahe sich nun auch beide feindliche Heer standen, und obgleich der Stützpunkt von Radetzky's rechtem Flügel, die Festung Peschiera bereits so ziemlich isolirt, beinahe cernirt war, bedeutende Freischaren auf der andern Flanke unter Marini die Mantuanische Besatzung umschwärmten, in allen Bewegungen außerhalb der Wälle sie wesentlich hinderten und bedrohten, obgleich Durando mit frischen römischen Freischaren bereits in die Umgarnungslinie eingerückt war, die Eingänge mehrerer tirolischen Thäler in den Händen der mailändischen und brescianischen Freischaren sich befanden und von Venedig her im Rücken der Oesterreicher ein starker Zuzug von sogenannten Patrioten erfolgte; obgleich endlich das Reserveheer unter Nugent täglich um Görz her sich vergrößerte und aus Deutschtirol Truppenzüge voraussichtlich waren, so schien sich Carl Albert doch zu einer ernsten That, zu einem entscheidenden Schritte nicht entschließen zu können. Durchschaute er die Gunst des Augenblickes nicht, oder hielt ihn die Furcht vor dem Republicismus in seinem Lande von jenem Wagnisse ab? Dieß ist unentschieden. —

Kein ernster Angriff, kein halbwegs entscheidendes Treffen. — Noch am 7. April konnte Radetzky nach Wien berichten:

„Der König von Sardinien scheint in seinem Vorgehen zu zögern und auch wenig Sympathien in Mailand zu finden. Den 6. April fand der erste Zusammenstoß zwischen unsern und den piemontesischen Truppen Statt. Bei dem Mangel an verlässigen Kundschaftern hatte der Festungskommandant von Mantua, auf Anordnung des Feldmarschalls, eine Recognoscirung gegen die in Marcaria stehende Vorhut angeordnet und den Obersten Benedeck damit beauftragt. Der Letztere hatte es eigentlich auf einen Ueberfall abgesehen; allein durch den Schuß eines bewaffneten Bauern ward diese Absicht vereitelt. Nichtsdestoweniger drang Oberst Benedeck in Marcaria ein, nahm 10 Dragoner des Regiments Genua nebst 13 Pferden gefangen, erstürmte die Häuser, aus denen auf unsere Truppen gefeuert worden war, und trieb die Piemontesen über den Oglio. Bei dieser Gelegenheit wäre bald der in Marcaria befindliche kommandirende General Bora, ein Günstling des Königs Carl Albert, in unsere Hände gerathen. Unsererseits wurden Oberlieutenant Regensburger von Kaiser Jäger und 2 Mann verwundet."

Am 7. April ließ der Feldmarschall eine Recognoscirung gegen Revere unternehmen, wo für mehre tausend Mann Insurgenten Brot angesagt war. Ueberhaupt gilt es, mit rastloser Thätigkeit Peschiera und Verona zu approvisioniren und jene achtunggebietende Stellung zu nehmen, welche die Umstände erheischen, um die Linie des Mincio mit Nachdruck zu behaupten. In solcher Verfassung erwartet nunmehr der Feldherr den Angriff auf seine starke Position, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß, wenn die Piemontesen einen solchen wagen sollten, derselbe bei der trefflichen Verfassung unserer Truppen und ihrem erprobten Geiste jedenfalls abgewiesen werden wird.

Jenem Berichte vom 7. April folgte von Radetzky schon am 9. April ein zweiter über ein bedeutendes Treffen am 8., über jenes vielbesprochene Treffen bei Goito:

„Aus meinen frühern Berichten ist ersichtlich, daß ich die Linie des Mincio nur schwach besetzt hielt. Es war nicht meine Absicht, mich in ein hartnäckiges Gefecht einzulassen, da der Mincio eine viel zu schwache Frontdeckung bildet, als daß er als ein bedeutendes Hinderniß beachtet werden könnte. Die wesentlichsten Uebergangspunkte waren daher beachtet, der Ueberrest des 1. Corps cantonnirte in und um Villa Franca.

Gestern früh um 7 Uhr erschienen die Piemontesen, von Marcaria kommend, vor Goito. Dieser Ort war nur von einer Compagnie des 4. Bataillons Kaiser Jäger, unter dem Hauptmann Kunzich besetzt, der Rest der Brigade Wohlgemuth befand sich auf dem linken Ufer. Es entspann sich sogleich ein lebhaftes Tirailleurfeuer, welches, nach Aussage aller Augenzeugen, mit außerordentlicher Tapferkeit von Seite unserer Jäger geführt ward. Die Stärke des Feindes wird zwischen 8 — 10,000 Mann angegeben, was vom Feinde wirklich im Feuer war, dürfte zwischen 3 — 4000 Mann betragen haben.

Der Feind suchte mehrmals Goito zu stürmen, ward aber in die Flucht getrieben und nur durch einen höhern Offizier wieder in's Feuer gebracht. Jetzt führte der Feind drei Batterien in's Feuer, denen nur die eine Brigadebatterie Wohlgemuth entgegen stand. Schon hatte der Kampf 4 Stunden gedauert, als der General Wohlgemuth die den Ort vertheidigende Jäger-Compagnie, die durchaus vom Kampfe nicht ablassen wollte, über die Brücke zurückzuführen anfing; das von dem Feinde auf diesen Punkt gerichtete Kreuzfeuer richtete großen Schaden unter unsern braven Jägern an; nach bewerkstelligtem Rückzuge sprengte der Generaal die Brücke in die Luft. Dieser Rückzug ward durch die am linken Ufer aufgestellten

Gradiskaner protegirt. Das Feuer unserer Jäger soll dem Feinde einen großen Verlust an Todten und Verwundeten, besonders an Offizieren verursacht haben.

Der Kampf ward nun noch bis gegen Abend fortgesetzt. Der Corpskommandant Wratislav befahl bei der ersten Nachricht dieser Vorgänge die Concentrirung seiner Krafte, rückte mit dem, was er in Händen hatte, zur Unterstützung vor, und erstattete eine Anzeige. Ich mußte voraussetzen, daß der Feind einen Uebergang forciren und mir eine Schlacht liefern wollte. Ich ließ daher alle in Verona verfügbaren Truppen nach Villa Franca vorrücken, wo sich gegen Abend eine Streitkraft von 18 — 20,000 Mann, ohne die Garnison von Mantua, vereinigt fand. Gegen alle Erwartung war der Feind heute Früh verschwunden; Vorposten, vom Feuer ermüdet hatten ihn während der Nacht aus den Augen verloren, die abgesandten Patrouillen stießen nirgends auf ihn. Es scheint, daß er wieder gegen Marcaria zurückgegangen ist. Der Verlust des Feindes muß bedeutend sein, aber auch wir haben manchen braven Mann verloren. Das erste Corps steht nun concentrirt um Villa Franca; das zweite hält Verona besetzt, bereit, sich gegen jene Seite zu wenden, wo es Noth thut. General Fürst Lichtenstein hat gestern ein sehr rühmliches Gefecht mit den Insurgenten bei Sorio bestanden, wobei das Städtchen Montebello sehr litt, Sorio gegen die 1000 Crociati mit Sturm genommen wurde und 4 Geschütze den Oesterreichern in die Hände fielen."

Von Neapel her verbreitete sich indeß eine Kunde, welche die nicht unbedeutende Hilfe von dorther bald in Aussicht stellte, und der Feldherr Durando erließ am 5. April zu Bologna folgenden Tagsbefehl:

„Wie unsere Vorfahren in dem Unabhängigkeitskriege zur Zeit Alexanders III. sind auch jene Tapfern, mit denen wir Gefahr und Sieg theilen wollen, sind auch wir von einem großen Priester eingesegnet. Dieser Heilige, Gerechte wußte wohl, daß gegen den Zertreter jedes Rechts die Waffe die einzig gerechte Beweisführung ist. Dieser Mann Gottes hat einsehen müssen, daß Italien, wenn es sich nicht vertheidigen könne, von der österreichischen Regierung zur Plünderung, zur Schändung, zur Grausamkeit einer wilden Soldateska, zu Flammen, Mord, zu einem gänzlichen Ruine bestimmt ist. Er hat gesehen, daß Radetzky dem Kreuz Christi Krieg erregte, die Thüre des Heiligthums zerstörte, dorthin das Roß vortrieb, den Altar profanirte, die Asche unserer Väter mit den schmutzigen Banden seiner Croaten schändete.

Der heilige Vater hat eure Schwerter gesegnet. Ein solcher

Krieg der Civilisation gegen die Barbarei ist nicht bloß ein nationaler, sondern ein hochchristlicher Krieg. Soldaten! es geziemt sich daher und ich habe bestimmt, daß wir zu diesem Kampfe alle mit dem Kreuz Christi uns zieren."

Mit solch religiösem Wahnsinn suchte man die Soldaten und das Volk zu fanatisiren, was denn auch größtentheils gelang und den Kampf für die Oesterreicher ungemein erschwerte. —

Zugleich mit obiger Proclamation traf die erste kleine Abtheilung des neapolitanischen Hilfsheeres zu Livorno ein und meldete, daß die übrigen Corps schnell folgen würden. Die Neapolitaner rücken sogleich gegen Modena vor.

An der Spitze der Freischaren des Kirchenstaates fordert Durando die Besatzung der Citadelle von Ferara zur Räumung auf, widrigenfalls er unverzüglich den Angriff beginnen würde. Die Besatzung räumt nicht und er beeilt sich auch nicht mit dem Angriff. Das päpstliche Corps benimmt sich überhaupt so flau, daß in Italien die Meinung galt, der an sich tüchtige und kriegserprobte Durando handelte als Bruder eines piemontesischen Ministers so, um den König Carl Albert das Verdienst der Befreiung Italiens auf keine bedeutende Weise zu schmälern. Das Hauptquartier der Toskaner war nun zu Mirandola. —

In dieselben Tage fällt der Anfang zu der ersehnten Vereinigung von Nugent und Gyulay, welcher sogleich die erste Bewegung dieser für das Hauptheer so wichtigen Hilfe, vorwärts in das Venetianische, die Wiederbesetzung von Udine und Treviso folgen sollte. Aber zu gleicher Zeit erhob das Aufstandsgelüste zu Trient sein Haupt so bedenklich, daß man sich zu ernstlichem Einschreiten genöthigt sah und Oberst Zohl sich veranlaßt glaubte, vier Grafen als Häupter der Unzufriedenen zu verhaften und nach Innsbruck zu liefern. Ungefähr 2500 Italiener, worunter 500 Mann Linientruppen, fielen in Judicarien ein, drangen bis Tione und Stenico gleichzeitig vor, trieben die schwachen österreichischen Jägerposten vor sich her, während eine dritte Schar von 5 — 600 Mann über das Stilffer Joch hereinbrach und bis zur Franzenshöhe vordrang. Zugleich wurde es laut von Veranstaltungen, daß ein Freischarenheer von 8 — 10,000 Mann unter Allemandi diesen Zügen sehr bald folgen sollte. Diese gefahrdrohende Demonstration des Feindes auf eine der Hauptrückzugslinien, nöthigte den Feldmarschall sehr zur Unzeit zu einer Schwächung seines Hauptheeres: er gab der dringenden Bitte Tirols nach und entließ die tapfern Bataillone Kaiser Jäger zu kräftiger Vertheidigung ihrer heimatlichen Berge, wo die Hoffnung aller auf dem Erzherzog Johann ruhte, der am 15. April

eintreffen und der trostlosen Jämmerlichkeit aller Verkehrungen ein Ende machen sollte.

Die Venetianer erließen Aufruf über Aufruf an alle österreichischen Küstenlande, sich dem italienischen Aufstande anzuschließen und jetzt ihre Selbstständiggkeit und Freiheit zu erkämpfen. Die Propaganda war unermüdlich, dort neue Feinde zu wecken, wenigstens zu verhindern, daß die österreichische Heeresmacht jene Gebiete unbeachtet lassen und entblößen konnte. Das Letztere gelang ihr auch, um so mehr, da man an der ganzen Küste täglich eines Besuchs von sardinischen oder neapolitanischen Schiffen gewärtig seyn mußte, welchen man nur wenige, theils halb armirte, theils mit Italienern bemannte Fahrzeuge aus dem Hafen von Triest entgegenstellen konnte.

Die österreichische Armee hielt sich fortwährend defensiv, und wo sie selbst einmal zu Angriffen schritt, geschah es nur um Lebensmittel und Fourage sich zu erkämpfen, wobei man denn zuweilen auch außer mit aufrührerischen Bürgern und Bauern mit piemontesischen Abtheilungen zusammenstieß, wie bei Castelnuovo, Montebello u. s. w. Diesen Zustand schildert Radetzky selbst sehr anschaulich in seinem Tagsbefehle vom 12. April:

„Die fliegenden Insurgentenschwärme zwingen die Gemeinden Barrikaden zu machen und meine Truppen in ihren Märschen zu hemmen. Ich vermag es nicht, den traurigen Folgen, die hieraus zu meinem Leidwesen für das Leben und Eigenthum des ruhigen und friedlichen Bürgers entstehen, zu begegnen. Darum lade ich die sämmtlichen Gemeinden ein, zu ihrem eigenen Besten solchen verbrecherischen Aufforderungen von schlechten, nur zu Raub, Verführung und Gewaltthat vereinigtem Gesindel Widerstand zu leisten. Das unheilvolle Beispiel von Sorio, Montebello und Castelnuovo wird die Bevölkerung lehren, daß dieser nutzlose Widerstand gegen eine Armee den gleichzeitigen Untergang des friedlichen Bürgers mit den Rebellen zur Folge haben müßte."

Aus dem Allem ist zu ersehen, daß die Lage Oesterreichs in Italien damals keineswegs eine günstige war. Doch in demselben Augenblicke, als die italienischen Scharen in Wälschtirol bedenkliche Fortschritte machten und die unteren Etschgebiete ernstlich bedrohten, erschien der längst ersehnte Helfer, der allgeliebte Herzog Johann zu Innsbruck, und sprach unterm 18. April zu den Herzen des Volkes:

„Tiroler und Vorarlberger! Aus der Residenzstadt Wien, wohin die Kunde der Eurem Lande drohenden Gefahr gekommen ist, sendet mich der Kaiser in Eure Mitte; die Stunde ist nun da, wo Euer alter treuer Freund zu Euch zu sprechen berufen ist. Ihr wißt,

was in der letzten Zeit geschehen ist; Ihr kennt woher und was Tirol und Vorarlberg bedroht; nun klingt der Ruf des Vaterlandes zur Wehr durch Berg und Thal: Erhebe dich Tirol und Vorarlberg! Es gilt unser Sein, es muß gehandelt werden, für unsere Heimath, für das, was wir von unsern Vätern ererbt, für Fürst und Vaterland! Bedenkt, was uns bevorsteht, wenn wir nicht mit Muth und Kraft uns wehren. Wollen wir das Land zerrissen sehen? Soll das Heimathland der Willkühr Fremder Preis gegeben werden? Soll Tirol nicht Tirol, ungetrennt in allen seinen Theilen bleiben? Das alte, seit Jahrhunderten feste Land mit Oesterreich, bewährt in jeder Zeit, kann nicht erschüttert werden. Tirol und Vorarlberg stets in allen Theilen Deutschlands angehörig, darf nicht zerstückt, darf nicht davon getrennt werden; es ist des deutschen Vaterlandes Vorhut; es ist seine Gränzwehr. Wir bedürfen keiner Fremden, wir wollen uns und dem, welchen wir seit Jahrhunderten die Treue geschworen, wir wollen unser Recht und unser Land ungetrübt im Frieden und Ruhe sehen; dafür stehen und kämpfen wir, nicht angreifend, wohl wehrend aber gegen jede Anmaßung. In unserer Eintracht liegt die Kraft. Die Liebe zum Heerd, die von den Vätern ererbte, von unsern Fürsten geehrte Freiheit, gab uns den Muth, wenn es die Zeit erheischte, und — was der Kaiser zuletzt Allen, die den Kaiserstaat bilden, zugestanden, — ruft uns jetzt auf, damit es sich, wenn die Gefahr vorüber ist, auch hier zu unserm Wohle, nach unserm Wunsche gestalte. Die alten treuen Männer, die fest wie unsere Berge gestanden vom Wirth am Sand, vom Mann aus Stein bis zu den letzten, sind nicht mehr! Dafür stehen ihre Kinder in gleichem Sinne, in jener Kraft, die Gott der Herr in unsern Bergen ungebrochen erhalten hat. Darum auf, Ihr Männer Tirols und Vorarlbergs, was Ihr könnt, bewährt den alten Ruf, ergreift die sichere Waffe, die altbekannte Fahne als Zeuge unserer festen Treue an Oesterreich, als Zeuge unseres Sinnes gegen Deutschland, dessen freie Rechte Eins mit den uns'rigen sind. — So möge denn mit unserm Muth, mit unserer Eintracht der stehen, der unsere Berge aufgethürmt, Gott unser Herr, auf den wir bauen!

Innsbruck am 18. April 1848.

Erzherzog Johann."

Die Mailänder provisorische Regierung schien endlich mit Ernst an die Organisation ihrer Kriegsmacht denken zu wollen; ihr Dekret von diesen Tagen verordnete: „„Jeder Bürger vom 18. — 60. Jahre muß dem Vaterlande persönlich mit den Waffen dienen. Das bewaffnete Volk heißt Nationalgarde. Das active Contingent bildet

das Heer und wird aus den Classen der Nationalgarde gezogen, welche die Bürger vom 20. — 25. Jahre umfassen. Die Bürger der Nationalgarde vom 20. — 40. Jahre können für mobil erklärt werden. Zur Unterstützung des Heeres im Innern des Staates: die von 18 — 20 und die von 40 — 60 Jahren können nicht zu Diensten außerhalb der eigenen Comune gezwungen werden ꝛc.""

Während dessen ununterbrochen öffentliche und geheime Verhandlungen mit Oesterreich, Frankreich, England über einen möglichen Frieden, über Vermittlung, über ein Abkommen Statt fanden, machten das Volk irreführende, zu täuschenden Hoffnungen und Sehnsuchten verlockende, den Geist der Regierung blendende, den Gang des Kriegs hemmende Verhandlungen ꝛc ꝛc. die Verwirung noch ärger, zogen den Knoten noch fester zusammen, statt ihn zu lockern und zu lösen.

Am 11. April verlegte Carl Albert sein Hauptquartier von Castiglione nach Volta. Am 12. theilt er zu Goito Belohnungen und Orden, für welche im dortigen Treffen vom 8. sich ausgezeichnet hatten. An demselben Tage werden Verstärkungen dem Belagerungsheere von Peschiera zugesandt, welchen wichtigen Punkt der kaum einige Stunden Wegs davon stehende Radetzky ganz aufgegeben zu haben scheint. Mantua ist nur scheinbar bemannt, denn die armen Freischaren hatten eigentlich nur eine Seite besetzt, die unzugängliche, und gehen in den Sümpfen bald zu Grunde. Zuzüge neuer größerer und kleinerer Scharen, aus allen Theilen Italiens, aber nirgends eine strategische Uebereinstimmung, ein festes Streben, ein concentrisches Wirken: jeder der vielen Unterfeldherren scheint, unbekümmert um den Oberfeldherrn Carl Albert, oder ohne bestimmte Ordre von ihm, so ziemlich auf seine eigene Faust zu handeln, mit Herummarschieren in kleinen Kreisen sich zu begnügen, auf gut soldatisch Städte und Dörfer zu besuchen. Nicht einmal die ganz isolirte schwache Besatzung der Citadelle von Ferrara wird bewältigt oder nur ernstlich bedroht. Wie zwei knurrende Hunde stehen beide Heere Auge in Auge, aber es kommt nicht zum Kampf.

In Triest rüstet man sich indessen vollkommen gegen alle denkbaren Vorkommnisse von der Land- oder Seeseite her. Von Görz her ertönen die ersten Rufe des Lebens: das Hilfsheer von Nugent und Gyulay beginnt, sich nach den venetianischen Gebieten zu bewegen, Udine vor Allem zu bedrohen. Die Hilfe aus Neapel zögert, die Nachsendungen von Truppen sollen durch Englands Einfluß unterbleiben, die Flotte im adriatischen Meere gar nicht verwendet werden. Durando hat dagegen mit seinen Crociati der Romagna und Toscana den Po bei Ostiplin überschritten und scheint die Verbindungslinie der Oesterreicher zwischen Verona und Legnano bedrohen zu wollen.

Am 13. Morgens aber begann laut Radetzky's Bulletin vom 15. April, die piemontesische Artillerie Peschiera zu beschießen. Es wurden dem Feinde 11 Kanonen demontirt, welche größtentheils auf der Verschanzung zur Rechten unsers Lagers standen. Am Nachmittage des 13. entsandte Carl Albert, der den ganzen Tag in dem größten, mit 8 Feuerschlünden besetzten Laufgraben sich befand, einen Parlamentär mit weißer Fahne, um zum Vermeiden von Blutvergießen eine Uebergabe der Stadt auf Gnade und Ungnade hervorzurufen. Dieser Aufforderung scheint der Commandant erwiedert zu haben: Er könne die Festung nicht ohne ausdrücklichen Befehl Radetzky's überliefern und vielleicht wurde gerade in Ewartung dieses Befehls das Beschießen um 5 Uhr Nachmittags vom 13. eingestellt. Am 14. ward gar nicht kanonirt, ohne daß ein förmlicher Waffenstillstand verkündet gewesen wäre.

Ein Bulletin des Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden berichtet über die Vorgänge bei den Truppen in Südtirol am 18., 19., 20. April:

„Da es ein Theil meiner Aufgabe war, zur Erhaltung der Communication mit Verona die Strecke von 36 Stunden Wegs von Botzen bis Volargna vor allen feindlichen Incursionen bewahrt zu erhalten, welche durch die jüngst erfolgte Besetzung des Val di Non, durch das feindliche Vorrücken über Vezzano, durch beständige Angriffe auf Riva bereits gefährdet war, so habe ich mich, nachdem Trient, als mein Waffenplatz, eine innere und äußere Vertheidigung erhalten hat, entschlossen, durch einen allgemeinen Angriff auf das Non-Thal, auf Stenico und von Riva aus, gegen das Val di Ledro mich jener Rotten zu entledigen, die bald da bald dort erschienen, das Landvolk verführten oder erschreckten, und so das ganze Etschland in einer immerwährenden Gährung erhielten. Nachdem ich meinen sehr ermüdeten Truppen einen Ruhetag vergönnt, hatte ich den 19. zu einem allgemeinen Angriff bestimmt. Von Botzen war eine kleine Abtheilung Tiroler Jäger, an welche sich auch Landesschützen anschlossen, über die Mendola gegen Fondo gegangen um gegen Cles vorzurücken, welches seit einigen Tagen von einem Haufen, der über den Tonal gegangen, besetzt war, und dem die Einwohner keinen Widerstand leisteten. Eine andere Colonne unter dem Oberst Melczer war von St. Michele und Deutschmetz durch die Rochetta, die schon früher von 6 Compagnien besetzt war, theils gegen Cles, auf der andern Seite gegen Molocno vorgerückt; die Hauptcolonne bestehend aus 11 Compagnien und 1 Flügel Cavallerie, ging unter meiner eigenen Führung von Trient aus über Vezzano und Castell Dublino, wo am 15. die Insurgenten bereits von dem Major Burlo

eine kleine Lektion erhalten haben. Ich ließ eine Abtheilung unter dem Major Scharinger von Schwarzenberg bei Ranzo das Gebirge übersteigen und St. Lorenzo besetzen, um mit Molveno in Verbindung zu kommen. Eine zweite unter dem Oberstlieutenant Signocini ging von Le Sarche am rechten Thalschlunde aufwärts gegen Stenico. Eine dritte Abtheilung, 2 Compagnien Schwarzenberg, über Dro gegen Arco. Bei Riva hatte den Tag vorher eine Insurgentencolonne über Balin und Tormo kommend, die 4 Compagnien in Riva eben angegriffen als Oberst Baron Zobl diese Gegend besichtigte. Sie wurden nach allen Seiten zurückgeworfen, theilweise versprengt und erlitten einen namhaften Verlust an Todten, da meine Ungarn und Tiroler Jäger sich nicht die Mühe nahmen, Gefangene zu machen. Nago Torbole ward von Roveredo her verstärkt, und ich hatte sonach eine nach Innen gut verbundene Linie innerhalb des Gebirges von Cles bis Riva in meinen Händen, wodurch drei Einbruchstationen durch das Nonthal über Vezzano und von Nago bis Roveredo wohl vertheidigt erworben wurden. Am Nachmittag desselben Tages zeigten sich zwei Dampfschiffe mit vielen kleinen Booten im Schlepptau von Riva, welche eine Landung besorgen ließen. Ich sandte daher von Trient mittelst der Post einige Geschütze und Artillerie nach Nago. Vor Stenico hatte Abend der Major Scharinger zwischen diesem Orte und St. Lorenzo Posto gefaßt und sich mit der aus Spormaggiore über Molveno angekommenen Division von Schwarzenberg unter dem Hauptmann Baron Berg vereinigt. Stenico sollte dennoch gegen Morgen angegriffen werden. Es lagen dort gegen 1200 Insurgenten, unter denen sich auch eine Amazone, eine Gräfin Palavicini aus Brescia, befand. Oberstlieutenant Signorini war mit einigen Compagnien von Alle Sarche gegen Villa in Marsch und hatte 2 Compagnien Schwarzenberg über Dro gegen Arco und Riva detachirt, wo man sich heute auf einen Angriff von der Seeseite her gefaßt macht. Auf den äußersten rechten Flügel war der Oberst von Melczer Nachmittags in Cles eingerückt, hatte sich mit der von Fondo kommenden Colonne vereinigt, und die Insurgenten waren, nachdem sie einige unglückliche Einwohner verführt, über Male gegen den Tonal entflohen. Nur einigen wackeren Landesschützen war es gelungen, ihnen einige wohlgezielte Schüsse nachzusenden, die auch ihren Zweck nicht verfehlten. Durch Tirolerschützen unterstützt werden sie nun auch das Val di Non zu behaupten wissen, welches ich zu desarmiren befohlen, weil es feig genug war, sich von einer Raubhorde bemeistern zu lassen. Während dem dieses auf meinem rechten Flügel vorging, war im Centrum die Colonne des Major Scharinger seit heute Morgen bei Soleno in einem heftigen Gefechte mit 4 — 500 Insurgenten, die sie nun heu-

te Morgens nach der hergestellten Vereinigung mit Major Scharinger gegen Stenico zurückwarf. Wir hatten von den Jägern 2 Blessirte, vom Schwarzenberg Infanterie ein Unteroffizier todt, einige blessirt. Die Truppen sind noch alle im Gefecht und freudig bewegt, daß die Insurgenten Stand gehalten. Selemo, ein auf einer Höhe gelegener Ort, wurde mit Sturm genommen und dabei 19 Insurgenten, die sich theils gewehrt, theils versteckt gehalten hatten, niedergemacht. Das Castell von Stenico war noch mit 500 Mann und die Ponte delle Arche ebenfalls mit einem starken Haufen besetzt. Ein beständiger Regen erlaubt nur von der Stoßwaffe Gebrauch zu machen.

Die Italiener wurden aus Stenico, Tione, Riva und Condino bis nach Lodrano zurückgedrängt, und erlitten einen großen Verlust an Todten und Verwundeten. Durch diese kluge Combination und deren thatkräftige Ausführung hatte General Welden eine drohende Gefahr von dieser Gegend glücklich abgewendet, eine Festsetzung und Verbreitung der Italiener verhindert, und im Nothfalle vielleicht eine Rückzugslinie für den Marschall selbst offen erhalten."

Andere Armeeberichte vom 18. April aus Verona melden, daß es dem umsichtigen und energischen Commandanten von Mantua, dem Feldmarschalllieutenant Goreskowsky gelungen war, mitten unter feindlichen Truppen und Freischaren die Festung auf 4 Monate mit Lebensmitteln zu versorgen; daß Peschiera unter seinen tapfern Commandanten Feldmarschalllieutenant Baron Rath sich noch hielt; daß man von Verona mehrere Streifcommando's aussetzen mußte, und die durch Papalini d. i. römische Freischaren, unterbrochene Verbindung zwischen Legnano und Mantua wieder herzustellen, während die Vereinigung des 1. und 2. Armeekorps zu Verona nun vollständig gelungen war.

Dazwischen ertönen plötzlich vom 18. April aus Triest die Eulenrufe für Carl Albert und die italienische Revolution, welche sich in Folgenden alsbald bestätigten:

„Endlich haben die Operationen unserer Isonzo-Armee begonnen. Die Insurgenten griffen bei Visco einen Vorposten an, tödteten von demselben 7 — 8 Individuen und die Soldaten der Armee äußerten daher den Wunsch, vorzurücken, damit das Blut ihrer vereinzelten Brüder nicht unnützer Weise vergossen werde. Ein Regiment Gränzer eilte hierauf nach Visco, fand dort starken Widerstand blieb aber endlich Sieger. Die Aufständischen ergriffen die Flucht, steckten jedoch Visco und noch einige Ortschaften in Brand.

Unsere Truppen, welche bisher müssig am Isonzo gestanden, marschieren nun vorwärts. In diesem Augenblicke soll eine Staffette

mit der Nachricht von der Einnahme von Palma angelangt sein, ferner heißt es, daß heute die Aufforderung an Udine, sich zu ergeben, ergehen werde. Jedenfalls werden die nächsten Tage, wenn auch nicht entscheidend, so doch wichtig. Von Venedig sind wir ohne alle Nachricht. Die Besorgniß, daß Triest seitwärts angegriffen werde, ist verschwunden; doch werden vorsichtshalber mehrere Hafenpunkte stark befestigt." —

Es bestätigte sich auch bald, daß die Oesterreicher in diesen Tagen um Prerano, Valvasone und Coproipo siegreiche Gefechte mit den Insurgenten bestanden und jene 3 Orte nach gräßlichem Wüthen der Brandraketten genommen hatten, also Udine von allen Seiten ernstlich bedrohten.

Obgleich sich bei der Tapferkeit unserer wackern Truppen, bei den unter den schwierigsten Umständen theilweise glücklichen Erfolgen der österreichischen, und bei dem Genie und der in hundert Schlachten erprobten Energie und Geistesgewandtheit ihres greisen Führers, bei dessen eiserner Beharlichkeit und dem Oesterreichs Krieger vom ersten bis zum letzten Mann durchdringenden glühenden Patriotismus die endliche Besiegung des Aufstandes in Italien mit Bestimmtheit vorausehen ließ, so blieb doch immer noch kein Mittel unversucht eine friedliche Ausgleichung herbeizuführen.

Unterm 19. April erließ der k. k. Friedenskommissär Graf Hartig aus Görz nachstehende Proclamation an die Italiener:

„Italiener des lombardisch-venetianischen Königreichs! In der Aufregung, die Euch beherrscht, in dem Strudel, der Euch ergriffen, höret die Worte der Versöhnung und der Beruhigung, die ich Euch bringe. Mein Name ist Euch nicht unbekannt, und ich hoffe, daß Ihr meine Zuneigung für Italien und seine großmüthige Bevölkerung nicht vergessen haben werdet.

Vernehmet daher meine Stimme; versöhnet Euch mit dem besten Monarchen, welcher mich mit der ausgedehntesten Vollmacht betrauend, mir in seiner Gnade und Großherzigkeit den sehr ehrenvollen Auftrag ertheilt hat, Euch unter seinen Schirm zurückzurufen, der immer stark genug sein wird, Euch gegen die Schrecken der Anarchie, so wie die Gelüste der Eifersucht zu schützen, während er Euch gleichzeitig die, den Bedürfnissen der gegenwärtigen neuen Epoche und den Wünschen Eurer Nationalität entsprechenden Freiheiten verleihen wird. Italiener des lombardisch-venetianischen Königreiches! Trauet meinem Worte, das ich niemals verrathen habe; vernehmet es ohne Leidenschaftlichkeit mit jener Sinnes- und Herzensstärke, die Euch auszeichnet. Der Friede während beinahe 35 Jahren, also während einer ganzen Generation, welcher eine stets wachsende, von der ita-

lienischen Halbinsel, wie von ganz Europa bewunderte und beneidete Wohlfahrt befruchtete, hat sich in einen verheerenden Krieg verwandelt. Eure schönen Lande sind der Schauplatz eines grimmen Kampfes mit Soldaten und Freiwilligen verschiedener Länder geworden, die Ihr herbeirufet, Eure Sache zu unterstützen, welche Ihr eine heilige und nationelle nennt und unter die Fahne des Kreuzes stellt. Wie aber ist Eure Sache gestaltet? Ihr nehmet Eurem Könige in dem Augenblicke, in welchem er Euch Alles gewähren will, die lombardisch-venetianische Krone, die vor neun Jahren feierlichst, im Namen Gottes, im Abglanze desselben Kreuzes, mit welchem Ihr ihm nun entgegentreten wollt, in Gegenwart Eurer ehrwürdigen Bischöfe und Vertreter Eurer Bevölkerung auf sein Haupt gesetzt wurde. Mittlerweile wird Euer Geburtsland einem Nachbarkönige überlassen, der weder nach dem Geblüt, noch nach dem Herzen sich mehr Italiener nennen kann, als Euer Monarch, der Kaiser Ferdinand, Enkel Peter Leopolds. Italiener des lombardisch-venetianischen Königreichs! Ihr hattet niemals Ursache an der redlichen Gesinnung und der Gerechtigkeit Eures Königs zu zweifeln. Das Verwaltungssistem, sagt Ihr, entsprach nicht Euren Wünschen und es scheint Euer Nationalgefühl zu verletzen. Aber erst gegen Ende des verflossenen Jahres haben Eure Vertreter, die Congregationen, ebenfalls eine königliche Institution, kraft ihres Amtes dem Monarchen die Gegenstände Eurer Beschwerden, Eurer Wünsche zu erkennen gegeben. Und jene Forderungen wurden keineswegs zurückgewiesen, sondern vielmehr der unmittelbaren, unparteiischen Prüfung unterzogen, mit der offenbaren königlichen Absicht, Eure Deputirten zur Berathung über die Mittel Euern gerechten Ansprüchen zu genügen, an den Thron zu berufen. Mittlerweile beschloß Seine Majestät, der Kaiser, in noch ausgedehnterem Maße einer Constitution auch jenen Theil seines Reiches theilhaftig zu machen, welcher sie bisher nicht hatte und erklärte diesen seinen Willen im Patent vom 15. März mit dem festen Grundsatze, die verschiedenen Nationalitäten der Monarchie zu achten. Mit diesem großmüthigen Geschenk wurde Euch also viel mehr gewährt, als Ihr verlangt hattet. Wie groß war nun das Erstaunen und der Schmerz Seiner Majestät, im Gegentheil wahrzunehmen, daß gerade jener Augenblick gewählt wurde, um Euch in die Schrecken des Krieges zu versetzen, indem Ihr Euch der Wirkung der gütigen Absichten desselben Monarchen entzoget, welchen Ihr zur Zeit seiner Krönung mit so großem Jubel mit so großer Herzlichkeit empfinget. Italiener des lombardisch-venetianischen Königreiches! Das Erstaunen über einen Angriff von Eurer Seite in einem Moment, in welchem Euch Alles einlud, uns die Rechte zu reichen; die unerwartete Verwandlung einer sich als

befreundet erklärten Macht in eine im Stillen eingreifende, legte den kaiserlichen Truppen die Nothwendigkeit auf, sich in starken Stellungen zu concentriren, um die souveränen wie internationalen Rechte zurück zu erkämpfen. Der Enthusiasmus aller anderen Völkerschaften unter dem Zepter Seiner Majestät wird die Mittel bieten, diesen Zweck zu erreichen und Ihr selbst werdet es als sicher natürlich erachten, daß man ihn mit aller Macht verfolgen müsse. Erwäget, daß, wenn auch im Kriege der Sieg unsicher, das Endergebniß zweifelhaft ist, in jeder Weise doch die Verwüstung der Ländereien, die Stockung des Handels und der Industrie, der Verfall der Wissenschaften und Künste, so wie der Ruin jeder Wohlfahrt für lange Zeit gewiß ist. Erwäget dieß, wie es der Monarch erwogen hat, der mich als einen Friedensboten zu Euch entsendet. Ich versichere Euch in seinem Namen, daß Ihr bei der neuen in der Monarchie eingeführten Ordnung der Dinge reichlich die politischen, nationellen und intellektuellen Vortheile genießen werdet, die Ihr erstrebtet. Ihr werdet die Euren Bedürfnissen, Eurer Sprache, Euren Neigungen und Eurer Nationalität entsprechenden Freiheiten und Gewährleistungen haben. Die Verwaltung, unter Oberaufsicht des Staates wird euch selbst anvertraut werden; die Gesetze werden unter Eurem Einflusse geregelt werden; die Presse wird frei sein; besonders werden diejenigen Abgaben, welche auf den minder begüterten und zahlreichen Classen ruhen, erleichtert werden. Lasset Euch also nicht täuschen und von einem Geiste der Bewegung verleiten, die nur eine Eurer nicht würdige Schwäche wäre; aber mitten im Umsturz gebet Raum der Ueberlegung, deren Euer Geistesvermögen fähig ist. Kommet mit Vertrauen zu Eurem Monarchen und seid gewiß, aufgenommen zu werden wie von einem Vater, der nie aufgehört hat, seine Kinder zu lieben.

Mögen die vergangenen Unbilden aus dem Gedächtnisse schwinden und möge das Gebäude Eurer Einigung mit dem Kaiserstaate sich auf feste Grundlagen stützen, um Eure Blüthe und Eure Nationalität zu schützen. Ich werde mit Vergnügen die Vorschläge entgegennehmen, welche Eure Municipalitäten zu diesem Zwecke mittelst Eurer Deputirten zu mir gelangen lassen werden, die sich wegen des sichern Geleites an den Generalcommandanten des betreffenden k. k. Truppenkorps wenden können, dem ich folgen werde. Görz, 19. April 1848. Franz Graf von Hartig."

Am 17. April begannen an der Friaul-Görzer-Gränze die Feindseligkeiten mit Neckereien und Vorpostengefechten bei den Dörfern Strasoldo und Visco zum Nachtheile der Italiener; Carl Albert zog sich von da über Privano nach dem venetianischen Dorfe Talmicco und Nogaredo bis nach Versa zwischen den Wildbächen

Indrio und Torre. Die Flammen der brennenden Ortschaften bezeichneten den Weg bis Palma Nuova, mit welchem die Oesterreicher einige Schüsse wechselten, ohne vor der Hand dort Ernstliches zu unternehmen, da ihr Hauptaugenmerk auf Udine gerichtet war. Und schon am 22. April schließt die provisorische Regierung von Udine nach kurzer Beschießung, eine Capitulation zur Unterwerfung von ganz Friaul mit General Nugent ab, wie dieser aus seinem Hauptquartier Casignacio berichtet.

Am 23. April erfolgte der Einzug in Udine, am 24. in Codroipo, unterdessen die über Tarris hereinrückende österreichische Colonne den Feind bei Pontebo nachdrücklich geschlagen hatte und dem nachrückenden Heere die Wege auch von dorther bahnte. — Zu Treviso steht die Hauptmacht der Venetianer concentrirt, dort ist einem ernstern Zusammentreffen entgegen zu sehen. Am 26. fangen die Oesterreicher an, über den Tagliamento zu ziehen; am 27. rückt Durando mit den päpstlichen Truppen und Papalini in Rovigo ein. Hatte Nugent seinen Heereszug von Isonzo her um volle 14 Tage verspätet, so darf man von den Italienern wohl auch sagen, daß sie zu einer Vertheidigung des so wichtigen Friauls und der venetianischen Gebiete ihre Maßregeln sehr spät ergriffen hatten. Während dessen hatte die auf der Vicentinerstraße ausrückende Colonne am 21. April die schon längere Zeit zu Bevilaqua hausende bedeutende Schar von Crociati aller Farben und Papalini nach einem stürmisch aber kurzen Kampfe auf das Haupt geschlagen und völlig zersprengt, wobei leider Schloß und Flecken Bevilaqua in Flammen aufgingen. An demselben Tage drangen die Oesterreicher noch bis Cologna vor, und besetzten den Ort ohne allen Widerstand, obgleich er mit Revolutionsfahnen und Inschriften ganz bedeckt war und hübsche Waffenvorräthe barg. Aus weiter Ferne tönten dazu die Kanonendonner von Peschiera.

Am 19. hatte Carl Albert der österreichischen Besatzung von Mantua eine ganz eigenthümliche Feier des Geburtstages ihres Kaisers bereitet, worüber das Bulletin also lautete:

„Um 10½ Uhr Nachts unternehmen die Piemontesen eine Demonstration gegen das Fort Belfiore. Die ersten vorgerückten feindlichen Cavallerie-Abtheilungen wurden mit Kartätschenschüssen empfangen und gleich zersprengt. Eine Plänklerkette von Scharfschützen näherte sich hierauf vom Terrain begünstigt, dem Forr, und warf sich in die nahe liegenden kleinen Gebäude, wurde aber durch einige wohl angebrachte Kanonenschüsse bald vertrieben. Mittlerweile fuhr eine piemontesische Batterie auf und brachte wirklich einige Kugeln in das Fort, ohne besonderen Schaden anzurichten und starke feind-

liche Batterie-Abtheilungen besetzten das Dorf gli Angeli. Da entsendete der Festungs-Commandant, General der Cavallerie von Gorzeskowsky zwei Compagnien des Infanterie-Regiments Graf Giulay längs dem Ufer des obern Lago zum Angriff auf gli Angeli, und drei Geschütze der Cavallerie Batterie Nr. 1 fuhren vor dem Glacis des Forts der feindlichen Batterie gegenüber auf. In kurzer Zeit war eine feindliche Colonne demontirt und die Batterie zum Schweigen gebracht, während ein Haus von gli Angeli von den braven Truppen erstürmt wurde. Der Feind, dem viel Schaden zugefügt worden war, trat um 1½ Uhr den Rückzug an und mehrere Kanonen- und Muskettenschüsse wurden ihm zum Abschied nachgesendet." Nach der Aussage eines Gefangenen waren es die piemontesischen Infanterie-Regimente Nr. 11 und 12, das Cavallerie-Regiment Aosta und eine Batterie von 8 Geschützen, welche diese verfehlte Demonstration unternommen haben. Auch sagte dieser Gefangene, daß der Feind bedeutenden Verlust erlitten habe, worauf man aus den auf dem Gefechtsboden gesammelten zahlreichen Rüstungs- und Monturstücken schließen kann. Ferner, daß unter den piemontesischen Truppen große Unzufriedenheit und Mißmuth herrscht und häufige Desertionen vorkommen. Unsere beiden Compagnien von Graf Giulay Infanterie haben beim Angriff auf gli Angeli einen Verlust von 2 Todten und 7 Verwundeten erlitten. — In diesen Tagen concentrirte Feldmarschallieutenant Baron von Welden, nach Vertreibung der in Wälschtirol eingefallenen Freischaren, seine Streitkräfte bei Trient und Roveredo und stellte sich mit einer mobilen Colonne bei Dolce auf, um, wie er selbst in seinem Berichte vom 25. April sagt: sowohl den vorauszusehenden Anschluß an das Heer unter Nugent bewerkstellen zu können, als jedem allenfalls von Gardo und Bardolino gegen Brentino oder Rivoli drohendem Anfalle energisch zu begegnen. So sehen wir nun wie die ganze, im Rücken von Radetzky bisher fast völlig frei, aber auch ihm beinahe unschädlich sich bewegende und von Carl Albert auf unbegreifliche Weise vernachlässigte Revolutionsmacht, nun selbst in ihrem Rücken von zwei Heeren bedroht und mit eisernen Banden umschlungen wird, bis bald das mächtige Venedig völlig isolirt in die See hinausragen und nur durch piemontesische Kriegsschiffe seine precäre Verbindung mit der übrigen Welt erhalten wird."

Am 25. machten die piemontesischen Truppen eine Recognoscirung über den Mincio, bei dem sie bis Grezzano, das Mantuanische Castiglione, Tezzoli und Marmirola kam, ohne auf einen Feind zu stoßen. Da erscheint ein am 25. April zu Mailand ausgegebenes, nach Nugent's bereits vollbrachter Eroberung Friauls wie Hohn klingendes Bulletin: „General Durando hat Be-

fehl erhalten, Friaul zu decken, 2000 Toskaner nebst Cavallerie, 1100 Piemontesen, 700 Neapolitaner überschritten Po bei Casalmaggiore und rückten nach dem Lager Carl Alberts. Weiter vom 26: Durando schickt die Division Ferrari 6000 Mann in's Venetianische gegen den Isonzo zu." Dazu wieder einige Fanfaronaden über ungeheure Verluste der Oesterreicher bei kleinen Vorpostengefechten vor Mantua, zwischen Belforte und Castellaro am 23., und am 24. bei Governollo, am 25. in der Gegend vor Villa franca.

Am 27. erscheint das Hauptquartier von Carl Albert zu Valleggio und sein Heer vollendet die Stellung auf dem linken Mincio-Ufer. Am 28. wandert das königliche Hauptquartier nach Somma Compagna, $7\frac{1}{2}$ italienische Meilen von Verona entfernt. Diese Stellung hat offenbar das piemontesische Heer zwischen Peschiera und Verona, beide völlig trennend, in die Mitte hineingeschoben, und wahrscheinlich sah sich der Feldmarschall aus dringenden Rücksichten veranlaßt, trotz der augenscheinlich größeren Schwierigkeit der Herbeischaffung von Lebensmitteln und Fourage, seine Stellung am Mincio aufzugeben, eine festere concentrirtere rückwärts an der Etsch zu wählen, wo er ohnehin dem Knotenpunkte der ersten, zunächst erfolgen müssenden Entscheidung, der Stadt Treviso, näher kam.

Hier sammelten sich nämlich alle mittelitalienischen und venetianischen Kräfte, und diese mußte Nugent schlagen und durchbrechen, wenn die Vereinigung seines Heeres mit Radetzky möglich werden sollte.

Jenes Aufgeben der Mincio-Linie und Ergreifen der Etsch-Linie verkündet ein Bulletin von Radetzky vom 30. April: „Nachdem bereits am 28. und 29. April mit den von Verona vorgeschobenen Truppen bei Pastrengo kleine Gefechte Statt gefunden, unternahm die Armee am 30. eine größere Recognoscirung gegen die Höhen von St. Giustina und Pastrengo, um sich von der Stärke und Stellung des Gegners Gewißheit zu verschaffen Die darüber entsponnenen Gefechte dauerten bis 3 Uhr Nachmittags, worauf die dabei verwendeten Truppen wieder in ihre früheren Aufstellungen, jene bei Pastrengo aber, weil ihre Stellung zu sehr ausgesetzt erschien, auf das linke Etschufer nach Ponton rückten ꝛc. ꝛc." —

Ueber die Ergebnisse in diesen Tagen schreibt der Correspondent: „Die Absicht des Feindes, nachdem wir die Stellung am Mincio mit der kürzeren und wichtigeren von Peschiera-Verona vertauscht, bestand darin, die Festung Peschiera in seine Gewalt zu bringen, um die Rückzugslinie nach Tirol, wenn auch nicht zu besetzen, wenigstens ernstlich zu bedrohen, sie unsicher zu machen."

Nach einigen, von sehr entfernten Batterien abgefeuerten Kanonenschüssen wiederholt zur Ergebung aufgefordert, antwortet der

Festungskommandant F. M. L. Baron Rath: So lange ein Ritter des militärischen Maria Theresien-Ordens sich in der Festung befinde, werde von einer Uebergabe nicht die Rede sein. — Dinstag den 27. April marschierte die Brigade des General Wohlgemuth, 2 Bataillone Gränzer, 1 Bataillon Kaiser-Jäger. 1 Division Radetzky Husaren, 1 reitende Batterie und 4 Rakettengeschütze, in der Absicht, das rechte Etschufer bis zum Gardasee, besonders aber den Landungsort Lacise von den Insurgenten zu säubern, von Verona gegen Ponton aus, wo sie über eine Schiffbrücke auf das rechte Etschufer gelangte. Zur Unterstützung dieser Brigade, welche Freitag den 28. von mehren Seiten angegriffen wurde, rückte die Brigade Erzherzog Sigismund nach.

Samstag den 29. hatten diese beiden Brigaden, die Division von Wocher bildend, folgende Stellung: der rechte Flügel dehnte sich über Ponton die Brücken deckend aus, und lehnte sich an die Etsch, das Centrum stand auf den Höhen von Pastrengo, der rechte Flügel S. Giustina gegenüber, stützte sich ebenfalls an die Etsch. Der Feind concentrirte sich bei Cola Sandra und S. Giustina. An diesem Tage griffen die Piemontesen wohl mehrmals, jedoch ohne Erfolg an, die Stellungen blieben bis Sonntag den 30. dieselben.

Vier österreichische Brigaden, Lichtenstein, Rath, Taxis und Schaffgotsch, standen an diesem Tage von Villa Franca, Somma Campagna bis gegen Bussolengo hin; der Feldmarschall machte hier, mit seinem Stabe von Verona kommend, eine kleine Recognoscirung, fand die Anhöhen diesen Brigaden gegenüber schwach besetzt und kehrte sodann wieder nach Verona zurück. Um 8 Uhr Morgens wurde die Division von Wocher von den Piemontesen sehr heftig angegriffen, von Bussolengo, San Giustina rückten starke Colonnen an, in der Absicht, den linken Flügel von der Etsch zu drängen, und so die Stellung aufzurollen. Die Kaiser Jäger und eine gut gestellte Batterie trieben die Stürmenden zurück; von Coli und Sandra marschirten andere gegen das Centrum im Sturme vor, das Gefecht entbrannte vorzüglich von 2 — 4 Uhr Nachmittags sehr heftig, wir wichen Schritt für Schritt, immer mehr gegen Ponton, dem Uebergangspunkte zu — die feste Stellung am rechten Etschufer war nicht mehr zu halten. Die Division von Wocher war daher von Morgens 8 Uhr bis Abends von einer sehr bedeutenden Uebermacht gedrängt; tapfer fochten die Truppen, die Kaiser Jäger, die Gränzer, das Regiment Piret. Alle kämpften wie die Löwen, allein ohne Unterstützung, ohne Erquickung sank bei der großen Hitze des Tages die physische Kraft, man mußte sich zurückziehen, die Brücke abtragen und eine beobachtende

Stellung am linken Etsch-Ufer beziehen; wir verloren viele Todte und leider auch Gefangene vom Regimente Piret. Die am linken Flügel stehenden 4 Brigaden ließen sich täuschen, rückten wohl vor aber ohne Nachdruck, ohne Einklang — der Feldherr war in Verona.

Am 1. Mai erließ Feldmarschall Graf Radetzky folgende Proklamation an die Tiroler:

„Treue, tapfere und hochherzige Männer Tirols! Ich weiß, es wird Eurem redlichen Herzen Freude machen, wenn ich Rühmliches von Euren Söhnen erzähle. Das Regiment, Eure Kinder, das Ihr mir zugesandt, ist Euer würdig. Jeder Tag bringt neue Gefechte, jedes Gefecht neue tapfere Thaten der braven Tiroler Jäger. Ich kann nicht jedem einzelnen Vater sagen, wie tapfer sein Sohn gefochten; ich richte diese Worte an Euch Alle, denn Alle sind gleich, in Allen lebt noch derselbe Geist, der einst die Scharen eines Welteroberers zwang, besiegt und fliehend Eure stillen Thäler zu verlassen. Zum Schutze Eurer Landesmarken kämpfe ich jetzt gegen einen Feind, der da wähnt, es sei eben so leicht, die mannhaften Tiroler zu besiegen, als hinterlistig aus Kellern und Fenstern auf den keines Angriffes gewärtigen Soldaten seines eigenen Monarchen zu feuern. Auf Tiroler! Zu den Waffen! Nehmt sie herab von der Wand die nimmer fehlende Büchse, mit der Ihr einst unter Eures Hofers Führung so manchen bessern Mann zu Boden gestreckt und Eure bedrohte Freiheit gerächt! An dem Ausgange Eurer Thäler erwarte ich Euch; dort beut Euch den ehrlichen Händedruck ein alter Soldat, der Euch, Eure Tugenden und Tapferkeit liebt und bewundert! Männer Tirols! folgt mir in den Kampf für Freiheit, für Euren Kaiser, der Sieg ist unser, und Euer der Ruhm!"

Während dieser Vorgänge bei dem Hauptheere gestalteten sich die Dinge bei den beiden Hilfsheeren in Friaul und Tirol folgendermaßen:

Das Hauptquartier von Nugent stand am 30. April zu Pordenone, der linke Flügel bei La Motta und Portogenaro und erhielt die Verbindung mit der Küstenflotille, welche sich am 29. in Porto Legnano befand und am 30. gegen Caorle operirte. Die Brücke über den Tagliamento war hergestellt, die Piave hatten die Italiener längs des rechten Ufers besetzt und der piemontesische General Marchese della Marmora sollte sich mit seinem Lager und Hauptquartier zu Spresiano befinden, mit 6000 Piemontesen und fast eben so viel andern italienischen Truppen und Freischaren.

Die Sage ging, daß die Piemontesen erst angekommen und gewillt seien, die Piave mit Brücken zu versehen und zu überschreiten.

Da übrigens die Italiener noch immer im Besitz des obern Piavethales waren, so wollte Nugent am 1. Mai eine Abtheilung nach Serravalle und Capo di Ponte entsenden, um dieses Thal von der Südseite her zu bedrohen, während von Tirol aus dasselbe bewirkt wird, um dadurch die so wichtige Strada d'Allemagna zu öffnen. Am 2. Mai besetzte Nugent's Küstenflottille Caorle ohne Widerstand, seine Vorposten zogen sich an der Piave hin, sein Gros rückte bis Sacile vor, seine Vorhut bis Conegliano. Noch bedeutungsvoller gestalteten sich die Dinge von Tirol her. Ein Bericht von Feldmarschallieutenant Welden über die Vorgänge am 2., 3. und 4. Mai lautet also:

„Nach dem ruhmwürdigen Gefecht zwischen Pastrengo und Bussolenga, vom 30. April, wo die beiden Brigaden Wohlgemuth und Erzherzog Sigismund dem Angriffe einer vierfachen Ueberlegenheit widerstanden, und über Ponton in größter Ordnung eine Stellung zwischen hier und Pescantina auf dem linken Etschufer bezogen hatten, war meine Avantgarde eben vor Ripoli und der Chiusa Veneta auf der Straße vor Trient angekommen. Am 1. rückte der Feind in dieser Gegend ganz nahe an die Etsch und beunruhigte unsere Vorpostenlinien durch schweres Geschützfeuer. Mittlerweile hatte ich die 3 Bataillone, die von Roveredo, Ala bis Pari in Colonne standen, in Marsch gesetzt und mit denselben am 2. Abends folgende Stellung inne: Sechs Compagnien Tiroler Jäger standen in Volargne, eine Division Schwarzenberg und eine Division Baden in Rivoli, eine andere Division in Brentino, Rivalta, von letzterem Orte aus auf dem Wege nach Caprino patrouillirend. Das zweite Bataillon Schwarzenberg war noch in der Nacht in Peri angekommen, eine Division Baden in Ala. Da ich in Peri einen gesicherten Uebergang hatte, so war ich im Stande, nach Belieben auf einem oder dem andern Etschufer in die linke Flanke des Feindes vorzurücken, sollte er die Thorheit begehen zwischen Ponton und Arve einen Uebergang zu versuchen. Als ich gegen Mittag des 2. bei meiner Avantgarde in Volargne ankam, um so die Verbindung mit der Armee in Verona selbst zu recognosciren, fand ich die Brigade Wohlgemuth von Ponton bis Arce, die Etsch beobachtend, bei Tanti Balconi aufgestellt, in Parma die Brigade Sigismund. Der Feind schien alle Vorbereitungen zu einem Uebergange bei Arce zu machen, wo wirklich eine Einbiegung der Etsch ihm große Vortheile bot. Ich hatte das Bataillon Hohenlohe der Brigade Wohlgemuth abgetreten, Rivoli und Volargne gut besetzt. Der Feind hatte gegen Mittag durch Kanonenfeuer uns zu allarmiren gesucht, blieb aber sonst ruhig.

Dieß war auch während der Nacht vom 2. auf den 3. der Fall. Der Feldmarschall Radetzky hatte den Wunsch ausgesprochen, daß ich in meiner Stellung so lange, als möglich, die Verbindung mit ihm auf dem linken Etschufer behaupten möge und bei einem wirklichen Uebergange des Feindes in dessen linke Flanke vorrücke. Für diesen Moment hatte ich in Volargne 10 Brandschiffe vorbereiten lassen, die bestimmt waren, die Brücken bei Ponton oder Arce zu zerstören, wenn der Feind auf denselben bereits übergegangen wäre, was man aus seinen getroffenen Voranstalten zu vermuthen hatte. In diesem Falle wollte der Feldmarschall in dessen rechte Flanke vorrücken, während die Truppe von Südtirol gegen dessen linke manöverirte. Den 3. hatte ich meine Avantgarde in Rivoli bereits mit 8 Compagnien aufgestellt, mein Gros stand zwischen Dolce und Volargne in Colonne. Durch die von Sr. k. Hoheit Erzherzog Johann getroffenen Vorkehrungen waren sowohl reguläre Truppen als Landschützen von allen Seiten in Bewegung nach Trient, und auch Roveredo und Riva sollte diesen Morgen besetzt werden; um so mehr konnte ich also für meinen Rücken beruhigt, eine größere Demonstration von Rivoli einleiten. Die Stellung des Feindes, die man von Rivoli übersieht, war beiläufig folgende: Mir gegenüber von Cavajon bis auf die Höhe gegenüber von Ponton standen nur wenig Bataillone im Bivouak, in Piovezzaro und Pastrengo stand das Gros, etwa 10 — 1200 Mann stark; in Colta eine Reserve, um Sanda und Giustina das Centrum, der rechte Flügel über Sonna nach Somma Campagna in einer schönen, fast unangreifbaren Position. Man schätzte die ganze Zahl des Feindes gegen 30,000 Mann; eingebrachte Gefangene gaben sie indessen bedeutend höher an. Nach dem Gefechte von Pastrengo war die Brigade Wohlgemuth hinter Pescantina, jene des Erzherzogs Sigismund in Parona aufgestellt, die Communication mit Tirol auf diese Weise vollkommen gesichert. Ich hatte die Ehre mich diesen Tag Sr. Excellenz dem Feldmarschall in Verona vorzustellen, um dessen Befehle zu empfangen. Die frühere Vorrückung des Feindes, um unsern Uebergang bei Ponton zu zerstören, konnte dahin deuten, daß er nur um so bequemer die Belagerung von Peschiera vornehmen wollte. Schon aus der Stellung seiner Wachfeuer in der Nacht vom 3. auf den 4. konnte man auf eine rückgängige Bewegung schließen; auch meldeten meine Patrouillen, welche mit Tagesanbruch nach allen Richtungen ausgingen, der Feind habe seine Stellung gegen mich am Tasso verlassen. Ich war noch am 3. Abends auf einer vor Volargne geschlagenen Schiffbrücke mit einem Theile meines Gros auf das rechte Ufer übergegangen, um durch diese Demonstration den Feind mit einer Vorrückung von Rivoli her zu be-

drohen. Während ich den Gebirgsknopf, von dem Rivoli die Mitte bildet, zwischen dem Tasso und der Etsch und dem Monte Baldo gut besetzte, durfte ich so für die Eingänge nach Tirol, da durch Volargne auch die Chiusa Veneta gesichert war, vollkommen ruhig sein. Von Brentina nach Caprino über Ceredello, Gozzolo, Affi gegenüber, von da in der Richtung nach Gajon, stand meine Vorpostenlinie, welche 7 Compagnien einnahm, 1 Bataillon bildete in Rivoli, von wo ich nach allen Seiten Unterstützungen zusenden konnte, die Reserve. Gegen Abend stand zwischen Pioverzano und Calmasino kein Feind mehr, nur Lacise am Lago di Garda war durch Dampfer, welche viele Schleppschiffe mit sich führten, von der Insel Sermione stärker besetzt." —

Binnen einigen Tagen war der Boden von Tirol von den italienischen Scharen ganz befreit, und deren Führer, General Allemandi, wurde verhaftet nach Mailand abgeführt, um Rechenschaft über sein Benehmen abzulegen.

Am 7. Mai erhielt Erzherzog Johann plötzlich Kunde von einem ernsten Gefechte, und theilte in folgendem Bulletin aus Botzen mit:

„Ich beeile mich, den Inhalt der mir so eben mittelst Estaffette zugekommenen officiellen Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Italien zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Am 5. Mai gegen Mittag hatte der Feind zwischen Pivezzano und Cajavon eine Stärke von 5000 Mann entwickelt, und war damit unter einem heftigen Feuer gegen Ponton und über die Tattobrücke gegen unsere Vorpostenkette um Rivoli vorgerückt, so daß der am linken Flügel stehende Hauptmann Porschütz gegen Rivoli hingedrängt, und nach und nach die ganze Vorpostenlinie des Oberstlieutenant Pecchi ins Gefecht gezogen wurde, zumal der linke feindliche Flügel, aus von Salo her überschifften Freischaren bestehend, die auch Geschütz mitführten, von Affi her gleichfalls gegen Rivoli vordrang.

Oberstlieutenant Pecchy zog eine Division Baden unter dem Hauptmanne Leithner zur Unterstützung an sich, und Hauptmann Porschütz erhielt eine Division Schwarzenberg unter Hauptmann Marx zur Verstärkung. In Folge dieser Verstärkung gelang es dem Oberstlieutenant Pecchy, den in mehreren Colonnen unter dem heftigen Geschützfeuer vordringenden Feind mittelst einer zur Unterstützung vorgesendeten halben Rakettenbatterie, gedeckt von der 6. Compagnie Schwarzenberg, gegen Abend zum Haltmachen zu zwingen. Der Feind zog sich gegen den Tasso zurück; die Nacht blieb ruhig, und nach der aus den Wachfeuern beurtheilten Stellung des Feindes schien sich die Ansicht zu rechtfertigen, daß alle seine Bewegungen und Angriffe seit dem 30. vorigen Monats den Zweck hatten,

durch das Zurückdrängen unserer Streitkräfte auf dem rechten Etschufer die Belagerung von Peschiera zu erleichtern.

Allein es zeigte sich, daß er seine Hauptstärke gegen Verona gezogen, und dort einen Hauptschlag zu führen beabsichtigt hatte — wahrscheinlich von dem bereits bis an die Piave erfolgten Vorrücken des Feldzeugmeisters Nugent beunruhigt.

Am 6. Früh gegen 9 Uhr wurde Marschall Radetzky in seiner Stellung am Niveau von Verona, und zwar hauptsächlich auf dem linken Flügel bei S. Lucia angegriffen, während gleichzeitig gegen S. Massimo, Croce bianca und Chievo mit einer heftigen Kanonade Scheinangriffe gemacht wurden. Der Feind warf sich mit seiner ganzen Kraft auf den Punkt S. Lucia, der nur durch die schwache Brigade Strassoldo vertheidigt wurde.

Diese Brigade, welche löwenmuthig kämpfte, wurde eine Zeit lang zurückgedrängt, eroberte jedoch nach erhaltener Unterstützung durch einen Theil der Brigade Clam und zuletzt der Reserven, gebildet aus 4 Compagnien des ungarischen Grenadierbataillons Weiler und 1 Bataillon von Erzherzog Sigismund, die Position von S. Lucia wieder, welches der Feind nach vergeblichem heftigen Widerstand, ohne einen neuen Angriff der Reserven abzuwarten, mit einem Fluchtähnlichen Rückzuge, wobei man viele Kriegsrüstungen Trommeln, Tornister ꝛc. vorfand, räumte. Ebenso hat er sich an der ganzen übrigen Linie zurückgezogen, auf der er während des Angriffes fortwährend gegen die das Centrum und den rechten Flügel des Marschalls bildenden Brigaden Gyulay, Lichtenstein und Taxis demonstrirt und bei S. Massimo einen Angriff gemacht hatte, wobei er zurückgedrängt worden war. Das äußerst coupirte Terrain ließ eine lebhafte Verfolgung des zurückgedrängten Feindes mit Cavallerie nicht zu, daher nur wenige Gefangene gemacht wurden, doch fiel eine große Anzahl Verwundeter in unsere Hände, welche der Feind nicht mitnehmen konnte.

Der Kampf dauerte von 9 Uhr Früh bis gegen 5 Uhr Nachmittags. Der Feldmarschall kann nicht genug die kluge Führung der Commandanten und die Tapferkeit und Hingebung der Truppen rühmen; leider bedauerte er den Verlust vieler braven Offiziere. Unter den Todten befindet sich Oberstlieutenant Louzendorf, der an der Spitze seines Bataillons blieb. Schwer verwundet sind: Generalmajor Baron Salis und Oberst Pontorny, welch' Letzterer einen Arm verlor. Sr. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Josef befand sich mehrmals im größten Feuer, und zeigte während des Kampfes die größte Ruhe und Kaltblütigkeit. In den Reihen des Feindes bei S. Lucia kämpften an der Spitze päpstliche

Schweizertruppen. — Die Straße von Roveredo ist vollkommen frei. Unsere Truppen unter dem Commando des Obersten Zobl hatten die Stellung bei Rivoli besetzt; er selbst befindet sich zu Volargne. Von den übrigen Punkten an der Gränze sind keine erheblichen Neuigkeiten eingelaufen.

Erzherzog Johann."
m/p

Aus Allem stellt sich heraus, daß die österreichische Tapferkeit auch in jenem Tage bei S. Lucia sich mit Ruhm bedeckt hat, und daß Carl Albert keinen seiner Zwecke, welche diese auch in der That gewesen sein mögen, erreichte, mithin, daß der Sieg den Oesterreichern zugeschrieben werden muß, weil einen Angriff blutig und entschieden abschlagen und den Feind in seine frühere Stellung zurückweisen, unstreitig ein Sieg genannt werden darf. —

An demselben Tage erließ Radetzky den gemessensten Befehl an Nugent, schleunigst mit dem Heere gegen Treviso vorzurücken und nach Verona zu kommen. Am Isonzo hatten sich indeß neue Scharen zum Nachrücken gesammelt, und General Culoz nahm mit seiner Brigade von Nugent's Heer die Stadt Belluno. Die Aufstellung von 21 Compagnien tüchtiger Jäger und Schützen an der tirolischen Gränze, durch Fürsorge von Erzherzog Johann, hatte es dem General Welden bereits möglich gemacht, einen Theil seiner Truppen nach Verona vorzuführen, während ein anderer Theil durch die Valsugana, an deren Mündung Belluno liegt, mit Culoz operiren, und Verona entgegenziehen kann. Der alte Zucchi behauptet sich mit seinen Venetianern noch immer in Palmanuova. Bei Feltre soll der General Antonini mit der in Paris geworbenen Legion erscheinen, aber einer neuen Combination mit den Generalen Durando und Ferrari zu Folge, besetzt er das strategisch so wichtige Fort Marghera auf der Laguna. In Treviso sammelt sich eine hübsche italienische Macht. In Krain weht noch die dreifarbige Fahne des Aufstandes hie und da sehr lustig. Bei Mantua scharmützelt man täglich mit Ausfällen, Vorpostengefechten, kleinen Recognoscirungen. Vor Verona wird Alles still und Peschiera wird beschossen. Die Aufständler in Cadore machen Miene zu einem neuen Einbruch in Tirol, während das Vorrücken des General Roßbach von Radetzky's Heer über Belluno her die Verbindung beider Heere schon thatsächlich hergestellt hat, und Welden mit seinen Tirolern vor Verona anlangt. Zu Ancona und Livorno kommen neue Verstärkungen aus Neapel an. General Pepe ist Feldherr des neapo-

litanischen Hilfsheeres. Roms Minister Mamiani dekretirt die Bildung eines neuen Reserveheeres von 6000 Mann.

Piacenza erklärt sich mit ungeheurer Stimmenmehrheit für einen Anschluß an Sardinien. Trotz aller ähnlichen Bemühungen in der Lombardei und in Venedig kann man noch nicht zu einem gleichen entscheidenden Resultate gelangen, indem die Republikaner mit aller Kraft dagegen sich anstemmen, und ihr Haupt, Josef Mazzini, im republikanischen, also antisardinischem Sinne arbeitet.

Die provisorische Regierung von Mailand beantwortet die Friedensvorschläge des Grafen Hartig unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken für seine Person, mit der Erklärung, daß sie jetzt die Hauptsache zu erledigen sich außer Stande befinde. Venedig antwortet ihm noch gar nicht.

Am 12. Mai erscheint folgendes Bulletin von Nugent an Graf Gyulay: „Am 6. stand bereits die Avantgarde-Brigade in dieser Richtung: Generalmajor Culoz in Belluno mit einem Detaschement, das einigen Widerstand siegreich bekämpft, und eine Kanone erobert hatte, in Longaron; die Brigade Fürst Felix Schwarzenberg aber war bis Cape di Ponte vorgerückt. Am 7. wurde von der ersteren ohne Widerstand Feltre besetzt, und eine Recognoscirung gegen Primalona vorgenommen. Das Gros des Corps nebst dem Hauptquartier befand sich Abends in Belluno. Die Brigade Schulzig zu Sussignana erhielt den Auftrag, durch vermehrte Thätigkeit den Abmarsch des Corps zu maskiren. Die Brigade Fürst Edmund Schwarzenberg war im Marsch nach Sarcile und Pordenone begriffen, und so das linke Piave-Ufer hinreichend gesichert. Nachmittags wurde die über Longaron auf der Strada d'Allemagna vorgeschobene Abtheilung lebhaft von einem vielfach überlegenen Feinde angegriffen, behauptete jedoch rühmlich Castello Lavazzo.

Am 8. war meine Avantgarde bis über Onero vorgedrungen, nachdem die Feinde, 1600 Mann regelmäßige päpstliche Truppen, mit Geschütz und Cavallerie versehen, sich von da über Fenner und Pedrobba nach leichtem Widerstand bis Onigo zurückgezogen hatten. General Culoz unternahm sofort eine Recognoscirung dieser sehr guten Stellung und vertrieb den Feind, nach ziemlich kräftiger Gegenwehr, noch vor Abend aus derselben. Der Marsch des übrigen Theils des Corps nach und gegen Belluno und Feltre konnte ohne Anstand nach der Disposition vollzogen werden. Die kleine, zwischen Arsie und Primolano stehende Abtheilung, 1 Offizier, Oberlieutenant Magdeburg und 23 Mann vom ersten Banal-Gränzregimente wurde von mehr als 300 Insurgenten angegriffen; sie warf sich in ein Haus und setzte der großen Uebermacht den erfolgreichsten Widerstand

entgegen, und als es den Angreifern gelungen war, dieses in Brand zu stecken, bahnte sich die kleine tapfere Schar mit blanken Waffen den Weg durch die Feinde und erreichte, wiewohl mit verhältnißmäßig großem Verluste, Arsie.

Am 9. Früh war der der Brigade Culoz gegenüber stehende und auf 7 — 8000 Mann verstärkte Feind selbst zum anfänglich hitzigen Angriffe übergegangen; alle seine Versuche scheiterten jedoch an der Tapferkeit unserer braven Truppen, die ungeachtet der vielfachen Ueberzahl dessen Vordringen verhinderten. Gleichzeitig rückten die übrigen Brigaden des Corps echelonnirt vor; die Brigade Fürst Felix Schwarzenberg tournirte den rechten Flügel des Feindes, der sich dann eilig in die feste Stellung von Monte Bellini zurückzog. Sein Verlust war bedeutend, besonders an der Cavallerie. Bei diesen verschiedenen Gelegenheiten bemerkten wir 2 reguläre Infanterieregimenter und beiläufig 600 päpstliche Dragoner mit beiläufig 6000 Insurgenten. Der andere Theil der feindlichen Streitkrafte stand während dem dem Herrn Feldmarschallieutenant Grafen Schaffgotsche an der Piave gegenüber. Derselbe ließ gegen Abend mit den eben eingetroffenen Zwölfpfündern die jenseitigen feindlichen Geschütze zum Schweigen bringen, und sofort den Brückenschlag bei Ponte della Priula beginnen, wobei der Verlust des Oberstlieutenant Baron Karg zu bedauern ist.

Am 10. dieses ließ ich zum Angriff auf Monte Belluno anrücken, fand jedoch die Stellung eben verlassen, und nur viele Verwundete zurückgeblieben. Das Corps stellte sich bei Falzé auf. Feldmarschallieutenant Schaffgotsche hatte die Piave passirt, war bei Spressiano und Visnadello vorgerückt, und die Verbindung war mit Patrouillen bewirkt.

Den 11. hatte der in Treviso concentrirte Feind den General Schulzig mit großer Uebermacht angegriffen, dessen Brigade durch die außerordentliche Tapferkeit des Infanterieregimentes Graf Kinsky und des illyrisch-banatischen Gränzbataillons nicht nur den Feind aufhielt, sondern ihm auch eine Kanone abnahm. Indessen war ein Theil der Brigade Fürst Eduard Schwarzenberg zur Unterstützung vorgerückt, und General Schulzig griff nun den Feind erneuert an. Das Corps war während dieser Zeit über Postimma links abmarschirt und erschien eben in der feindlichen linken Flanke, als obiger Angriff so vollkommen gelang, daß der Rückzug des Feindes in die wildeste Flucht ausartete.

General Schulzig rückte bis nahe an Treviso; das Corps steht vereinigt rückwärts echellonirt. In der Absicht, die Provinz Belluno vollkommen zu beruhigen, dann um die Reinigung des rechten Pia-

ve-Ufers, die Herstellung der Brücke bei Ponte della Priula zu erleichtern, beschloß ich, mit einem großen Theile des mir unterstehenden Armeekorps die Besitznahme von Belluno, die ich Euer Hochgeboren unterm 6. d. Nr. 35 mitzutheilen die Ehre hatte, zu benutzen, um die daselbst vorhandene steinerne Brücke zu diesem Zwecke zu verwenden, was die obdetaillirten Vorgänge zur Folge hatte.

Nugent."

Hiernach verkündigten Wiener Nachrichten, daß sich das 30,000 Mann starke Corps des Feldzeugmeisters Graf Nugent am 11. mit den über Vicenza und Bassano vorgerückten Truppen des Generals d'Aspre vereinigt habe. Schon am 12. wurde Treviso mit Granaten und Brandraketten tüchtig beschossen. Aber die Hoffnung auf baldige Uebergabe erschien als sehr flau, da Ferrari sich stark genug fühlte, einen großen Theil seiner Truppen von Treviso hinwegzuziehen und in die Gegend von Mestre zu senden, um die Straße nach Venedig möglichst zu decken. Schon seit Wochen hatte sich Unwille gegen Nugent geäußert: konnte man an seiner Fähigkeit nach allen Beweisen des frühern Kriegerlebens nicht zweifeln, so wurde sein guter Wille um so mehr verdächtigt. Daran reihte sich jetzt im Munde des Heeres die Sage: Die provisorische Regierung von Venedig habe Nugents einzige Tochter in die Stadt Treviso als Geißel gesendet; dieses fatale Gerücht wirkte um so eindrindlicher, als Niemand sich den Mangel an militärischer Energie gegen Treviso zu erklären wußte. Diese üble Stimmung gegen Nugent verlor sich dann auch noch nicht ganz, als er wegen Krankheit bereits sein Commando niedergelegt und sich nach Görz zurückbegeben hatte, also unmöglich an den weiteren Vorgängen Schuld sein konnte. — Durando zog mit Hilfe gegen Treviso heran und Venedig sandte ebenfalls 3000 Mann dahin ab. Auch die Verbindung zwischen dem äußersten rechten Flügel Nugents und dem Heerhaufen von Valsaguna schien in jenen Tagen noch nicht gehörig sicher zu sein, da die Couriere von Verona ihren Weg über Belluno nahmen.

Am 21. übernahm Feldmarschallieutenant Graf Thurn und Taxis das Commando Nugents und verläßt in der Nacht vom 17. auf den 18. seine Stellung um Treviso, d. h. er gibt die Eroberung des Platzes auf, und wendet sich mit dem ganzen Corps gegen Verona, wo es einige Tage nachher, 19,000 Mann stark einrückt, während Baron Stürmer Treviso mehr beobachtet, als bedrängt.

Peschiera wird in dieser Zeit von den Piemontesen heftig beschossen, ohne daß ihm ernste Hilfe werden kann, da Verona,

Mantua, Legnano sämmtlich isolirt erscheinen. In ganz Oberitalien ein Moment des Ausruhens von bedeutenden Kriegsthaten.

So wie das Nugent'sche Corps unter Thurn und Taxis am 23. Mai in Verona eingetroffen war, war auch ein Reservecorps unter Welden, von 8 — 10,000 Mann wieder aus Tirol und Friaul nachgerückt, hatte bereits mehr Gefechte mit den gemischten italienischen Heereshaufen bestanden, und sein Hauptquartier nach Conegliano vorgeschoben.

Nun hielt sich Marschall Radetzky für stark genug, die Sache zu einer Entscheidung zu führen. So wurde plötzlich ganz Europa von dem 13. Bulletin aus Verona nicht wenig überrascht Es lautet:

Verona, 30. Mai.

„Der Herr Feldmarschall verließ mit einem bedeutenden Theil der Armee am 25. d. M. Abends Verona und rückte mit einem kühnen und glücklich ausgeführten Flankenmarsche knapp am Feinde vorüber, während der Nacht und dem ganzen darauf folgenden 28. in 3 Colonnen nach Mantua, wo die k. k. Truppen durch diesen Gewaltmarsch zwar sehr ermüdet, aber brennend vor Kampflust am Abend des Tages ankamen. Zugleich ward, auf Befehl des Herrn Feldmarschalllieutenant Grafen Lichnowsky, unter dem Commando des Obersten Baron Zobl im obern Etschthal ein Scheinangriff auf die linke Flanke des Feindes gegen Pastrengo am 28. Abends und am 29. Früh unternommen, um den Feind irre zu führen und den Marsch der Armee gegen Mantua zu verbergen. Durch diese Manöver ist es dem Feldmarschall gelungen, seine Kräfte schnell und auf die äußerste Rechte des Feindes zu werfen, den Mincio zu überschreiten, und so alle feindlichen, am rechten und am linken Ufer dieses Flusses seit sechs Wochen vom Gardasee bis Mantua errichteten großartigen Verschanzungen zu umgeben. Um dem Feinde ganz in die Flanke zu kommen und mit der Armee auf die Ebene zu debouchiren, mußte zuerst auch seine vorwärts Mantua um Curtatone befestigte Stellung angegriffen und genommen werden.

Die Armee hat diese schwere Aufgabe am Vorabende des Namensfestes unseres geliebten Monarchen rühmlichst gelöst. In 3 Stunden harten Kampfes waren die Linien am Curtatone genommen, gegen 2000 Mann, darunter 1 Oberst, 66 Offiziere und ein ganzes Bataillon Neapolitaner sind gefangen, und 11 Kanonen und eine große Anzahl Waffen sind erbeutet. Alle Truppen haben mit Löwenmuth gestritten und ihre Todesverachtung in glänzendster Weise bewiesen.

Der mit der Leitung des Ganzen beauftragte Commandant des 1. Armeecorps, Feldmarschalllieutenant Graf Wratislaw, sowie die

Divisionen der beiden Fürsten Carl und Felix Schwarzenberg des ersten, und die Brigade des zweiten Armeecorps Fürst Friedrich Lichtenstein haben diesen glorreichen Kampf bestanden.

Rühmlich müssen hiebei genannt werden: der Corpscommandant Graf Wratislaw, die beiden Divisionärs Fürsten Schwarzenberg, sowie die Generalmajors Strassoldo, Wohlgemuth, Clam und Lichtenstein, endlich die Obersten Benedek von Gyulay, Döll von Paumgarten und Reischach von Prohaska, von welchen die Letztern beiden bei dem Sturme der Linien des Curtatone und der Schanzen bei Montanara sich ganz besonders auszeichneten. Alle Truppen haben mit Löwenmuth gestritten, ihre Todesverachtung, wenn es gilt, für Kaiser und gutes Recht ihr Blut zu vergießen, auch dießmal in glänzender Weise bewiesen, und die musterhafte Treue, den unbeugsamen Muth unserer Armee, die stolz ist, unter dem glorreichen Banner des Doppelaars zu kämpfen, in dieser ruhmvollen Schlacht neuerdings bewährt. — Der Verlust der Armee bestand im Ganzen in 200 — 300 Todten und Verwundeten; unter ihnen 40 Offiziere, welche überall heldenmüthig an der Spitze ihrer braven Mannschaften kämpften.

Während das 1. Bataillon der Wiener Freiwilligen vor Treviso mit stehen blieb, finden wir hier das zweite, 1300 Mann stark, bei dieser merkwürdigen Expedition. Aus diesem Bulletin finden wir auch die natürliche Erklärung jener italienischen Siegesposaunen über die an denselben Tagen bei Pastrengo, Rivoli erfochten sein sollenden Triumphe der Piemontesen. Pomphafte Scheinangriffe machten die Oesterreicher dort wiederholt, ohne damit eigentlich Anderes als eine Deckung oder vielmehr Verbergung des Marsches vom Hauptcorps an den Curtatone erzielen zu wollen.

Scheinangriffe betreibt man natürlich mit derselben Energie und dem feurigen Nachdrucke, wie einen Kampf für andere Zwecke; so zogen sich auch die österreichischen Brigaden aus diesen Gefechten zurück, sobald die Verdeckung jenes Marsches dadurch bewerkstelliget war, und deßhalb mochten die Piemontesen immerhin auf den Gedanken gekommen sein, bedeutende Angriffe auf ihre Steüungen abgeschlagen, also neue Siege von Rivoli und Pastrengo erkämpft zu haben. —

Am 1. Juni fand ein Treffen bei Goito Statt, worüber das Bulletin des Feldmarschalls Radetzky Folgendes sagt:

„Vorgestern ließ ich einen Versuch machen, durch das erste Armeekorps Goito anzugreifen. Da jedoch dieser Brückenkopf sehr stark verschanzt und mit 16pfündigen Geschütz armirt war und der Feind dennoch großen Widerstand leistete, die Armee übrigens noch nicht

hinlänglich concentrirt war, um den Angriff mit Nachdruck fortsetzen zu können, so ließ ich das Gefecht abbrechen, weil ich das Leben der tapfern Truppen und so vieler ausgezeichneten Offiziere schonen wollte, welche bei der geringen Aussicht auf ein günstiges Resultat umsonst geopfert worden wären.

Die Vorstadt von Goito wurde zwar von den Truppen der Division Fürst Felix Schwarzenberg, welcher dabei einen Schuß in den rechten Arm erhielt, einen Augenblick genommen, doch konnte man sich wegen der Ueberlegenheit des feindlichen Geschützfeuers nicht halten. In diesem Gefechte haben wir leider den Verlust des tapfern Obersten Döll und Oberstlieutenants Freysauff von Paumgarten Infanterie zu bedauern, welche beide durch eine und dieselbe Kanonenkugel schwer verwundet wurden. Der Feind war in seinen Verschanzungen 15,000 Mann stark und machte sogar Offensivangriffe auf seinem rechten Flügel. Ihm gegenüber behauptete sich jedoch das erste Armeekorps mit der rühmlichsten Entschlossenheit in seiner eingenommenen Stellung.

Am gestrigen Tage (also am 31. Mai) hatte ich die ganze Armee bei Goito vereinigt, und ich wollte heute meine Operation vorwärts beginnen, als schon gestern Nachmittags und heute Nachts der Regen unaufhörlich und dergestalt in Strömen floß, daß in den hiesigen niedern Wasserregionen des Po und Mincio alle Communicationen in einen so grundlosen Zustand versetzt sind, daß ich nothgedrungen bin, für heute und vielleicht auch für morgen die Fortsetzung der Operationen auszusetzen, da die Geschütze nicht fortkommen würden, und für Freund und Feind die Bewegungen unmöglich sind. So erwarte ich und meine Truppen mit Ungeduld den Augenblick, der uns die Erneuerung unserer Offensivbewegungen erlauben wird.

Am 6. rückte das österreichische Reservekorps bereits wieder in Verona ein; von dort sagt ein Bericht vom 7. Juni.

„Nach dem siegreichen Gefecht am Curtatone wurde ein concentrirter Angriff auf Goito beschlossen, der dem Plane nach sehr schön und gut ausgedacht war, in der Ausführung jedoch an der Disharmonie der Bewegungen scheiterte. Da zu gleicher Zeit die Kunde des Falles von Peschiera eingetroffen, daher dieser Fehler nicht mehr gut gemacht werden konnte, so wurden alle ferneren Angriffe auf die bis an die Zähne bewaffneten Piemontesen aufgegeben.

Das Reservekorps ist bereits gestern wieder in Verona eingerückt, während sich die Hauptarmee, etwa 25,000 Mann stark, über Legnano, Montagnana, Este gegen Vicenza bewegt. Der Zweck dieser Operation leuchtet ein: man will durchaus die Verbindung mit Triest und den andern Provinzen herstellen; die Städte Treviso und

Vicenza müssen daher genommen werden, zugleich wird man auch das Venetianische von den Banditen, welche sich Crociati nennen, und ihren Beruf zu Castel Franca deutlich gezeigt haben, reinigen, die ruhigen Landbewohner von dieser Geißel befreien. Feldmarschall-lieutenant Baron v. Welden, der schon bei Treviso stehen soll, wird sich sodann mit der Hauptarmee vereinigen. Man sieht aus dieser kurzen Skizze, daß unsere Truppen ganz nach dem Ausspruche: „Der Erfolg im Kriege beruht auf den Beinen," bedeutende Uebungsmärsche machen müssen. Nach gelöster Aufgabe im Venetianischen werden wir die Piemontesen wieder aufsuchen."

Aus Insbruck erschien unterm 9. Juli die unmittelbar sich daran knüpfende Mittheilung von Erzherzog Johann, aus der zu ersehen, daß General Welden die Eroberung des Venetianischen mit Erfolg fortsetzt und Feldmarschall Radetzky seinerseits Vicenza angreift. Am Schlusse heißt es: „Laut eben eingegangenen offiziellen Berichten des Feldmarschallieutenant Baron von Welden und des Schützencommando's im Pusterthale, sind auch Bassano und Feltre von unsern Truppen besetzt und die Strada d'Allemagna eröffnet worden. Feldmarschallieutenant Baron Welden liefert hierüber und über die sonstigen von ihm seit dem 1. v. M. im Venetianischen erreichten Vortheile aus seinem Hauptquartier Conegliano am 5. d. M. Details. „Vom Feldmarschall Grafen Radetzky erhielt ich aus seinem Hauptquartiere Sanguinetro am 5. d. M. die Mittheilung, daß er sich entschlossen habe, bis zur Fortsetzung seiner offensiven Bewegungen am Mincio, zur Bezwingung von Vicenza zu schreiten, und sich daher dahin in Marsch gesetzt habe." —

Die nächste Kriegsnachricht liefert der Tirolerbote vom 13. Juni: Seit heute ist auch die Passage zwischen Trient und Rovoredo gesperrt. Wie man begründet vermuthen kann, ist Rivoli feindlich besetzt und das Etschufer in Gefahr, unsern Truppen genommen zu werden. Um die Gränzen Tirols verstärkt sich die Zahl der feindlichen Corps und dieselbe scheinen in der offensten Gefahr überschritten zu werden. Abtheilungen Infanterie marschiren so eben gegen Judicarien, Valsugana uud Roveredo. Die Schützen rücken vor. Der Stab des Regimentes Baden ist von Roveredo nach Trient zurückgezogen worden, kurz — plötzlich allgemeine Bewegungen. Sogar für Mobilmachung der Militärkranken dahier soll gesorgt werden."

Und diese Nachricht bestätigte sich. Oberst Zobl hätte sich vor der großen Uebermacht zurückgezogen und den Ort ohne Schwertstreich hingegeben, um nicht auch nutzlos Leute zu opfern. Glücklicherweise hatte man kürzlich mittelst einer Umgehung durch das obere Tagliamento-Thal Cadore genommen und so einen Weg nach Tirol offen

erhalten. Im Zoldo- und Agordo-Thale hält man förmliche Treibjagden auf die versprengten Insurgenten, das Piavethal ist durch 3 Bataillonen gesichert; das Thal Val Suguna ist durch den Angriff auf Primolano erschlossen; ein starkes Detaschement besetzt Bassano, zieht über Marostica um die hartnäckig vertheidigte Schlucht zwischen Bassano und Primolano den sogenannten Canale di Brenta zu erobern. Außerdem haben 5000 Oesterreicher Portegrande ganz nahe in den Lagunen wieder besetzt und so die Absperrung Venedigs von der Landseite ernstlich begonnen. — Sehr niederschlagend wirkte auf die Venetianer die Kunde von der Einnahme von Vicenza und der bald darnach folgende Fall von Treviso und Padua. Der Raum gestattet es nicht die zahllosen Heldenthaten unserer Krieger in diesen Schlachten anzuführen, genug, während man sich in Italien dem Gerüchte hingab, die Oesterreicher seien gesonnen, ihre Sache ganz aufzugeben, waren vielmehr jetzt wieder alle bedeutende Städte des venetianischen Gebietes in den Händen von Oesterreich, und dessen Stellung, noch vor Kurzem so schwierig, bedeutend günstiger, um so mehr, da Generalmajor Simbschen gleichzeitig von Radetzky entsendet, mit einer starken Brigade durch die Val Arse in Roveredo angelangt war, wo sich das ganze 3. Armeecorps unter Thurn und Taxis sammelte, und sonach der Feind von Rivoli her weder Tirol bedrohen, noch die Stellung an der Etsch mehr gefährden konnte." —

Nun faßte die provisorische Regierung zu Venedig den Entschluß, Frankreichs Einschreiten förmlich zu erbitten. Da fuhren plötzlich wie Blitze zwei Siegesberichte vom alten Marschall in die Welt hinaus, und ihr Inhalt verlieh allen italienischen Dingen eine andere Gestalt.

Diese beiden historisch merkwürdigen Berichte lauten: „Die unterm 21. d. M. von mir erstattete Anzeige wegen vollständiger Cernirung von Mantua und des Concentrirens des größten Theils der feindlichen Streitkräfte daselbst und auf der Ebene von Roverbella, hatte sich vollkommen bewährt. Als ich nun zuletzt am 22. Nachmittags noch durch einen Rapport des mit seiner Brigade in Sanguinetto befindlichen Generalmajors Baron Simbschen erfuhr, daß der Feind nicht nur allein bei Governolo noch 9000 Mann, sondern überdieß in Castellaro 4000, und in Castel Belforte ebenfalls 4000 Mann habe, während nebst diesen westlich von Mantua befindlichen 17,000 Mann auf der Nord-West- und Südseite dieser Festung doch wenigstens 30 — 35,000 Mann zu ihrer Cernirung noch da sein mußten, so war es bei mir bestimmt, welchen Entschluß ich selbst zu fassen hatte. Ich gab somit noch am 22. Nachmittags den Befehl,

daß das erste, zweite und Reservekorps um 1 Uhr Nachts die Stellung des Feindes von Sona und Somma Campagna anzugreifen, die Höhen desselben mit Sturm zu nehmen, und im Fall des Gelingens das zweite Corps, welches den rechten Flügel bildete, über St. Giorgio in Salice nach Castelnuovo, das erste Corps aber — als der linke Flügel — über Guastalla bis Olioſi, und mit der Avantgarde bis an den Mincio vordringen solle, während das Reservecorps, in der Mitte zwischen beiden, zur Hilfe für das eine oder andere disponirt wurde; endlich ein Infanterie- und eine Cavallerie-Brigade zwischen den Straßen von Sona und Bussolengo ihn durch kräftige Scheinbewegungen von St. Giustina bis an die Etsch über meinen wahren Angriffspunct der Stellung zu täuschen hätte. Zu gleicher Zeit befahl ich der 5000 Mann starken Brigade des Generalmajors von Simbschen, die gegen die Uebermacht des Feindes jetzt nur unnütz auf der Straße von Nogara auf Legnano stand, bloß ein Detaschement vorwärts dieser letzten Festung bei Cerca zu belassen, hievon den Festungscommandanten, der ganz im Vertheidigungszustande in seinem Platze war, zu verständigen, und mit Allem, was er hatte, über Villa Fontana und Isolatta — Villa Franca umgehend — auf die Anhöhen von Custozza zu marschieren, um wenigstens noch am zweiten Tage die Armee um 5600 Mann zu verstärken. Diese meine gesammten Anordnungen wurden in ihrer vollsten Ausdehnung von allen Corps und Truppen-Abtheilungen mit einer Beharrlichkeit und Tapferkeit vollführt, wie sie von braven Truppen zu erwarten war. Der Anfang des Marsches von Verona gegen die Höhen begann unter dem fürchterlichsten Donnerwetter und einem Wolkenbruch bei der finsterſten Nacht, doch der Himmel klärte sich dann, und mit ihm die Geschicke dieser tapfern und braven Armee um die Frühstunde auf. Diese kam um 8 Uhr bei der feindlichen Stellung an, und um halb 10 Uhr, mithin nach anderthalbstündigem Gefechte waren sämmtliche Höhen von Sona und Somma Campagna mit Sturm genommen, ein General, mehrere Offiziere, ein Paar Hundert Mann gefangen, zwei Kanonen, mehre Munitionskarren und sehr viele Waffen erobert, und am Abend dieses schönen Tages war ich mit meinem Hauptquartier in St. Giorgio in Salice, mit dem ersten Corps am Mincio, mit dem zweiten in Castelnuovo, die Vorposten gegen Peschiera. Schon mehre Tage früher, nämlich am 21., hatte ich dem in Roveredo in Südtirol befindlichen dritten Corps den Befehl ertheilt, da mir der Feind daselbst — allen Nachrichten gemäß — als in der Zahl bedeutend vermindert angegeben wurde, in diesem Falle ihn anzugreifen, und das Plateau von Rivoli zu erreichen.

Feldmarschallieutenant Graf Thurn griff auch sogleich am 22. die Position von der Corona auf dem Monte Baldo an, und drang bis auf die Höhen gegenüber von Rivoli vor. Da aber die Colonnen im Thale wohl bis an die Höhen von Rivoli von der Etsch hinaufdrangen, jedoch sich auf selben, da der Feind drei Bataillone und sechs Geschütze Verstärkung erhielt, nicht halten konnten — so geschah es, daß dieses combinirte Manöver, trotz der Tapferkeit der Gebirgscolonnen, nicht gerieth, und Graf Thurn sich hinter Caprino zurück ziehen mußte. Ich sandte ihm jedoch noch gegen Abend den Befehl zu, den andern Tag den 23. — wo ich selbst angreifen würde, den Feind auch seinerseits nicht aus den Augen zu lassen, und jeder seiner rückgängigen Bewegungen zu folgen. Das dritte Corps befolgte sehr genau diese meine Weisung, und wird heute Abends in Postrengo und Sandra eintreffen, im Laufe des morgigen Vormittags aber die Cernirung von Peschiera auf dem linken Etschufer beginnen.

Ich beherrschte somit an dem heutigen Tage die feindlichen Uebergänge längs des Mincio von Peschiera, Salionzo und Monzambano und bedrohe auch jenen vor Valeggio, habe die südliche Lehne des Gebirges diesseits dieses Flusses vollständig besetzt und stehe somit in einer sehr starken Flankenstellung gegen Villa Franca und Poverbella, um den König, wenn er gegen Verona marschieren sollte, im Rücken angreifen zu können, während mir zugleich das ganze Hügelland über Castelnuovo und Pastrengo und Rivoli zu Gebothe steht und meine Communication mit Tirol gänzlich wieder eröffnet, und dieses brave Land, wo unser allergnädigster Kaiser sich befindet, von jeder fernern Bedrohnung befreit ist. Die fernern Ereignisse werden bestimmen, was ich in den nächstfolgenden Tagen zu thun im Stande bin. Ich habe einstweilen die ausgedehnte Stellung des Königs von Rivoli bis an den Po durchbrochen, mich des Hügellandes bemächtigt und dadurch eine taktische Stellung bekommen, welche mich wenigstens um 10,000 Mann stärker macht, als ich wirklich bin, da der Feind von der Ebene aus gegen die Höhen angreifen muß. Unser Verlust ist Gottlob verhältnißmäßig unbedeutend. Die Herren Corpscommandanten Graf Wratislav und Baron d'Aspre, der Generalmajor Fürst Friedrich Lichtenstein des zweiten Corps, welcher vorzugsweise die Höhen von Sona, so wie die Brigaden Suplikatz und Wohlgemuth der Division Rath des ersten Corps, welche die Höhen von Somma Campagna mit Sturm nehmen sollten, haben sich vorzugsweise ausgezeichnet."

Nun folgt ein Siegesbericht nach dem andern. Das Bulletin des Feldmarschalls Radetzky vom 26. Juli berichtet den berühmten glänzenden Sieg von Custozza. Darin heißt es unter anderm:

„Der Angriff des Königs auf meine Armee erfolgte um 10 Uhr Vormittags bei einer Glühhitze von wenigstens 28 Grad, wodurch mehrere Leute in Folge des Sonnenstiches wahnsinnig wurden, und während des Marsches starben, und währte ununterbrochen bis Abends 7 Uhr, also durch 9 volle Stunden. Nie sah ich eine Armee mit solcher Beharrlichkeit sich schlagen, wie die unsere, alle Versuche der königlichen Armee, die von mir eingenommenen Höhen zu erstürmen, waren vergebens, und auch die von ihm besetzten Höhen wurden mit einem Muthe und einer Bravour von den braven Truppen erstürmt, daß trotz der beinahe gänzlichen Erschöpfung derselben durch die Hitze und die Anstrengungen des Tages, der Feind nach Verlust der letzten Höhen von Custozza und Somma Compagna seinen Rückzug beginnen mußte. Ein entscheidender Sieg ist somit das Resultat dieses heißen Tages."

Schon am 27. Juli wollte der König Waffenstillstand schließen, dessen Bedingungen aber nicht angenommen wurden. Der Krieg entflammt von Neuem. Aber schon am 6. August 1848 erscheint ein Bulletin Radetzky's das mit folgenden Worten beginnt: Die Stadt M a i l a n d ist unser! Sie hat sich der Gnade Sr. Maj. des Kaisers ergeben, und ich bin heute Mittags 12 Uhr mit meiner tapfern Armee in selbe eingezogen ꝛc. — Endlich am 7 August erfolgte Radetzky's berühmter Armeebefehl:

„Soldaten! als ich die Ueberzeugung aussprach, daß an Eurer Treue und Tapferkeit die Versuche einer aufrührerischen Faction wie Glas am harten Felsen brechen werden, stand mein Vertrauen in Euch unerschüttert fest. Ihr habt es glänzend gerechtfertigt; Ihr seid von Sieg zu Sieg geeilt; in dem kurzem Zeitraume von 14 Tagen seid Ihr siegend von der Etsch bis an den Ticino gedrungen; von den Wällen Mailands weht wieder das kaiserliche Banner, kein Feind steht mehr auf lombardischem Boden. Ihr habt einen Völker- und Fürstenbund gesprengt, der sich anmaßte, uns unsere Gränzen jenseits der Alpen anweisen zu wollen, uneingedenk geheiligter Verträge, uralter Rechte. Soldaten! Im Namen des Königs und Vaterlandes danke ich Euch." —

Am 9. August wurde zur Herbeiführung von Friedensunterhandlungen Waffenstillstand geschlossen. —

So endigte jener großartige Feldzug, der an glänzenden Waffenthaten von Seite der österreichischen Armee nicht seines Gleichen hat. Aber noch sollte kein dauernder Friede dem Vaterlande blühen. Noch haben unsere braven Soldaten in W i e n und U n g a r n, ja in S a r d i n i e n selbst, dessen ränkevoller König in toller Unterschätzung der Kräfte Oesterreichs im darauffolgenden Jahre den Waf-

fenstillstand brach, — blutige Lorbeern pflücken müssen. Die glänzenden Thaten alle zu erzählen, welche unsere wackern Krieger auch in diesen Feldzügen geübt, diese Aufgabe wird wohl erst eine später Zeit nachzutragen haben, wir können hier nur in gedrängter Kürze das Hervorragendste aus diesen Feldzügen schildern.

II. Unterdrückung der Revolution in Wien. Krieg gegen Ungarn.

Innig verwebt mit der Revolution in Ungarn sind die unheilvollen Vorgänge in Wien, namentlich seit dem 6. Oktober, an welchem Kossuths Wunsch, den er in den Worten aussprach: Eine Million jetzt für einen Cravall in Wien, auf eine grauenhafte Weise in Erfüllung ging. Die letzten Tage der Wiener Revolution sind zur Genüge geschildert worden; jene Schreckensereignisse sind zudem ohnehin mit blutigem Griffel in das Gedächtniß der Wiener geschrieben, so daß wir hier einer weitläufigern Schilderung derselben uns füglich überheben können. Von unserm Standpunkte aus genügt es derselben nur flüchtig zu erwähnen, insoferne nämlich, als alle diejenigen, die es mit dem Vaterlande ehrlich meinen, für die Unterdrückung der Revolution in Wien, für die siegreiche Bekämpfung jener grauenhaften Anarchie, die wenn sie noch länger gewährt hätte, sicher den Fall Oesterreichs würde nach sich gezogen haben, unserer wackern Armee gewiß nicht geringeren Dank zollen werden, als für die gänzliche Besiegung Italiens und Ungarns. —

Gab der geringe Widerstand, den die verhältnißmäßig kleine Partei derjenigen, die mehr aus Verzweiflung, als aus Hoffnung zu gewinnen, den Kampf mit den kaiserlichen Truppen unternahmen, diesen nur wenig Gelegenheit, Hervorragendes zu leisten, so gab sich hiebei um so glänzender die musterhafte Disciplin und Mäßigung der wackern Krieger, welche lange gereizt und verhöhnt in ihrer Siegestrunkenheit sich doch ermannten, mit dem Schwerte nicht tiefer einzugreifen, als es nöthig war, um der Stadt den heiß ersehnten Frieden und die lang entbehrte Ruhe und Ordnung in derselben wieder herzustellen, auf ehrenvolle Weise kund.

Mit Dank muß es erkannt werden, wie namentlich die Führer unserer wackern Armee von Sr. Majestät mit aller Vollmacht betraut, erst nach Erschöpfung aller erdenklichen gütlichen Maßregeln zur Waffengewalt schritten und diese nur übten, so weit es unumgänglich nöthig war. —

Noch am 6. Oktober 1848 hatte der kommandierende Graf Auersperg seine Truppen im Schwarzenberggarten und später dann im k. k. Zeughause zusammengezogen. Am 9. Oktober erscholl die Nachricht: Ban Jelachich habe bei Bruck an der Leitha die Gränze überschritten und stehe bereits auf österreichischem Boden. Vom Reichstage befragt über sein Erscheinen auf österreichischem Boden gab Jelachich beiläufig folgende schriftliche Erklärung: Die Beweggründe seines Erscheinens sind die ihm obliegenden Pflichten des Staatsdieners im weitesten und als Soldat im engeren Sinne. Als Staatsdiener müsse er der Anarchie steuern und Gesetz und Ordnung herstellen; als Militär habe ihm der Donner der Geschütze die Marsch-Direktion gegeben. Er erkläre sich für die Erhaltung der Gesammtmonarchie, für die Gleichberechtigung der Nationalitäten einzustehen und seinem Kaiser die Treue zu bewahren. Unter solchen Bewandtnissen sei ihm daher die Wahl nicht schwer gewesen, wann er zu gehorchen habe. Seine Truppen halten Manneszucht, für die verlangten Vorräthe sei quittirt worden er begehre keine Einquartirung, da seine Leute im Freien lagern. Er erkenne weder „ungarisches, noch kroatisches" Militär, sondern nur k. k. Truppen, zu denen auch die seinigen gehören, und werde im Nothfalle Gewalt mit Gewalt vertreiben.

Graf Auersperg aber, mit Hinweisung auf das Kroatenheer aufgefordert, seine Truppen die Kasernen beziehen zu lassen, verweigerte solches unter der Versicherung, daß er weder gegen den Reichstag feindlich gesinnt sei, noch mit dem Banus von Kroatien in irgend einer Verbindung stehe. Der Bezug einer festen Stellung sei ihm noch vom Kriegsminister anbefohlen worden, und er vermöge diese gegenwärtig, wo die Aufregung beiderseits noch groß und gefahrbringend sei, nicht aufzugeben. Die beste Beruhigung für seine Truppen würde in der Entwaffnung jener Personen liegen, welche der Volkswehre nicht angehören, und wenn sich die Presse nicht länger in Schmähungen gegen das Militär gefallen würde. — Bald darauf aber, in der Nacht vom 11. Oktober, verläßt er den Schwarzenberggarten und nimmt gegen Enzersdorf eine feste Position ein. — Diese Anforderungen waren gewiß billig und gerecht; hätte man denselben Gehör geschenkt, Wien hätte nicht so theuer büssen müssen. Aber es übertäubte ein gräßlicher Terrorismus die Stimmen aller redlich Denkenden und Einsichtsvollen. —

Die Verwirrung, die in der öffentlichen Meinung herrschte, noch zu vergrößern, mußte jetzt aus Ungarn eine Deputation an den Reichstag erscheinen, welche ein Manifest dieser Nation überreichte, worin den Wienern gedankt wurde, daß sie den Abmarsch von Hilfstruppen an den Banus verhindert hatten. Dasselbe gab ferner kund, wie die ungarische Armee den Befehl habe, den Banus zu verfolgen, wohin er sich auch wenden möge. Das Eljen Kossuth ward von da an das Feldgeschrei des Tages. —

Nochmal hatte der Banus an den Reichstag ein Schreiben gesendet, dessen Worte Frieden und Versöhnung athmen: „Meine Ueberzeugung und Stellung," schrieb er. macht es mir zur Pflicht, die freien Institutionen des Vaterlandes nicht nur nicht anzutasten, sondern zu schützen. Mein Verhältniß zu der in Ungarn herrschenden Parthei liefert den Beweis meines Strebens nach Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationalitäten. Die Anarchie und die rohe Gewalt ist der Fluch der Völker.

Diese zu stillen, biete ich jeder gesetzlichen Gewalt gern meine Hilfe an. Es wäre bedauerlich, wenn die ungarischen Truppen die Gränze überschritten und vor Wiens Mauern ein blutiger Zusammenstoß Statt finden würde.

Ich biete daher gerne zum Frieden und zur Sicherung der konstitutionellen Institutionen meine Hand. —

Aber auch diese gewiß freisinnige und gutgemeinte Erklärung des edlen Banus machte keine Wirkung. – Inzwischen war Messenhauser Kommandant der Nationalgarde geworden, der berüchtigte Bem in Wien angelangt.

„Wir haben nun auch einen General," diese Worte verwirrten vollends die Köpfe der revolutionären Partei in Wien. Zudem wurden ihre Hoffnungen noch durch das Herannahen eines ungarischen Heeres an die österreichische Gränze gesteigert.

Es erschien aber nicht, weil weder der Gemeinderath, noch der Reichstag hiezu officielle Schritte thaten. Während Revolution und Anarchie zu Wien im besten Zuge waren, erschöpften sich der Gemeinderath und der Reichstag in an den allerhöchsten Hof und das Militärcommando erlassenen Versicherungen, daß in Wien keine Anarchie herrsche, worauf sie ihr Ansuchen um Rückkunft des Kaisers und Zurückziehung des Militärs stützen zu können glaubten. Statt dessen erschien am 21. October ein kaiserliches Manifest aus Ollmütz, worin die traurige Nothwendigkeit dargelegt wurde, weßhalb zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in der Residenz militärische Maßregeln ergriffen werden mußten.

Gleichzeitig benachrichtigte Graf Auersperg den Reichstag,

daß Se. Majestät den Fürsten Alfred Windischgrätz zum Oberbefehlshaber sämmtlicher, vor Wien lagernden Truppen ernannt habe. — Fürst Windischgrätz, von Sr. Majestät mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, erklärte in einem Manifeste, das er zu Lundenburg erließ, Wien in Belagerungszustand.

Auf die zahlreichen vom Gemeinderath und Reichstag an Fürst Windischgrätz abgesandten Deputationen erließ Se. Durchlaucht mehrere Proklamationen, in deren letzter er sich zwar milder gestimmt zeigte, ohne aber im Wesentlichen von seinen ausgesprochenen Grundsätzen abzugehen. Man konnte sich nicht vereinigen; es mußte zum Kampf kommen, welcher am 26. October begann und mit geringer Unterbrechung bis 31. October dauerte. Am 28. schon waren die Kaiserlichen in mehrere Vorstädte gedrungen, und am 29. unterrichtete der Gemeinderath die Bevölkerung, daß über Antrag des Nationalgarde-Ober-Commando's eine Deputation verschiedener Korporationen in das Lager des Feldmarschalls abgehen würde, um über Bedingungen zu unterhandeln. Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz sagte auch wirklich der vor ihm erschienenen Deputation eine Waffenruhe bis 12 Uhr Mitternachts zu. Er empfing jetzt jene, welche ihm die unbedingte Unterwerfung Wiens überbrachte und Nachts die Stadt verlassen hatte, mit den huldreichen Worten:

„Sie ließen lange auf sich warten; dennoch habe ich noch Abends meine Befehle abgeändert, es wäre Ihnen auch morgen nichts Schlimmes widerfahren." — Wer hier gerecht sein will, der muß es gestehen, daß in diesen Worten sowohl, als in der Langmuth, mit welcher der Fürst den Wienern begegnete, und in der großmüthigen Schonung, die er Wien selbst dann zu Theil werden ließ, als es schändlich den einmal geschlossenen Vertrag gebrochen hatte, wohl nicht leicht ein Beweis zu finden sei, für die so oft verschrieene Härte und den Despotismus dieses Fürsten. Wohl aber konnte die eiserne Festigkeit seines Charakters und die treue Gesinnung für die gute Sache seines Fürsten und das Wohl der Gesammtmonarchie durch nichts zum Wanken gebracht werden.

Den Morgen des 30. Oktobers unterrichtete Messenhauser die Bevölkerung durch Plakate, daß Feldmarschall Windischgrätz die Unterwerfung Wiens unter der, als unerläßlich erachteten Bedingung des Belagerungszustandes, wohlgefällig aufgenommen habe. Aber während derselbe seinerseits die Garde beschwört, sich nunmehr jeder weiteren Gewaltthat zu enthalten, versetzt das plötzlich auftauchende Gerücht von der Annäherung der Ungarn neuerdings die Bevölkerung in Gährung. Oftmals sah man sich durch dieses Gerücht getäuscht. Immer wieder tauchte es auf's Neue empor und fand immer wieder Glau-

ben. Den 30. Oktober 9 Uhr Nachts erhielten die Wehrkörper eine Kundmachung Messenhausers, in welcher er sagt, man habe zwar das anrückende Heer der Ungarn fechtend gesehen; es sei aber leider für das Schicksal der Stadt zu spät gekommen. Sie fochten, wie man gewiß weiß, bei Schwadorf. Sie sollen nicht gesiegt haben.

„Ich bin es mir schuldig zu erklären, sagt Messenhauser in dieser Kundmachung, daß unsere Lage am Abend die alte ist. Der Feldmarschall hat erklärt, daß wenn heute Abends 8 Uhr die Unterwerfung der Stadt nicht angezeigt ist, er die noch nicht besetzten Vorstädte mit aller Energie angreifen und nöthigen Falls in einen Schutthaufen verwandeln würde. Diese Kundmachung ist allsogleich zu verlautbaren und die Bezirke haben mir in der kürzesten Zeitfrist den Entschluß der Garden schriftlich mitzutheilen, nämlich, ob sie die Waffen strecken wollen oder nicht."—

Aber diese Kundmachung hatte nur dazu gedient, die Feuerköpfe in der Garde und das seit diesem Tage herrschende, bewaffnete Proletariat vollends zu entflammen.

Gegenüber solcher Hartnäckigkeit und der auf das Höchste gesteigerten Einbildungskraft dieser Menschen gab es jetzt keine Bewältigung. Man wollte den Glauben an die Hilfe der Ungarn nicht mehr aufgeben; der Terrorismus gegen die Andersdenkenden war zügellos. Tausende seufzten wohl schon dem Augenblicke entgegen, wo die kaiserlichen Truppen in die Stadt einrücken würden. — Nun drohte Fürst Windischgrätz den Angriff auf die innere Stadt anzubefehlen, würde diese nicht bis 2 Uhr Nachmittags übergeben sein. Noch erbat der Gemeinderath von der Langmuth des Fürsten eine letzte Frist bis zum nächsten Tage, binnen welcher Zeit er hoffte, die Capitulation bewirkt zu haben. Der Fürst stellte nur die Bedingung, daß während dieser Zeit von den Basteien auf seine Truppen nicht geschossen werden dürfe. — So hatte sich die Lage Wiens gestaltet, als Mittags die Vorstadt Wieden, die in dem neuen Uebereinkommen nicht mitbegriffen war, von der Belagerungsarmee ohne Widerstand besetzt wurde. Bald darauf erschienen vor dem äußern Thore, ober welchem bereits eine weiße Fahne flatterte, ein Parlamentär, und das einzige Hinderniß für den Einmarsch waren nur mehr die aufgethürmten Pflastersteine, welche man von innen rasch zu beseitigen suchte. Da stürmte plötzlich eine Abtheilung Mobilgarde herbei, riß die Friedensfahne herab, verjagte Jene, welche das Steinwerk hinwegzuräumen bemüht waren, und setzte sich theils am Thore, theils auf den oberhalb demselben gelegenen Basteien fest; auch hatten diese Leute zwei Kanonen mitgebracht. Inzwischen war vom Kärnthnerthore herab auf die eigenen Parlamentäre der Stadt geschossen worden, und

diese Abscheulichkeit im Zusammenhange mit dem, was sich am Burgthore zugetragen, war Ursache, daß jetzt von den am Schwarzenberg'schen Sommerpalais, neben der Carlskirche, anfangs der Mariahilferstraße und vor den kaiserlichen Stallungen aufgestellten Batterien gegen die Stadt ein heftiges Bombardement eröffnet wurde. Gegen jene Basteien, wo kleines und großes Geschütz antwortete, fiel unausgesetzt ein Hagel von sechs- und zwölfpfündigen Kugeln, zwischen denen Raketten hinsausten und zündeten. So stark war die Erschütterung, daß viele Häuser in ihren Grundfesten erbebten, und der Donner Meilen weit gehört ward. Am heftigsten hatte das Geschütz gegen das alte Kärnthnerthor und beim Burgthor gewirkt. Durch das Burgthor drangen eine Abtheilung Gränzer, dann Jäger zuerst ein, nachdem zwei Thorflügel durch Kugelschlag und Feuer gesprengt worden waren. —

So wurde noch zu rechter Zeit durch unsere braven Truppen Wien von den Gräueln einer Anarchie gerettet, die gewiß das Leben von Tausenden der edelsten Patrioten hingerafft, ja das Verderben des ganzen Staates nach sich gezogen hätte. — Die Revolution in Wien war nun vernichtet. Oesterreich konnte nun seine gesammten Streitkräfte mit Ausnahme derjenigen, die es in Italien lassen mußte, zur Bekämpfung der immer gefährlicher werdenden Bewegung in Ungarn verwenden.

Der Krieg gegen Ungarn ist in seiner ersten Periode für Oesterreich ein unglücklicher zu nennen. Zwar ging die Sache im Anfange rasch vorwärts. Die Insurgenten zogen sich fortwährend zurück; aber wie entschieden auch unsere Truppen in mehren Gefechten siegten, und auch hier glänzende Beweise von Tapferkeit und Ausdauer gaben, so hielt man doch, durch trügerische Spione irregeleitet, die Niederlagen der Ungarn für größer, als sie wirklich waren. Feldmarschall Windischgrätz, bei dem günstigen Erfolge, der Anfangs seine Unternehmungen begleitete, von dem Wunsche und der Hoffnung beseelt, durch Vermittlung einflußreicher Männer die Revolution in Ungarn auf eine minder blutige Weise zu beenden, hatte den Insurgenten zu viel Frist gegönnt, sich zu sammeln und zu kräftigen, und während Fürst Windischgrätz in den eroberten Städten fortwährend Proklamationen erscheinen ließ, welche die Verirrten noch zu rechter Zeit zu freiwilliger Unterwerfung bestimmen sollten, hatte der Agitator Kossuth kein Mittel gescheut, und durch Lug und Trug und allerlei Ränke, durch Banknotenpressen und durch die seltene Gabe seiner diabolischen Ueberredungskunst immer mehr Anhänger zu gewinnen gewußt, so daß ur-

plötzlich und ohne daß die Oesterreicher es ahnten, die Insurgentenarmee zu einer solchen Stärke heranwuchs, daß sie den Streitkräften Oesterreichs wohl fünfmal überlegen war. Der Feldmarschall mußte plötzlich erkennen, daß er nunmehr die Offensive mit der Defensive vertauschen müsse; die drei vereinigten Corps der kaiserlichen Armee zogen sich in Eile nach Pest zurück; Waitzen und die Umgegend konnte nur schwach besetzt werden. Der Banus wurde, nachdem die Brigade des G. M. Rastich einen rühmlichen Kampf gegen 16,000 Mann mit 50 Geschützen bei Tapio Bitschke bestanden hatte, bei Jaszeg am 6. April von der unverhältnißmäßigen Uebermacht der nachdringenden Feinde angegriffen. Das Terrain war für den Feind günstig. In Kurzem entspann sich ein mörderisches Gefecht. Das Dorf mußte geräumt werden, dreimal stürmten die braven Gränzer eine das Schlachtfeld dominirende Höhe; aber zu groß war die Uebermacht des Feindes. — Da erschien der ritterliche Schlick mit einer Cavallerie-Brigade in der rechten Flanke des Feindes; dieser mußte sich zurückziehen, und die Position war gewonnen.

Nun schritt man zur Cernirung Komorns. Aber bei dem sumpfigen und waldigen Terrain, welches die Festung umgibt, war das Cernirungskorps zu schwach, als daß eine vollkommene Cernirung hätte zu Stande gebracht werden können. F. Z. M. Baron Welden, welcher nun das Kommando übernahm, ließ dem Eifer und der Thätigkeit der Truppen aller Waffengattungen, dem guten Geist, welcher dieselben ungeachtet des beschwerlichsten Dienstes in der ungünstigen Jahreszeit belebte, alle Gerechtigkeit widerfahren. Nun wurde eine engere Cernirung vorgenommen und die Festung fleißig beschossen. Das Blokadekorps vor Komorn wurde verstärkt und das Kommando über die am linken Donauufer operirenden 5 Brigaden dem aus dem siegreichen Feldzuge in Italien rühmlichst bekannten F. M. Wohlgemuth übergeben. Aber während das feindliche Corps, welches über Szolnok vorgedrungen war, die vor Buda-Pest conzentrirte Haupt-Armee durch häufige Angriffsversuche beschäftigte, hatten sich die vereinigten Insurgentenkorps mit aller Kraft auf Waitzen geworfen, das nur schwach besetzt werden konnte. Nach einem heftigen Gefechte, in welchem der General Götz den Heldentod fand, wurden die beiden Brigaden Donauaufwärts über Belet und Kemend gedrängt. Indeß ging Görgey mit 2 starken Colonnen, die eine am linken Gran-Ufer, die andere über Ipoly-Sagh gegen Leva vor. Hier waren am 18. April über 30,000 Mann seiner besten Truppen versammelt, während der Feldmarschallieutenant nur über 12,000 Mann zu disponiren hatte. Der Angriff der Brigade Jablonovsky auf Nagy Sorlo wurde zwar mit seltener Bravour ausgeführt; aber die Stellung Görgey's war zu

günstig, seine Uebermacht zu groß. Die Brigade mußte sich nach dem hartnäckigsten Widerstande zurückziehen. Der F. M. L. Wohlgemuth führte mit seiner oft bewährten Umsicht und Besonnenheit die Truppen theilweise fechtend, ohne bedeutenden Verlust hinter die Neutra zurück und gewann die Waglinie, welche er, so weit es seine Kräfte zuließen, besetzte und festhielt. Der F. Z. M. Baron Welden erkannte mit richtigem Scharfblick, daß jedes theilweise Gefecht einer ganz zerstückelten Armee gegen die feindliche Uebermacht, nur Schwächung und Verluste der eigenen Truppen nach sich ziehen müsse. Er ordnete daher den allgemeinen Rückzug der kaiserlichen Truppen gegen Preßburg an, um hier eine feste Stellung einzunehmen, Preßburg und die Gränze Oesterreichs zu decken, und diejenigen Vorkehrungen mit allen ihm zu Gebothe stehenden Kräften anzubahnen, welche bei der Wiederaufnahme der Offensive die kaiserlichen Armeen zum Siege führen und die Unterdrückung der Revolution in Ungarn rasch bewerkstelligen mußten. —

Die Insurgenten im Süden Ungarns hatten indeß immer neue Verstärkungen an sich gezogen, und bereits eine Macht entwickelt, der die durch lange Kämpfe und epidemische Krankheiten stark herabgeschmolzene kaiserliche Südarmee kaum länger hätte widerstehen können.

In diesem schwierigen Momente konnte man wohl nichts besseres thun, als das Commando über die Südarmee dem F. Z. M. Baron Jellachich übertragen; denn Jelachich ist der Name, der bei den Südslaven wie kein anderer gefeiert wird, der sie immer mit neuer Begeisterung und mit neuem Muthe beseelt. — Es geschah und die Südarmee wurde noch durch das unter Jellachichs Kommando gestandene erste Armeecorps verstärkt. — Nach einem unbedeutenden Gefechte zwischen Pesth und Czuckota am 21. April 1849 wurde der allgemeine Rückzug der kaiserlichen Truppen angetreten.

Nur Ofen, das wohl kaum eine Festung zu nennen ist, erhielt eine nur sehr mäßige Besatzung und sollte so lange gehalten werden, bis nach Beginn der Offensive der Entsatz durch die vorrückenden Armeen möglich geworden wäre.

Der General Hentzi, ein Mann von festem Charakter und hoher technischer Bildung, übernahm das Festungskommando.

Komorn, das durch das Vorrücken Görgey's bis an die Waaglinie entsetzt war, nahm bedeutende Verstärkungen auf und haranguirte die kaiserlichen Truppen durch wiederholte Ausfälle.

Am 26. April griff Görgey mit seiner Hauptmacht den F. M. L. Simunich an. Simunich würde bei der geringen Macht, die ihm zu Gebothe stand, sicher verloren gewesen sein, wäre nicht der wackere F. M. L. Graf Schlick abermals als Retter noch im geeigneten Mo-

mente erschienen. — Die schnelle Entwicklung seiner Truppen, die er ungesäumt am Kampfe Antheil nehmen ließ, und ein vollkommen gelungener Angriff durch die Regimenter Auersperg-Küraſſier und Civillart-Uhlanen, durch welche 2 Divisionen Husaren geworfen und 2 Bataillone Honved beinahe ganz zusammen gehauen wurden, zwang den Feind sich hinter die schützenden Schanzen zurückzuziehen.

Der Anordnung des F. Z. M. Baron Welden zufolge, zog sich der F. M. L. Graf Schlick weiter über Saal in die ihm angewiesene Stellung zurück und Komorn war im ganzen Umkreise der Festung entsetzt. Das Armee-Generalkommando wurde nach Oedenburg verlegt. Das operirende Hauptquartier war am 28. in Altenburg und am 29. in Karlburg. —

Wir haben im Eingange unserer Skizze des ungarischen Feldzuges erwähnt, daß die 1. Periode desselben für Oesterreich unglücklich war, unglücklich aus dem Grunde, weil durch langes Zuwarten dem Feinde die Möglichkeit gegeben wurde, sich zu einer solchen Uebermacht zu verstärken, daß trotz des aufopfernden Heldenmuthes unserer musterhaften Armee die meisten schon gewonnenen Orte wieder aufgegeben werden mußten. Aber eben aus der offenen Darlegung der unverhältnißmäßigen quantitativen Schwäche unserer Armee gegen die Kräfte des Feindes, der um so vieles ungünstigeren Verhältnisse der ersteren wird es dem Unbefangenen klar werden, welche großen und glorreichen Resultate durch die österreichische Armee im Verein mit den kaiserlichen russischen Hilfstruppen in der kürzesten Zeit, besonders wenn man die Größe der zu durchschreitenden Strecke Landes in Rechnung bringt, erreicht wurden, und welch' hohes Verdienst unsere wackeren Krieger sich auch in diesem Feldzuge um das Vaterland erworben, das ohne diese begeisterte Hingebung, ohne die an's Wunderbare gränzende Ausdauer und den Heldenmuth, den die ganze Armee von ihren Führern bis zum Gemeinen herab glänzend bethätigte, verloren gewesen wäre. —

Nach dem Aufgeben Pesth und Ofens hatten die durch sechsmonatlichen Winterfeldzug geschwächten österreichischen Streitkräfte sich in ihrem Rückzuge noch gegen Westen und Süden theilen müssen. Der Banus war längs der Donau hinunter gegangen, um Servien, Slavonien und Kroatien zu decken, und das Banat möglichst zu schützen. Der übrige Theil der österreichischen Armee, durch den über Waitzen und Gran operirenden Feind auf beide Ufer der Donau zersplittert, konnte nur in Preßburg einen Vereinigungspunkt finden. In getheilter Schlachtlinie mußte diese Armee dem andringenden übermächtigen Feind die Spitze biethend, nach einan-

der die Waag- und Raablinie, somit auch die Cernirung Komorn's, das ganze früher eroberte Land aufgeben und sich in defensiver Fassung zwischen Tirnau, Preßburg und dem Neusiedler-See aufstellen. Somit herrschte die Insurrektion wieder über das ganze Land, und nur in den festen Plätzen Ofen, Arad, Temesvar, Karlstadt und Deva wehte die kaiserliche Fahne. Zwei wichtige Festungen, Komorn und Peterwardein schützten, jene die westliche, diese die südliche Gränze, und waren mächtige Stützpunkte der feindlichen Operationen. Im Norden bildete die das Land umschlingende Karpathenkette ein natürliches, leicht zu vertheidigendes Bollwerk. Die Nation bald fanatisirt, bald terrorisirt, hatte große Anstrengungen gemacht. 20 Bataillone alter Truppen, 117 Bataillone Honved, 16 Regimenter Cavallerie, Legionen fremder Abenteurer, deutsche Demokraten und polnische Revolutionsmänner, über 800 Geschütze, im Ganzen bei 190,000 Mann, den Landsturm nicht mitgerechnet, machten die Streitkräfte der Insurrektion aus. Die Artillerie gut bespannt, gut bedient und wohl angewendet in größeren Massen, die Husaren kampflustig und muthig durch Fanatismus und Geld, die Infanterie durch sechsmonatlichen Kampf eingeübt und durch errungene Vortheile angespornt. Die revolutionäre Regierung hatte durch den Akt vom 14. April, durch welchen Kossuth und seine Genossen Sr. Majestät den Kaiser Franz Josef I. und dessen hohe Nachfolger der Krone Ungarns als verlustig, Ungarn aber als Republik erklären, den Schein der Legitimität, mit dem sie die Nation auf das schmählichste täuschten, abgeworfen. Jede Pazifikations-Aussicht war unmöglich geworden, der Rebell Kossuth als Präsident der Republik, herrschte durch Terrorismus und leitete Alles nach Willkühr. Alle klingende Münze hatte er an sich gebracht und legte statt derselben dem Lande sein Papier auf. — Dieß waren die Hilfsmittel und Streitkräfte der Insurrektion. — Einem so gerüsteten Feinde mußte Oesterreich entgegentreten in einem Augenblick, wo der wieder erneuerte sardinische Krieg, die Wirren in Rom und Toskana und die daselbst beabsichtigte Intervention, endlich der fortdauernde Widerstand Venedigs die in Italien verwendeten Streitkräfte unentbehrlich machten. Die deutschen Angelegenheiten mochten auch in Bälde ein militärisches Auftreten Oesterreichs in Deutschland erheischen.

In den Provinzen der Monarchie selbst waren die revolutionärsten Elemente kaum niedergedrückt, ungarische Emissäre und ungarisches Geld konnten sie wieder in's Leben rufen. Die gänzliche Entblößung des Landes war demnach unmöglich. Nur durch den unermüdlichen Eifer und durch die große Energie und Umsicht war

F. Z. M. Baron Welden im Stande, die um Preßburg konzentrirte Armee durch Zuzüge aus Böhmen, Mähren und Oesterreich auf 62 Bataillons zu bringen. Diese aber konnten kaum 40,000 Mann streitbaren Fußvolkes ins Feld stellen.

Aus Gallizien hätten 14 Bataillons über Kaschau und die Bergstädte zur Hauptarmee stoßen sollen, aber bei der Wendung der Verhältnisse war diese letzte Verstärkung verhindert, den direkten Weg einzuschlagen und mußte auf Umwegen durch die Schluchten der Karpathen, mit den größten Entbehrungen und Strapazen kämpfend, ihr Ziel zu erreichen suchen. — Die Armee, der Insurrektion gegenüber schwach an Zahl, aber nicht an Muth und hingebendster Vaterlandsliebe, war bei weiterem Vordringen des Feindes entschlossen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Allerdings wäre unter solchem Mißverhältniß an Streitkräften der österreichischen Armee ohne russische Hilfe die Unterwerfung Ungarns nicht leicht möglich geworden, aber Niemand, der über die Sache ein verständiges Urtheil zu fällen vermag, wird behaupten, daß dadurch das hohe Verdienst unserer wackern Truppen auch nur im geringsten geschmälert wurde. — Am 10. Mai verfügte sich Seine Majestät der Kaiser Franz Josef zur Armee nach Preßburg und besichtigte die Aufstellung aller Corps. Der Jubel der Armee war gränzenlos und wurde durch die Leutseligkeit des jugendlichen Monarchen, durch die besondere taktische Bildung, welche er zu zeigen Gelegenheit hatte, und durch den persönlichen Muth desselben bis zum Enthusiasmus gesteigert. —

Ein Theil der Insurgentenarmee, bei 30,000 Mann, wandte sich unter Görgey gegen Ofen, um diese Festung zu stürmen, während der F. Z. M. Baron Welden die Donau-Armee organisirte. —

Der Feind hatte sein Hauptquartier am Schwabenberg. — Am 11. Mai forderte Görgey den General Hentzi auf, die Festung zu übergeben. Der tapfere General, treu seinem Kaiser und Vaterlande, gab die eines braven Kriegers würdige Antwort. Von diesem Tage an begann der Feind die Festung zu beschießen. Die Beschießung und die häufigen Scheinangriffe hatten eigentlich den Zweck, die Besatzung zu ermüden.

Das rastlose Beschießen und die bereits weit vorgerückte Zerstörung der Festung bewog den General Hentzi zu dem Bombardement der Stadt Pesth am 13. Mai; es währte von 7 Uhr Abends bis 12 Uhr Mitternacht und die Erfolge zeigten von der Tüchtigkeit der Besatzungsartillerie. — Mehrere Ueberfälle wurden zurückgeworfen und Ausfälle gegen Alt-Ofen gemacht. Am 16. fingen die eigentli-

chen. Operationen an und es gelang einer auf dem sogenannten Spitzberge aufgestellten Breschbatterie, in 3 Tagen rechts vom Weissenburger Thore eine 10 — 13 Klafter lange Bresche zu schießen. Am 19. und 20. geschahen Scheinangriffe, um die Truppen noch mehr zu ermüden. General Hentzi leitete Tag und Nacht die Verschanzungen innerhalb der Basteien, besonders in der Gegend der Bresche. Hier fand Hauptmann Pollini des Ingenieur-Korps am 20. Vormittags durch einen 24pfünder den Heldentod.

Am Morgen des 21. Mai unternahm Görgey einen entscheidenden Angriff. Die ganze Nacht wurde die Festung bombardirt; gegen 4 Uhr griff der Feind mit ganzer Kraft an; um dieselbe Stunde wurde von der Christinenstadt aus das Weissenburger Thor und unterhalb der Bresche, beim Palatingarten und in der Gegend des Wiener Thores, die Festung zugleich erstürmt. Da die obere Besatzung gegen den anstürmenden Feind zu schwach war, beorderte General Hentzi die 9. Division Wilhelm unter Hauptmann Schröder zur Verstärkung in die Festung. Bei Anlangen dieser Division hatte der Feind jedoch schon in bedeutenden Massen die Festung erstiegen. General Hentzi und Hauptmann Schröder führten die Division zum Sturme und drängten den Feind nochmals zurück. Da fiel Hentzi und Schröder, ersterer durch einen Schuß in den Unterleib; letzterer durch zwei Schüsse in Kopf und Arm; die Truppe mußte der Uebermacht weichen. — Die Vertheidigung der Festung kostete an Todten nur 10 Offiziere und 160 Mann; doch der Mordlust der Rebellen fielen noch auf grausame Art 20 Offiziere und bei 400 Mann zum Opfer. —

Die Vertheidigung Ofens gehört gewiß zu den größten Heldenthaten, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Noch in den spätesten Zeiten werden Oesterreichs immer treue Krieger mit edlem Stolze auf die Männer zurück blicken, die durch Heldenmuth und aufopfernde Vaterlandsliebe den Dank ihres Kaisers, die Bewunderung der Armee und die Anerkennung der Welt sich erworben haben! — Hentzi's Grab, das er mit 54 seiner Kriegsgefährten theilt, ist nur durch ein Kreuz von einem rohen Baumstamm am Platze geschmückt; ein Lorbeerkranz, blutig errungen, ziert es. —

Die zu große Uebermacht der Insurgenten machte die russische Hilfe dringend wünschenswerth, und Fürst Paskewitsch gewährte dieselbe im gefährlichen Momente ohne frühere Bewilligung seines höchsten Herrn. —

Da durch rastlose Thätigkeit und außerordentliche Anstrengungen die physischen Kräfte des Baron Welden zu sehr angegriffen waren, so übertrug Se. Majestät nun das Oberkommando dem Baron Haynau, bekannt durch seinen festen Charakter, Energie und

Kühnheit, eben so wie durch seine unbeugsame Willenkraft und durch seine taktischen Fähigkeiten, welche er in Italien rühmlichst entwickelt hatte. — Der Feldzeugmeister Baron Haynau konnte nun in Verbindung mit den Russen eine hinreichende Achtung gebiethende Macht den Insurgenten entgegenstellen, und seiner energischen Leitung ist es wohl auch hauptsächlich zuzuschreiben, daß der Krieg nunmehr mit überraschender Schnelligkeit seinem Ende zugeführt wurde. —

Die regulären ungarischen Streitkräfte, den Landsturm und die Szekler nicht mitgerechnet, betrugen beiläufig 170,000 Mann. Davon waren 25,000 Mann in Siebenbürgen verwendet, und 20,000 Mann zum Schutz der Karpathenabhänge zwischen Leutschau und Bartfeld aufgestellt. Die übrigen Heeresabtheilungen nahmen eine von der Waag über Komorn nach Temeswar die Donau und die Theis quer durchschneidende Linie ein, welche als vorläufige Operationsbasis der Ungarn angenommen werden kann.

Die Aufstellung war ungefähr folgende:

Am Waagausfluß 40,000 Mann unter Görgey.

In Raab 25,000 Mann unter Klapka. Am Plattensee und gegen Földvar Aulich mit 15,000 Mann.

Um Szegedin und Theresiopel 35,000 Mann unter Perczel und Guyon.

Bei Temesvar und Arad 18,000 Mann unter Vecsey.

Diesen gegenüber standen zwei kaiserliche Hauptarmeen, nämlich: Die österreichische mit der russischen Division Paniutine unter F. Z. M. Baron Haynau um Preßburg, die russische unter Feldmarschall Fürst von Warschau in Dikla in Gallizien.

Die österreichische Armee mit der Division Paniutine conzentrirte sich rasch auf dem rechten Donauufer und drang dann gegen Raab vor. Klapka versuchte vergebens zu widerstehen. Er zog sich eilig unter dem Schutze des Donaubrückenkopfes vor Komorn in ein verschanztes Lager, welches F. Z. M. Haynau, dem Feind auf dem Fuße folgend, alsogleich cernirte. Die russische Armee war zu gleicher Zeit von Dukla über die Karpathen gegangen, hätte die zur Vertheidigung der Bergpässe ihr gegenüberstehenden Insurgenten, 20,000 an der Zahl, zerstreut und Kaschau besetzt. Durch einen Blick auf die Karte kann man sich leicht überzeugen, daß wenn Görgey durch das österreichische Heer beschäftigt, bei Komorn zu verbleiben bestand, die russische Hauptmacht von Kaschau aus, über Erlau und Hatvan senkrecht auf das Centrum der feindlichen Operationsbasis operirend, dieselbe durchbrechen, Pesth

und Ofen in die Hände der kaiserlichen Armee liefern, die zerstückelten Streitkräfte der Insurgenten theilweise in Komorn isoliren, oder hinter die Theiß in divergirender Richtung sich zurückzuziehen zwingen würde. — Durch die Division eines Corps des russischen Heeres gegen Debreczin und den momentanen Aufenthalt des übrigen Theiles desselben in Miskolcz wurden die Rebellenchefs über die wahren Absichten des russischen Feldherrn getäuscht. Dembinski stellte die durch das russische Heer von den Karpathenabhängen zurückgedrängten Insurgentenabtheilungen zwischen Alberti, Czegled und Szolnok im Centrum der angenommenen Operationsbasis auf.

Görgey gefiel sich in seinem verschanzten Lager um den Donaubrückenkopf bei Komorn. Er trachtete durch diese Stellung und durch mehrmalige, besonders am 2. Juli unternommene Ausfälle, die ihm gegenüberstehende österreichische Armee aufzuhalten, nicht bedenkend, daß er durch eigenes Zögern die Ausführung des vom Fürsten Paskewitsch beabsichtigten Planes förderte. Erst als der russische Feldmarschall über den Sajo gegen Mezo-Kövesd vorrückte, gewahrten die Insurgentenführer ihren Fehler. Sie beschlossen, durch eine kombinirte Operation aus Komorn und Szolnok ihre Vereinigung in Waitzen zu bewerkstelligen.

Um der österreichischen Armee seine wahren Absichten zu verheimlichen, unternahm Görgey am 11. Juli vom verschanzten Lager am Donaubrückenkopf einen Ausfall, ließ aber zugleich seinen Train gegen Gran rücken und folgte in der Nacht mit seiner Armee, die Straße gegen Waitzen einschlagend, um daselbst wie möglich vor Ankunft der russischen Truppen einzutreffen und sich mit Dembinski zu vereinigen, der zu gleichem Zwecke von Szolnok gegen Jasz-Bereny und Alberti vordrang.

Der Feldmarschall Paskewitsch hattte sein Hauptquartier in Gyöngyös mit dem 2. Corps, das 4. weiter zurück in Kapolna, das 3. vorwärts in Hatvan, als er durch seine über Waitzen bis Szobb vorgeschobene Patrouillen vom Marsche des Feindes am 14. Abends unterrichtet wurde. Allsogleich erhielt General Sass Befehl, mit einer Brigade Cavallerie gegen Waitzen vorzurücken; die übrige Cavallerie sollte nach Möglichkeit folgen und ihn unterstützen. Die Infanteriecorps wurden folgendermaßen disponirt: Das 3. Corps mußte raschen Schrittes über Assod nach Waitzen dem Görgey'schen Corps entgegenrücken. Das 4. Corps mußte aus Kapolna nach Gyöngyös vorrücken, und gegen Dembinski Front machen. Das 2. Corps vorläufig in Hatvan sich aufstellen, um je nach den Umständen dem 3. oder 4. Corps als Reserve zu dienen. Durch diese raschen und

umsichtigen Dispositionen war der Plan der Insurgenten vereitelt und allen möglichen Eventualitäten vorgebeugt. Die zwei feindlichen Heere Görgey's und Dembinski's durch seine Masse getrennt haltend, konnte der russische Feldherr demjenigen derselben, der sich vorwagen würde, mit Uebermacht entgegentreten.

Aber Görgey's Bemühungen am 15. Juli aus Waitzen zu debouchiren, obgleich er nach und nach 30,000 Mann und 70 Geschütze in's Feuer führte, zerschellten schon an der schwachen, nur drei Regimenter Kavallerie mit 18 Geschützen zählenden russischen Avantgarde unter Saß. Er eilte daher, auf seinen Plan verzichtend, in der Nacht vom 16. auf den 17. auf die offene Straße über Balassa-Gyarmath, um Lossonz zum Rückzuge zu benützen. Die Einnahme Waitzens durch eine Infanteriekolonne des 3. russischen Corps und die rasche Verfolgung der ungarischen Arrieregarde bis Balassa-Gyarmath, wobei dieselbe 2000 Gefangene einbüßte, beschleunigte diesen Rückzug. Der General Grabbe, der aus Altsohl nach Lossonz beordert ward, hinderte die Insurgenten sich in die Bergstädte zu werfen.

Ueber Riva-Szombath, das am 19. Juli schon erreicht und wieder verlassen ward, ging Görgey hastig und in steigender Unordnung nach Rima-Secz und Putnok der Theiß zu. Das Dembinskische Corps hatte kein besseres Loos.

Es war schüchtern von Szolnok, getheilt nach Jass-Bereny und Alberti vorgerückt.

Die Avantgarde der ersten Colonne, 6000 Mann Cavallerie, näherte sich Hatvan, wurde bei Turan vom Grafen Tolstoi erreicht, mit Verlust in die Flucht geschlagen und über Nagy-Káta verfolgt. Da zu gleicher Zeit die ersten Colonnen der österreichischen Armee aus Ofen debouchirten, wandte sich Dembinski eilig nach Szegedin, umsich mit den in Südungarn operirenden Rebellen zu vereinigen.

So war der Zweck der Operationen glänzend erreicht. Pesth und Ofen war gefallen, das ganze Land bis an die Theiß wieder erobert. Die Streitkräfte der Republik, in zwei Theile getheilt, mußten jeder isolirt in divergirender Richtung gegen Norden und Süden in eiligem Rückzug hinter diesem Flusse ihr Heil suchen. Die beiden kaiserlichen Heere hatten in Buda-Pesth eine neue gemeinsame Operationsbasis gewonnen.

Bei ihrem Vordringen konnten sie jetzt in immerwährender Verbindung mit einander stehend, die zwei gegen Tokai und Szegedin zurückgeworfenen Heerestheile der Insurgenten immer von einander getrennt halten, ihre Vereinigung unmöglich machen und bei

guter Gelegenheit mit Uebermacht angreifen und vernichten. Dieß blieb der leitende Gedanke bei den ferneren Operationen der beiden kaiserlichen Heerführer. Ihre Bewegungen waren folgende:

F. Z. M. Baron Haynau überließ einem Corps die Cernirung des nun isolirt stehenden Komorn (ein glücklicher Ausfall blieb sohin eine vereinzelte nutzlose Waffenthat), entsendete den General Schlick gegen Szolnok, er selbst bewegte sich über Ketskemet und Theresiopel gegen Szegedin. Fürst Paskiewitsch überließ die Verfolgung des Görgey'schen Corps über Szolnok und Rima-Szombath dem Generalen Grabbe, der bald durch das von Eperies und Kaschau heranrückende Corps des General Saken verstärkt werden mußte. — Seine Hauptmacht disponirte der russische Feldherr folgender Maßen:

Das 4. Corps rückte nach Mezö-Köved, von wo aus, wenn es die Umstände erheischen sollten, es zur Unterstützung Grabbe's nach Miskolcz eilen oder aber über Csege nach Debreczin dem Görgey zuvorkommen konnte.

Das 2. und 3. Corps von Gyöngyös raschen Schrittes auf Poroßlo beordert, erzwang hier den Theißübergang und besetzte Tissa-Füred in der Fassung, entweder auf das Görgey'sche Corps, wenn es von Tokai nahen sollte, oder auch auf die durch die Armee des F. Z. M. Haynau von Szegedin verdrängte Insurgentenmacht sich zu werfen. Die in zwei Theile zerstückelte Insurgentenmacht, jeden Stützpunktes entbehrend, unschlüssig über die weitern Operationen, suchte nun vergebens einen Vereinigungspunkt zu finden. Indem Görgey mit einem Theile seiner Armee hinter dem Sajo verweilte und eine Colonne unter Nagy-Sandor nach Debreczin entsendete, vermeinte er die russische Hauptmacht an sich zu ziehen, wenn sie aber vorgerückt, schnell über die Theiß zu gehen und über die durch Nagy-Sandor offen gehaltene Straße nach Süden zu eilen. —

Nun kam der zweite Hauptmoment der russischen Operationen: die Bedeutung ihrer concentrirten Aufstellung. Zwischen Gyöngyös, Mezö-Keveds und Tissa-Füred konzentrirt beherrschte der Fürst von Warschau die Straßen nach Kaschau, Losson cz, Waitzen und Pesth, und durch die Erzwingung des Ueberganges über die Theiß diejenige von Debreczin und Großwardein. Durch geschickte Echellonirung seiner Truppen gelang es ihm, das Görgey'sche Corps derart über die Theiß gelangen zu lassen, daß es wieder in das Netz seiner Operationen gerieth, ohne deßhalb die Vortheile seiner imposanten Stellung aufzugeben, welche der aus Pesth hervorbrechenden österreichischen Hauptarmee ihr kühnes Unternehmen gegen die um Szegedin konzentrirte zweite Insurgentenmacht erleichtern sollte.

Diese zweite von Dembinski und Mésaros kommandirte Macht

von F. Z. M. Haynau aus Szegedin herausgeschlagen, versuchte umsonst die Stellung bei Szörey zu behaupten. Mit bedeutenden Verlust in die Flucht geschlagen, ward sie durch das wohlkombinirte Vorrücken des General Schlick nach Mako und längs des rechten Ufers der Maros gezwungen, im südlichen, also nach divergirender Richtung sich eilig zurückzuziehen und Temesvar aufzugeben, einen Vereinigungspunkt an der siebenbürgischen Gränze suchend.

In Siebenbürgen aber hatte Bem nach der bei Segeswar erlittenen Niederlage Maros-Vasarhely, das Depot seines Kriegsmateriales, aufgeben müssen, und General Lüders besetzte diesen Ort und vereinigte sich dort mit der aus Bistritz vorbrechenden Colonne des General Grottenhelm. Durch die Besetzung von Maros-Vasarhely ward aber die russisch-österreichische Armee in Siebenbürgen auf der einen Seite Herr des Marosthales, auf der andern dominirte sie über das gleichfalls genommene Klausenburg die Straße nach Großwardein. Durch das Erstere konnte sie sich mit dem F. Z. M. Haynau über Carlsburg auf der zweiten Straße mit Paskewitsch in Verbindung setzen. —

Während nunmehr die österreichische Hauptarmee vom 2. bis zum 20. August unaufhaltsam von Szegedin nach Temesvar vordrang, und so in gleiche parallele Linie mit dem russischen Hauptheere kam, vollführte seinerseits der Feldmarschall Paskewitsch seine dritte Hauptbewegung. — Tokai durch das Sakensche Corps besetzt haltend und das russische Dragonerkorps aus der Bukowina auf der Straße gegen Munkatz vorschiebend, führte der Fürst selbst am 2. August seine Hauptmacht nach Debreczin. Görgey, dessen Vordertreffen hier geschlagen wurde, durch diese kombinirten Bewegungen in die Enge getrieben, eilte in der Richtung nach Arad zu. Ihm auf der Ferse folgend, besetzte das Rüdiger'sche Corps am 8. Großwardein und die Straße nach Klausenburg, während acht Regimenter Cavallerie eilig nach Remete und K-Jenö auf der Arader Straße vordrangen, demnach war am 8., 9. und 10. August die Aufstellung der kriegführenden Partheien folgende:

In Großwardein die russische Hauptmacht.

In Remete und K-Jenö die russische Avantgarde. —

Gegen Neu-Arad das österreichische Corps des F. M. L. Schlick, in Temesvar die österreichische Hauptarmee unter F. Z. M. Baron Haynau. — Die zwei feindlichen Armeen standen:

Die eine unter Görgey am Körös. Die andere unter Bem im vollen Rückzuge gegen Lujos.

Wollten sie sich vereinigen, um den letzten entscheidenden Kampf zu wagen, blieb ihnen, wenn anders die Vereinigung durch große

Opfer gelang, als Kriegsschauplatz nur das Marosthal übrig. Hier aber von Großwardein durch die russische Hauptmacht, von Temeswar durch das österreichische Gros, endlich von Siebenbürgen von Karlsburg aus durch General Lüders gedrängt, würden sie einer unvermeidlichen kompletten Niederlage entgegen gegangen sein. — In dieser kritischen Lage versuchte die revolutionäre Regierung den Weg der Unterhandlungen bei Fürst Paskiewitsch einzuschlagen, wurde aber von diesem kurz abgefertigt und auf eine unbedingte Unterwerfung hingewiesen. Dadurch jeder Hoffnung beraubt, trat die Junta ab, und selbst Kossuth erklärte in seiner Abdikation seine Sache für verloren, was Görgey, zum Dictator ernannt, in seiner Proclamation bestätigte. Mit der darauffolgenden Unterwerfung Görgey's schloßen die großen strategischen Operationen. — Mit der Rückkehr des Gros der k. k. Trüppen aus Südungarn und dem allmähligen Abmarsch der Russen schloß der eigentliche ungarische Feldzug. — Noch aber waren drei Festungen in den Händen der Rebellen: Munkacs, Peterwardein und Komorn. Das alte Munkacs ergab sich zuerst. Das starke Bollwerk Peterwardein hielt sich nur eilf Tage länger; es ergab sich am 5. September Abends sammt allen Waffen und Kriegsvorräthen an die k. k. Truppen auf Gnade und Ungnade. Die 8000 Mann starke Garnison streckte hierauf am 7. September die Waffen und leistete Sr. Majestät dem Kaiser den Eid der Treue. Mittags halb 12 Uhr fand dann die Besetzung durch die kaiserlichen Truppen Statt. Hartnäckiger waren die Vertheidiger von Komorn gesinnt. Die Besatzung war stark, hatte noch obendrein die Vorschanzen, die noch vor der Belagerung um jeden Preis genommen werden mußten, in Besitz, und wußte, mit Munition und Lebensmitteln reichlich versehen, daß sie eine lange Belagerung auszuhalten im Stande sei. Man schlug daher den friedlichen Weg der Unterhandlung ein. Die Capitulation zog sich aber in die Länge. Die vielen Compromittenten, die sich in der Festung aufhielten, pochten auf die Festigkeit Komorns und die Stärke der Garnison, und so stellte der unter dem Vorsitze des Festungs-Commandanten abgehaltene zweite Kriegsrath, an dem auch viele Civilkommissäre Theil nahmen, anfangs Bedingungen, welche hart an das Lächerliche gränzten. Man versuchte auch noch die Waffen der Intrigue und suchte durch Entlassung der russischen Gefangenen aus der Festung Mißhelligkeiten zwischen dem österreichischen Cernirungs-Corps unter F. M. L. Chorich und Nobili — später Nugent — und den russischen Hilfstruppen unter General Grabbe anzufachen. Die Ränke mißglückten, ja der russische General gab dem greisen F. Z. M. Nugent im Laufe Septembers ein glänzendes Festmal. Es wurden daher die

Verhandlungen zwar nicht gänzlich abgebrochen, aber die Rüstungen zu einer regelmäßigen Belagerung eifrigst betrieben. Seit 10. September langten täglich Verstärkungen bei dem Cernirungs-Corps an. Kanonen und Wurfgeschütze des schwersten Kalibers kamen von Ofen und Pesth, theils auf der Donau, theils zu Lande gegen Komorn, so daß sich der österreichische General en Chef bald an der Spitze von 80,000 Mann befand, mit dem auserlesensten Kriegsmaterial, in den Händen trefflich geübter Männer, versehen. Dieses Heer sollte mit einer Ablösung von 6 zu 6 Stunden Tag und Nacht an dem Riesenwerk verwendet werden, welches verrichtet werden mußte, um Oesterreichs stärkste Festung nach den Regeln der Kunst zu belagern.

Es war in Wahrheit ein Riesenwerk; denn abgesehen von den Erdarbeiten zur Placirung des Artilleriekorps mußten Hunderttausende von Faschinen gebunden und Schanzkörbe von der Mannschaft geflochten werden, um durch Menschenhände zu zerstören, was Menschenhände gebaut hatten.

Indeß wurde kein Mittel unversucht gelassen, eine friedliche Capitulation herbeizuführen, um das Leben der wackern Krieger zu schonen, welche zu Tausenden hätten geopfert werden müssen; ja es wurden für den Fall der friedlichen Unterwerfung eine Menge großmüthiger Begünstigungen zugesichert. — So gelang es, daß am 27. September die Capitulation von Komorn erfolgte. Und somit endigte der in der Geschichte Oesterreichs gewiß Epoche machende ungarische Feldzug, der vom October 1848 bis August 1849, also fast ein volles Jahr währte und, wenn gleich in seiner ersten Periode von Seite Oesterreichs unglücklich geführt, doch um so glorreicher beendigt wurde, in welchem die österreichischen Krieger das glänzendste Beispiel von Vaterlandsliebe und aufopfernder heldenmüthiger Ausdauer gaben, und aus dessen blutiger Entscheidung sie die schönsten Siegstrophäen, Friede, Ordnung und Ruhe dem so tief zerrüttetem Vaterlande brachten. —

III. Der dreitägige Feldzug gegen Sardinien.

Während unsere wackern Krieger in Ungarn ihr Blut verspritzten zur Rettung des Vaterlandes, hatte der hinterlistige und ränkevolle Carl Albert, ermuthigt durch den Umstand, daß durch den Krieg in Ungarn und die Gährung in allen Provinzen die Kräfte Oesterreichs so sehr in Anspruch genommen wurden, noch einmahl sich aufgerafft, um sein von den Scharten des vorangegangenen Jahres noch nicht gereinigtes Schwert gegen Oesterreich zu ziehen. Aber Carl Albert hatte sich auch dießmal in seinen Hoffnungen gewaltig verrechnet.

Als die piemontesische Regierung am 12. März 1849 den Waffenstillstand kündigte, und der greise Feldherr dieß mit der Losung „Nach Turin" seinen Kriegern kund gab, antwortete ihm ein Freudenruf des ganzen Heeres; donnernde, sich immer wiederholende Vivats zerrissen die Luft und der Tag gestaltete sich zu einem Feste.

F. M. Radetzky ließ die in den verschiedenen Garnisonen befindlichen Truppen sich dergestalt in Bewegung setzen, daß dieselben am 19. um und in Pavia eintreffen mußten, und die gesammte Armee auf diesem Punkte in der Art concentrirt war, daß sie den folgenden Tag siegreich ihre Offensivbewegungen beginnen konnte. In der ganzen Lombardei wurden nur die Kastelle von Mailand, Brescia, Bergamo, dann Modena, der Brückenkopf von Brescello und die im Manövrirkreise der Armee liegende Festung Piacenza besetzt. Die Besatzungen dieser sämmtlichen Punkte betrugen 10,000 Mann. Die ganze Lombardei, alle Städte so wie alles übrige flache Land blieben frei und unbesetzt; denn es mußte — wie Radetzky in seinem Berichte einfach und kräftig aussprach — ein großer Entschluß gefaßt werden, um gegenüber eines im Allgemeinen viel stärkeren Feindes alle Kräfte auf einen einzigen Punkt zum schnellen Handeln zu vereinigen. Durch

diesen eben so kühnen, als weisen Entschluß des Feldmarschalls wurde die Voraussetzung der Piemontesen getäuscht, daß ihr Gegner sein Heer zur Vertheidigung der Lombardei theilen würde, und alle Bewegungen, die sie nach dieser Annahme berechneten, mußten für sie verderblich ausfallen. —

Die nächste Straße von Mailand in des Feindes Land führt über Abbiategrusso nach Vigevano; eine zweite eben so direkte mündet mehr nördlich bei Novara. Beide Straßen hätten den Marschall in gerader Linie dem Feinde entgegengeführt, so daß er einen Frontangriff hätte machen müssen. Er zog den entscheidenden Seitenangriff vor, indem er mit einer Linksbewegung nach Pavia zog. —

Dieser Entschluß war um so kühner und überraschender, da Radetzky, wie es auf den ersten Anblick schien, durch diese Linksbewegung seine einzige Verbindungs- und Rückzugslinie, die von Mailand über Melegnano nach Pavia führende Straße, aussetzte.

Aber der greise Marschall war seiner selbst und seines Heeres so vollkommen gewiß, daß er sehr wohl diese scheinbare Gefahr auf sich nehmen konnte, und der glänzendste Erfolg rechtfertigte alsbald diese geniale Wahl der entscheidensten Operationslinie.

Demgemäß ließ Radetzky am 20. Morgens unterhalb der stehenden Brücke bei Pavia noch 2 Kriegsbrücken über den Ticino schlagen. Die bei Pavia concentrirte Armee bestand an diesem Tage aus 60 Batterien, 40 Eskadronen und 186 Geschützen.

Die Armee rückte nun vor bis in die Gegend von Novara. Da kam es am 22. zur Schlacht. — Es war beiläufig um 11 Uhr Vormittags, als vor dem Orte Olengo die äußerste Avantgarde der Division des Erzherzog Albrecht auf den Feind stieß, welcher diesen Ort und die Höhen rechts und links besetzt hielt. Alsogleich entspann sich nun ein heftiges Plänklergefecht. Ein Bataillon Paumgarten, eine Division des 11. Jägerbataillons und ein Flügel Husaren mit der andern Hälfte der Rakettenbatterie aber unter Oberst Graf Kielmannsegge, war bereits von Nibbiola aus über Montarsello auf dem Höhenzuge als äußerste linke Flügelcolonne aufgestellt.

Der ganze linke Flügel dieser Schlachtordnung wurde dem persönlichen Befehle des Erzherzogs Albrecht, der rechte aber jenem des G. M. Kollowrat übertragen. Sämmtliche Kavallerie wurde rechts rückwärts gesammelt, um im Falle einer Zurückdrängung dieses Flügels ihn aufzunehmen und den vorgedrungenen Feind zu werfen. — Während dieser Anordnungen hatte sich die Gewißheit herausgestellt, daß man es mit der ganzen feindlichen Hauptmacht zu thun hatte; welche man auf 55 bis 60,000 Mann schätzen konnte.

Der Marschall hatte jedoch schon früher durch den sich immer

mehrenden Geschützdonner die Gefechtslage erkannt, und zur Sicherung der beginnenden Schlacht, so wie zur Unterstützung der vorne engagirten Truppen, auch das 1. Reserve-Corps von rückwärts in das Centrum hinter das 3. Corps beordert. Ebenso hatte er dem 1. Armee-Corps noch in der Nacht den Befehl ertheilt, über Robbio nach Vercelli zu marschieren, in der doppelten Absicht: entweder, wenn sich der Feind mit seiner Hauptmacht dahin zurückzöge, ihn auf dieser Straße mit Macht anzugreifen, oder wenn der Feind bei Novara stehen bliebe, von Robbio aus, dem 4. Corps rückwärts nachzufolgen, um nach Umständen noch weiter links verwendet zu werden.

Der Marschall ließ auch noch dem 4. Armee-Corps die Weisung ertheilen, dem bei Novara stehenden Feind jenseits der Agogna in die rechte Flanke zu fallen. Dieser verfehlte jedoch den Weg bei den schwierigen Uebergängen der Agogna; aber der intelligente Chef dieses Corps F. M. L. Graf Thurn, hatte dem Sinne der Disposition gemäß, schon von selbst den richtigsten und entscheidendsten Weg gegen den Feind eingeschlagen. — Als dem Marschall nun die erste Meldung des 2. Corps über den Beginn der Schlacht zukam, begab er sich selbst um Mittag von seinem Hauptquartier nach vorwärts, um den Marsch der nachrückenden Colonnen zu fördern, und den Gang der Schlacht zu leiten.

Anfangs bemerkte man auf den Höhen links der Straße, bei den Häusergruppen von Mirabella und Monte Cuco, größere feindliche Abtheilungen. Es wurde daher das Regiment Erzherzog Carl hingeschickt, zu welchem sich dann auch Erzherzog Albrecht verfügte. Das 1. Bataillon Franz Carl griff mit Ungestüm die ersten Häuser an, nahm sie, wurde aber gleich darauf von so heftigem Geschütz- und Kleingewehrfeuer empfangen, daß es nicht nur in der weitern Verfolgung aufgehalten, sondern momentan auch zurückgeworfen wurde. Die durch Hauptmann Pokony des Generalstabes herbeigebrachte Rakettenbatterie und das nunmehr nachgekommene 2. Bataillon stellten zwar bald wieder das Gefecht her, und gestatteten einen erneuerten Angriff auf die weiter vorliegenden Häusergruppen, der nun gelang und den Feind zurückwarf. Derselbe sandte jedoch gleich wieder frische Truppen, stürmte mit Uebermacht an Mann und Geschütz, und nahm dem Regimente Erzherzog Franz Carl die bereits erkämpften Häusergruppen bis auf die äußersten südlichen Häuser, in und hinter welchen sich die geworfenen Abtheilungen wieder sammelten.

Hiebei wurde der tapfere Major Ostwich dieses Regimentes schwer verwundet. Der Feind drang zugleich auch jenseits des Thalgrundes vor, wo ihm jedoch die 12. Kompagnie unter Hauptmann Host den

muthvollsten Widerstand leistete. — Zwei feindliche Batterien beschossen zugleich dieses Regiment, welches gegen eine sehr bedeutende Uebermacht dennoch so lange wackern Stand hielt, bis der G. M. Graf Stadion mit einem Bataillon Paumgarten, dem 11. Jägerbataillon und 4 Geschützen der Fußbatterie Nr. 4 zur Unterstützung heranrückte.

Es wurde nun sogleich von dem Erzherzoge ein erneuerter Angriff auf den in den vorliegenden Häusern festgesetzten Feind anbefohlen. Allein eine Uebermacht feindlicher Artillerie vereitelte selben durch ein heftiges Kreuzfeuer, daß alle Bemühungen der Truppe vorzudringen, für den Augenblick vergebens waren. Bei dieser Gelegenheit wurde der tapfere Oberstlieutenant Seyffert von Gyulai sehr schwer, G. M. Stadion aber in der Schulter bedeutend verwundet. Die Fußbatterie Nr. 4 unterhielt jedoch stets ein sehr heftiges Feuer auf die feindliche, in der linken Flanke stehende Batterie.

Ungefähr um diese Zeit vernahm man das Gefecht der Seitenkolonne des Obersten Kielmansegge, welche bei Torre di Quadro auf den Feind gestoßen war, und durch ihr Erscheinen, so wie durch kühne Angriffe und hartnäckiges Festhalten denselben an seinem Vorhaben, uns in der linken Flanke zu tourniren, gegen welche er bereits bedeutend vorgedrungen war, mit aller Kraft verhinderte. — In dieser außerst schwierigen und zweifelhaften Lage der Front der Schlachtlinie, in welcher Mannschaft und Offiziere die größte Aufopferung und Hingebung bewiesen, entsendete F. M. L. Schaffgotsche von seiner Division das 2. Bataillon der Wiener Freiwilligen, und ein Bataillon Kinsky. Diese wurden sogleich zum Angriffe vorgeführt; allein auch dieser scheiterte nach kurzem Vordringen an der Festigkeit der feindlichen Stellung, an dem jedesmaligen Vorführen frischer Truppen, und an der verheerenden Wirkung seiner an Zahl und Kaliber überlegenen Geschütze. Die beiden Bataillons zogen sich nach bedeutendem Verluste zurück und der früher schwierige Zustand trat wieder ein. — Mit der größten persönlichen Anstrengung und der treuen Hilfe seiner Umgebung sammelte und ordnete der tapfere Erzherzog seine Truppen, um mit ihnen noch die äußersten südlichen Häuser zu halten, und neue Verstärkungen abzuwarten. Zugleich erhielt er zur selben Zeit die Kunde, daß die Kolonne des Obersten Kielmannsegge von großer feindlicher Uebermacht hart gedrängt, und in ein sehr gefährliches Gefecht verwickelt wäre, indem der Feind zwischen ihm und seiner Stellung bereits eingedrungen sei. — In dieser schwierigen Lage leistete die Standhaftigkeit seiner wenigen und erschöpften Truppen und ihrer Commandanten, namentlich des Obersten Benedek und der beiden Batterien durch ihr wohl unterhaltenes Feuer

die wesentlichsten Dienste. Der Feind wagte wenigstens keinen weiteren Angriff und so wurde es möglich, bis zum Eintreffen neuer Verstärkungen sich zu halten. — In derselben Zeit war G. M. Kollowrat mit 2 Bataillonen Kaiser-Infanterie, 3 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons und der halben Batterie Nr. 2, gegen den linken Flügel des Feindes vorgerückt. Die Geschütze unter dem Commando des Lieutenants Zechovini, fuhren mit einer außerordentlichen Schnelligkeit in der Richtung der Casine Castellazo vor, und begannen das Feuer des Feindes muthvoll zu erwidern; doch sehr bald hatte diese halbe Batterie das Feuer des Feindes auf sich gezogen; mit einer wahrhaft heldenmüthigen Entschlossenheit hielt der Batterie-Commandant diesen Kugelregen aus, und erst nachdem eine Kanone demontirt und bei der andern durch das Eindringen einer Granate in den Wurstkasten die Munition explodirte und die Laffette in Brand gerieth, sah sich dieser tapfere Offizier genöthigt, seine Stellung zu verlassen, und sich aus dem Gefechte zurückzuziehen; wurde aber durch die andere halbe Batterie, unter Befehl des Lieutenants Langer, schnell ersetzt, welcher mit beispiellosem Muthe mitten im Kartätschenfeuer des Feindes demselben bis auf 500 Schritte entgegenfuhr und ihn durch ein wohlgezieltes Feuer zum Rückzuge zwang. Nun rückte G. M. Kollowrat mit seinen $2\frac{1}{2}$ Bataillonen gegen die feindlichen Tirailleurs. Die Jäger des 9. Bataillons waren in der Kette aufgelöst, und drangen unter Leitung des muthvollen Obersten Weiß heldenmüthig vor, während der tapfere General mit seinen übrigen Truppen zu Fuß, da das Terrain das Reiten nicht überall zuließ, in Sturmcolonnen formirt, folgte. Zweimal stürmte derselbe mit seinen Truppen die in seiner rechten Flanke stark besetzten Casine, doch ward er jedesmal durch die Uebermacht des Feindes gezwungen, selbe wieder zu verlassen. Endlich wurde ihm das Landwehr-Bataillon von Kinsky von der Brigade Bianchi als Unterstützung zugesendet. Nun wurde der Maierhof von Castellaro mit Sturm genommen und das Landwehr-Bataillon Kinsky drang sogar mit den Tirailleurs des 9. Jäger-Bataillons stürmend bis gegen Forzate, woselbst jedoch durch die abermalige Uebermacht des Feindes seinem Vorgehen neuerdings Einhalt gethan wurde. Hier war es, wo dem schon siegreichen Feinde durch die über jedes Lob erhabene Todesverachtung des 9. Jäger-Bataillons Kinsky ein kräftiges Halt gebothen wurde. Major Hubel, ein muthiger und einsichtsvoller Commandant, mit den Hauptleuten Streicher, Toth und Bernkopf leisteten mit ihren geringen Kräften Wunder der Tapferkeit. Die zerstreuten Truppen erster Linie konnten sich nicht nur hinter diesem Bataillon wieder sammeln, sondern der Muth

dieser Braven riß sie selbst zur Offensive fort, und mit der blanken Waffe wurde nun das Gefecht wieder zu Gunsten der Oesterreicher gewendet und der Feind mit vereinten Kräften zurückgeworfen. Es war gerade in diesen kritischen Momenten, als das 3. Armee-Corps mit 14 Bataillonen anlangte, um das unter seinem heldenmüthigen Führer F. Z. M. d'Aspre, mit aller Anstrengung und Tapferkeit fechtende und erschöpfte 2. Armee-Corps zu unterstützen. — Das 3. steirische Schützen-Bataillon wurde in die linke Flanke gesendet, um den Feind von dem jenseitigen Thalrande zu vertreiben; das Landwehr-Bataillon Baron Welden und Erzherzog Leopold aber zur Ablösung der bereits erschöpften Truppen und zu einem wiederholten Angriffe vorgeführt, während das Bataillon Sigismund als letzte Reserve für den Fall eines Mißgeschickes weiter rückwärts in eine vortheilhafte Position gestellt wurde. Das steirische Schützen-Bataillon drang muthig vor, und drängte bald den durch unser Geschütz heftig beschossenen Feind von jener Thalseite zurück. —

Die Bataillone Erzherzog Leopold und Landwehr Welden waren Anfangs weniger glücklich. Ihr mit großer Tapferkeit ausgeführter erster Angriff mißlang. Das Landwehrbataillon Welden wurde hierauf unter einem heftigen Kreuzfeuer durch seinen Commandanten Oberstlieutenant Schulz und den freiwillig herzugeeilten tapfern Major Mollinary des Generalstabs des Hauptquartiers schnell gesammelt und zum erneuerten Sturme vorgeführt, als auch der Brigadier Oberst Benedek mit seinem Regimente daselbst erschien, und dasselbe gemeinschaftlich mit dem Bataillon Welden persönlich zum letzten Angriff anführte. Mit seltener Kühnheit griffen diese todesmuthigen Truppen den weit überlegenen Feind mit dem Bajonett an, und obwohl das mörderische feindliche Feuer verheerend dagegen wirkte, wurde derselbe bald geworfen, und dessen Position behauptet. — Oberstlieutenant Schulz von mehreren Kugeln getroffen, blieb todt; Major Mollinary wurde verwundet. Das Bataillon Erzherzog Leopold war nach dem ersten Angriff auch wieder gesammelt und erneuert vorgegangen. Major Brehm hatte sich mit einer Abtheilung seines Bataillons an den Obersten Benedek angeschlossen, und hielt in so lange die Hauptstraße von Novara besetzt, bis der Hauptmann Molitor des Regiments mit dem Rest des Bataillons die früher erstürmte Position wieder einnahm.

Soweit war die Schlacht vorgeschritten, als das von dem Marschall vorbeorderte Reservecorps hinter der Gefechtslinie ankam, die Grenadier-Brigade sich in Colonnen rechts und links der Hauptstraße formirte, und dadurch noch die Division Taris im Falle des Bedarfs für die Schlachtlinie verfügbar wurde; während dagegen

das Feuer allmählig auf der ganzen Fronte nachließ, weil das 4. Armeecorps über der Agogna in seiner die rechte Flanke des Feindes umgehenden Bewegung schon fast jenen Höhenpunkt erreicht hatte, welcher die vortheilhafteste Wirkung zunächst auf die ganze Schlachtlinie, so wie endlich auf die Entscheidung der Schlacht selbst herbeiführen mußte. — Die Wirkung des Erscheinens des 4. Corps war bald dadurch bemerkbar geworden, daß das Feuer auf der feindlichen Linie gegen das 2. Corps bedeutend nachließ. Ungefähr um 6 Uhr Abends verfügte es sich auf Befehl des F. M. L. Heß auf die nächste Höhe links, um sich von dem Gange der Feuer des 4. Corps über der Agogna zu überzeugen. Als er dem Marschall von da den Rapport brachte, daß selbe im kräftigsten Vorrücken wären, ließ dieser durch den braven Major Roßbacher des General-Quartiermeisterstabs nun eine allgemeine Vorrückung der ganzen Schlachtlinie anbefehlen. Doch seine braven Truppen und der F. Z. M. d' Aspre und F. M. L. Appel hatten sie schon zu gleicher Zeit angeordnet.

Die Truppen auf dem linken Flügel hatten schon früher wieder die Offensive ergriffen, und der Erzherzog Albrecht drängte den Feind auf allen Punkten. Von Haus zu Haus wurde nun Letzterer von dem tapfern Regimente Gyulai und verschiedenen Abtheilungen anderer Regimenter, welche durch dieses Vorschreiten zu neuen Angriffen ermuthigt wurden, geworfen. — Auf dem rechten Flügel drang die gesammelte Brigade Kollowart, die Bataillone: zweites Kaiser-Jäger, Fürstenwärther, Kinsky, rasch über Olengo vor, nahmen Castellazo, endlich den Hof Farzette mit Sturm, und eroberten 2 Geschütze, indessen das 1. Bataillon E. H. Leopold, das 1. Bataillon Sigismund und das 3. Jägerbataillon unter G. M. Maurer auf dem äußersten rechten Flügel den Feind immer mehr gegen Novara drängten, ihn aus allen seinen Stellungen vertrieben, und seine linke Flanke hart bedrohten.

Bei dieser Gelegenheit eroberte das 1. Bataillon E. H. Sigismund unter seinem braven Commandanten, dem Hauptmann Ferrari, 5 Kanonen, wobei sich die Hauptleute Korz, Kraguliatz, Seidel und Loranzetti besonders hervorthaten. — Ebenso ausgezeichnet benahmen sich der Oberst Signorini und die Hauptleute Steiger und Cappi des 3. Jäger-Bataillons. Nicht minder tapfer focht auf diesem Flügel das 1. Bataillon E. H. Leopold unter persönlicher Leitung seines Obersten Grafen Degenfeld und des Majors Klippfeld, so wie auch gleichzeitig das 3. Bataillon desselben Regimentes unter seinem entschlossenen Major Brehm am linken Flügel bei der Division E. H. Albrecht Beweise von seiner Tapfer-

keit ablegte. Von diesem Regimente verdienen besonders die Hauptleute Radossovich, Molitor, Shimatovich, Schreyer und Horwath genannt zu werden. Die sechspfündige Fußbatterie Nr. 20, unter dem Commando ihres braven Oberlieutenants Martini, wirkte bei diesen Angriffen ausgezeichnet gegen eine sechzehnpfündige feindliche Batterie. —

Endlich wurde das letzte Dorf vor Novara, Bicocca genannt, siegreich mit Sturm genommen, und so der Feind noch in der dunklen Nacht bis an die Thore und Wälle von Novara getrieben. Der Rückzug des Feindes in der Front war nun offenbar, und wurde ebenso auf seinem rechten Flügel gegenüber des 4. Corps dadurch noch mehr beschleunigt, daß G. M. Degenfeld schon früher das Regiment Nugent, hinter einer vor der Agogna-Brücke gelegenen Casine vorbei, südlich der Chaussee gegen die dort bestehenden, mit Geschütz und Infanterie stark besetzten Casinen vorführte, und selbe unter Leitung des Obersten Mandel, der Hauptleute Zimmer, Wirth und Greszke dieses Regimentes, trotz des heftigsten Gewehr- und Geschützfeuers erstürmte, 3 Kanonen, einen Munitionswagen eroberte, und über 400 Gefangene, darunter 3 Offiziere, machte.

Die bereits eingetretene Dunkelheit, welche bei starkem Regen bald in gänzliche Finsterniß überging, machte die Fortsetzung des Angriffes auf allen Punkten dergestalt unmöglich, daß ein erzwungener Stillstand eintrat. — Nach beendeter Schlacht hatten am 23. Abends die Truppen des 2., 3. und 4. Corps in ihrer Gesichtsstellung gelagert; das 1. Armee-Corps bezog bei Monticelli, das 1. Reserve-Corps aber zwischen Olengo und Garbogna ein Bivuak. Das Hauptquartier wurde nach Vespolate verlegt.

Bald nach Einstellung des Gefechtes erschien in dunkler Nacht ein piemontesischer General als Parlamentär im Bivuak, dem Hauptquartier des 3. Armeecorps, wo sich Radetzky's General-Quartiermeister, F. M. L. v. Heß mit den Anordnungen einer nächtlichen Verfolgung des Feindes beschäftigt befand, dem er Unterhandlungen zu einem Waffenstillstande antrug. Es wurde jedoch ohne Einstellung der Feindseligkeiten, die 8. Morgenstunde des 24. dazu bestimmt und die Unterhändler nach Vespolate ins Hauptquartier beschieden. —

Während der Nacht wurde noch vom 4. Corps die Raketenbatterie Nr. 6 aufgestellt, um die Stadt von dieser Seite mit schweren Granaten zu bewerfen, und um dieß mit noch größerer Wirkung zu thun, eben so diese Zeit zur Herstellung von Deckungen für 2 lange Haubizen der sechspfündigen Batterie Nr. 22 benützt. — Mit Anbruch des Tages wurde die Stadt aus diesen Geschützen mit be-

stem Erfolge beworfen, bis nach mehren von Seite der Stadt angeknüpften Unterhandlungen endlich ein Municipalitätsbeamter erschien, welcher die Räumung der Stadt und die Ankunft einer Deputation anzeigte. Es waren indeß alle Anstalten entweder zum Angriffe oder zum Einmarsche getroffen. Das 4. Corps setzte sich also unmittelbar in Bewegung, und traf die Deputation, den Bischof an der Spitze, vor dem Thore. Bei diesem angelangt, begegnete es den Flankeurs des 2. Corps, welches gleichzeitig von der Seite von Mortara her im Einrücken begriffen war, und so drangen nun beide Corps durch dieselbe auf der Straße von Borgamanara, Momo und Oleggio vor, um die feindliche Armee zu verfolgen. Dieß letztere hatte jedoch nicht Statt, da der abgeschlossene Waffenstillstand alle Feindseligkeiten beendete. —

Der dreitägige Feldzug war entschieden; er hatte mit einem Donnerschlage geendigt und ließ dem Feinde keine Wahl mehr übrig. Die Schlacht von Mortara am 22. hatte Carl Alberts Niederlage schon bedeutend vorbereitet; er war da bereits strategisch geschlagen, und die Schlacht von Novara drückte dem Siege Radetzky's das Siegel auf. Die piemontesische Armee war von ihrer letzten Rückzugslinie über Vercelli abgeschnitten und genöthigt, in nördlicher Richtung einen ihr ganz aufgedrungenen Rückzug in das Gebirge zu nehmen. Der Zustand der Auflösung, in welchem sie sich befand, gestattete ihr keine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Carl Albert vermochte nur um den Preis seiner Krone sein herauf beschwornes Geschick zu versöhnen; sein Nachfolger mußte eilen, seine Rettung vor dem inneren Feinde in einem schnellen Waffenstillstande zu suchen, den ihr die Großmuth des Siegers auf die schonendste Art gewährt, und welchem nach mancherlei hinhaltenden Intriguen von sardinischer Seite, endlich der heiß ersehnte Friede folgte. —

So hat die Treue nnd der Heldenmuth unserer wackern Krieger die vielköpfige Hydra der Revolution siegreich überwunden und unser schönes Vaterland noch zu rechter Zeit von dem Abgrund zurückgezogen, dem es schon so nahe stand. —

Die Zeit ist vorbei, wo die Verblendung selbst über manchen helleren Geist einen so dichten Schleier zog, daß eine Meinungsverschiedenheit bestehen konnte darüber, ob den Thaten unserer tapfern Armee eine Anerkennung von Seite des Volkes gebühre oder nicht. —

Wie auch noch hie und da Partheien sich ferne stehen mögen, Niemand wird wohl jetzt mehr die unschätzbaren Verdienste unserer

wackern Krieger verkennen, welche während wir daheim Politik gefaselt und Regierungspläne entworfen haben; keiner andern Stimme folgend, als der ihrer Pflicht und der Liebe zum Vaterlande, ohne weiteres Bedenken ihr Leben in die Schanze schlugen. – Das Vaterland selbst vermag es nicht, seinen Rettern einen größeren Lohn zu biethen, als diese in ihrem eigenen Bewußtsein finden werden.

Der Dank aber, den Oesterreich seinen Kriegern zollt, wird ewig dauern, wie die Geschichte ihrer Thaten.

3 1197 22300 1386

Nachruf

an alle in den Feldzügen in Italien und Ungarn für das Vaterland gefallenen Krieger.

Es dankt das Vaterland mit reichem Lohn
Den Söhnen, die als Sieger heimgekehret,
Und ihre Heldenherzen schmücket schon
Das Ordensband, das ihre Thaten ehret.
Und wo sie zieh'n, auf allen ihren Wegen,
Seh'n sie die Bilder ihrer Thaten prangen,
Welch' freud'ger Stolz mag ihre Brust bewegen,
Nochmals den Sieg zu schau'n, den sie errangen.

Doch unerkannt ruht wohl auch mancher Held,
Deß stilles Grab Niemand hat aufgefunden,
Der keinen Lohn empfing von dieser Welt,
Kein Ehrenzeichen, außer: — seine Wunden.
Für Die laßt uns an heil'ger Glut entzünden
Wehemüthiger Erinn'rung Trauerkerzen,
Und Allen ein gemeinsam Denkmal gründen
In dem geweihten Friedhof frommer Herzen. —